



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Moralischer Anspruch ohne moralischen Status –
Tugendethik in der Tierethik: Zur Negation des moralischen Status sowie
Alternativen zum Füllen dieser Leerstelle“

verfasst von / submitted by

Mag.phil Lena Reitinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Ethik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Herwig Grimm

Danksagung

Mein erster Dank gilt meinem betreuenden Professor Herrn Univ.- Prof. Dr. Herwig Grimm. Vielen Dank für die Unterstützung, das Feedback und die Denkipulse auf dem Weg des Verfassens der Arbeit. Ein großer Dank gilt Anna und Kathi, die nicht nur diese Masterarbeit, sondern mein ganzes Leben zu unserem Gemeinschaftsprojekt machen. Mit euch sitze ich gerne auf der Schattenseite. Danke an Lina und Claudsch, die sich trotz allem immer wieder Zeit für mich und meine Gedanken nehmen. Danke an meine Familie, die nicht aufgegeben hat, mich zu bestärken und zu unterstützen. Natürlich bedanke ich mich auch bei Alexander für die emotionale Unterstützung, die aufheiternden Worte und das immerwährende Verständnis.

Inhaltsverzeichnis

1) EINLEITUNG.....	- 7 -
A) AUSGANGSPUNKT UND THEMATISCHE HERANGEHENSWEISE.....	- 8 -
B) FORSCHUNGSFRAGE UND METHODIK.....	- 10 -
2) EINFÜHRUNG IN DIE TUGENDETHIK.....	- 13 -
A) WESENTLICHE MERKMALE DER TUGENDETHIK.....	- 13 -
B) DIE DREI WICHTIGSTEN MORALTHEORIEN.....	- 17 -
C) KRITISCHE ANALYSE: FEHLENDE BEGRIFFSDEFINITION NACH FRIEDO RICKEN.....	- 18 -
D) DEFINITION DES SITTLICH RICHTIGEN HANDELNS.....	- 19 -
i) Moralischer Generalismus.....	- 21 -
ii) Moralischer Partikularismus.....	- 21 -
iii) Sittlich richtiges Handeln im Rahmen der Tugendethik.....	- 22 -
E) DEFINITION: TUGEND.....	- 24 -
F) DER TUGENDETHISCHE ANSATZ VON ROSALIND HURSTHOUSE.....	- 27 -
3) DER MORALISCHE STATUS VON TIEREN.....	- 32 -
A) DEFINITION DES MORALISCHEN STATUS VON TIEREN.....	- 32 -
B) AUFGABE DES KONZEPTES DES MORALISCHEN STATUS.....	- 33 -
C) THEORETISCHE POSITIONIERUNG ZUM MORALISCHEN STATUS VON TIEREN.....	- 34 -
i) Moralischer Status bei Peter Singer.....	- 35 -
ii) Moralischer Status bei Tom Regan.....	- 37 -
iii) Kritik der tugendethischen Tierethik an diesen Ansätzen.....	- 39 -
4) DIE THEORETISCHE POSITIONIERUNG VON ROSALIND HURSTHOUSE.....	- 42 -
A) GRUNDLAGE DES ANSATZES VON ROSALIND HURSTHOUSE.....	- 42 -
B) HURSTHOUSES KRITIK AM KONZEPT DES MORALISCHEN STATUS.....	- 43 -
C) PRÄZISIERUNG DER FORSCHUNGSFRAGE.....	- 46 -
5) BEISPIELE ZUR MORALISCHEN REFLEXION ÜBER TUGEND UND TIERE.....	- 48 -
A) BEISPIEL 1: DER HUNGER UND DAS REH.....	- 48 -
B) BEISPIEL 2: DER TUGENDHAFTE JÄGER.....	- 50 -
C) BEISPIEL 3: DIE UNRENTABLE KUH.....	- 51 -
D) FAZIT ZU DEN BEISPIELEN.....	- 54 -
6) EXEGESE: HURSTHOUSES ARGUMENTE ZUR REDUNDANZ DES MORALISCHEN STATUS.....	- 56 -
A) KRITIK AN ANDEREN NORMATIVEN ETHIKEN.....	- 59 -
B) ANWENDUNG VON TUGENDEN/LASTER UND DAMIT VERBUNDENE PROBLEME.....	- 60 -
C) HURSTHOUSES KRITIK AM KONZEPT DES MORALISCHEN STATUS.....	- 63 -
i) Gründe für die Überflüssigkeit des moralischen Status.....	- 64 -
ii) Kategorisierung in moralische Klassen.....	- 65 -
iii) Unzureichende Kriterien für die Kategorisierung.....	- 67 -
iv) Speziesismus und Familismus.....	- 70 -
D) DIE ROLLE DER UMWELTETHIK IN HURSTHOUSES DENKEN.....	- 72 -
i) Gründe für Hursthouses Zuwendung zur Umweltethik.....	- 73 -
ii) Das Konzept des intrinsischen Wertes.....	- 75 -
7) KRITIK AN HURSTHOUSES ARGUMENTATION.....	- 82 -

8)	HURSTHOUSES VORSCHLAG ZUM UMGEHEN DES MORALISCHEN STATUS	- 84 -
9)	FAZIT.....	- 87 -
10)	QUELLENVERZEICHNIS.....	- 92 -
11)	ABSTRACT.....	- 96 -
	A) DEUTSCH	- 96 -
	B) ENGLISCH	- 97 -

1) Einleitung

Emil hat miese Laune. Der blöde Deutschlehrer hat ihm eine schlechte Note verpasst. Das ist total ungerecht, denn schuld ist der Lehrer. Der hat das einfach nicht richtig erklärt. Auf dem Bürgersteig liegt eine leere Coladose. Die kommt Emil jetzt gerade recht. Der ganze Frust sammelt sich in seinem Schussbein und er kickt die Coladose in hohem Bogen über den Bürgersteig.

Ein [sic] Woche später hat es der blöde Deutschlehrer schon wieder getan. Diesmal kreuzt auf dem Bürgersteig keine Coladose Emils Weg, sondern ein Igel. Mit der gleichen frustgeladenen Energie wie letzte Woche kickt er nun den Igel in hohem Bogen über den Bürgersteig. Eine Passantin sieht den Vorfall und ist entsetzt – und die meisten Menschen wären es vermutlich genauso: Einen Igel darf man nicht wie eine Coladose treten. Aber warum eigentlich nicht? Warum macht es einen Unterschied, ob man eine Coladose kickt oder einen Igel, ein Telefon aus dem Fenster wirft oder einen Hundewelpen, mit dem Baseballschläger auf einen Stein einschlägt oder auf einen Deutschlehrer?¹

Die Bestürzung der Passantin bei der Beobachtung des Vorfalls verdeutlicht, dass zwischen einem Lebewesen und einem Ding eine wesentliche Differenz besteht. Die Zufügung von Schmerz gegenüber dem Igel ist durch Emils schlechte Laune demnach nicht ethisch legitimierbar. In der vorangegangenen Schilderung wird die Frage aufgeworfen, was der Unterschied zwischen einer Coladose und einem Igel ist. Genau solch Fragen, wie auch unzählige andere, sind das Themengebiet der Tierethik; nämlich eine moralphilosophische Reflexion der Mensch-Tier-Beziehung.² Welche ethischen Ansätze es bestätigen, dass es sehr wohl einen Unterschied ausmacht, eine Coladose oder einen Igel mit dem Fuß zu treten, wird im Laufe der Arbeit noch intensiv thematisiert. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Fachgebiet der Tierethik in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen hat und seit einigen Jahren als Teilbereich zu einem festen Kanon der angewandten Ethiken gehört.³ Eine Definition, die für ein Verständnis der Tierethik ausschlaggebend ist, lautet:

Als Tierethik oder auch Ethik der Mensch-Tier-Beziehung wird eine Teildisziplin der Angewandten Ethik bezeichnet, die danach fragt, welche Handlungen mit Tieren erlaubt, geboten oder verboten sind.⁴

Prinzipiell ist es also Aufgabe von Tierethikern⁵ zu hinterfragen, welche Handlungen Tieren gegenüber erlaubt, geboten oder verboten sind. Man kann jedoch nicht von einer Tierethik

¹ „Von Tieren und Tugenden“, in: *opensophia*, <https://steadyhq.com/de/opensophia/posts/b5f3c3d0-4d3a-475c-91d3-f75108841c55>, letzte Aktualisierung: 23.03.2023 (Zugriff: 16.09.2024).

² Vgl. Johann S. Ach/Dagmar Borchers, „Vorwort“, in: *Handbuch Tierethik. Grundlagen-Kontexte-Perspektiven*, hg. v. Johann S. Ach/Dagmar Borchers, Stuttgart 2018, S. VIII.

³ Ebd. S. VIII.

⁴ Samuel Camenzind, „Neues zu Fragen der Tierethik“, in: *Philosophische Rundschau* 66 (3-4), 2019, S. 306.

⁵ Aus stilistischen Gründen wird in dieser Arbeit durchgängig die männliche Form im Sinne eines neutralen Ausdrucks für beide Geschlechter verwendet. Diese Verkürzung zielt einzig und allein auf eine Erleichterung des

sprechen, die universell gültige moralisch richtige Handlungsanweisungen festlegt. Es gibt verschiedene ethische Ansätze, welche moralisch richtig und falsch unterschiedlich argumentieren.

a) Ausgangspunkt und thematische Herangehensweise

Durch den Bedeutungszuwachs der Tierethik als wissenschaftliche Disziplin ist es zunehmend wichtiger geworden, normative Kriterien festzulegen, anhand derer die moralische Beziehung zwischen Menschen und Tieren beschrieben und geregelt werden kann. Die diesbezüglich entwickelten ethischen Ansätze weisen signifikante Relevanz auf, um die Dimension menschlicher Beziehungen zu Tieren zu hinterfragen und zu analysieren. Sie weisen jedoch nicht nur Relevanz, sondern auch Differenzen auf, da je nach Theorie unterschiedlich bestimmt wird, welche Kriterien in Bezug auf die Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehung ausschlaggebend sind. Verfechter vieler Ansätze haben es sich zum Ziel gemacht, diese Kriterien wissenschaftlich zu fundieren und in handlungsanleitende Konzeptionen zu verpacken. Jedoch nicht alle Theorien verfolgen das Ziel, handlungsanleitende Konzepte zu formulieren, sondern einiger beschäftigen sich eher mit der Klärung ethischer Grundsatzfragen. Doch es wäre zu kurz gedacht zu sagen, dass allein Tierethiker verantwortlich dafür sind, welche Aspekte und Themen in der Tierethik verhandelt werden. Auch in gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen spielt die angewandte Ethik eine bedeutende Rolle. Grimm schreibt, dass es plausibel sei anzunehmen, dass „die Themen der Tierethik und der angewandten Ethik im Allgemeinen im Zusammenspiel von gesellschaftlichen Teilbereichen wie Wissenschaft, Politik, Medien und Wirtschaft entstehen.“⁶ Auch im Alltag entfachen, wenn es um Fleischkonsum, Tierversuche oder Ähnliches geht, immer wieder Debatten, die dazu anregen, die eigene moralische Beziehung zwischen Menschen und Tieren zu reflektieren, ja sogar zu überdenken.

Vor allem als Lehrperson ist es herausfordernd, Schüler in diesem Bereich auf angemessene Art und Weise moralisch zu „beraten“ und ihnen ein Bewusstsein moralischer Verantwortung menschlichen sowie nicht-menschlichen Wesen gegenüber näherzubringen. Durch das

Leseflusses ab. Dies soll keinesfalls eine Geschlechterdiskriminierung oder eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen.

⁶ Herwig Grimm, „Benthams Erben und ihre Probleme – Zur Selbstreflexion einer Ethik der Mensch-Tier-Beziehung“, in: *Was ist ein moralisches Problem? Zur Frage des Gegenstandes angewandter Ethik*, hg. v. Martin Zichy et al., Freiburg im Breisgau [u.a.] 2012, S. 436.

Nachdenken über die moralische Verantwortung von Tieren wird Sozialkompetenz gefördert und ein Weitblick, der über einen anthropozentrischen Tellerrand hinausgeht, angesprochen. Oft ist es schwierig, Schüler, die in ihrer bisherigen Sozialisierung wenig bis keinen Kontakt zu Tieren hatten, mitzuteilen, warum diese Lebewesen ebenso moralische Berücksichtigung verdienen. Eine von vielen Bildungs- und Lehraufgaben des Ethikunterrichts ist es, an die Lebenserfahrung der Schüler anzuknüpfen und relevante Erkenntnisse der ethischen Bezugswissenschaften mit der Hilfe ethisch-philosophischer Theorien und Methoden problemorientiert zu diskutieren und zu vertiefen.⁷ Die Tierethik ist eine Bereichsethik, die sich gut dazu eignet, die Kompetenzen der Lernenden, welche im Lehrplan angeführt sind, zu verfolgen und trainieren:

Die Schülerinnen und Schüler können

- Situationen und Probleme der individuellen, sozialen und ökologischen Lebensweise wahrnehmen, beschreiben und
- sich mit Denkweisen, Wertvorstellungen und Lebenswelten anderer auseinandersetzen sowie die eigene Position einordnen.⁸

Demgemäß sollen moralische und ethische Konzepte kennengelernt und eine Urteils- sowie Argumentationsfähigkeit entwickelt werden. Im Kompetenzmodul 4 ist der Umgang mit Tieren verankert, wobei das Verstehen des moralischen Status von Tieren, das Erkennen von Tierrechten und der Tierschutz als Lerneinheiten benannt werden.⁹ Im Kompetenzmodul 5 stehen die Grundkonzepte der Ethik im Fokus der Lerninhalte, wobei die Tugendethik, die Pflichtethik und die Nutzenethik kennengelernt und verstanden werden sollen.¹⁰ Durch die Skizzierung dieser Aspekte aus dem Lehrplan wird deutlich, welche schulische Wichtigkeit es hat, sich mit der Tierethik im Gesamten zu beschäftigen und Schüler dahingehend zu schulen. Vor allem die Tugendethik kann helfen, Schüler mit ethischen Konzepten vertraut zu machen, indem der Charakter der Handelnden im Fokus der ethischen Betrachtung steht. Dieser Aspekt wird im weiteren Verlauf der Arbeit detailliert behandelt.

Durch diese im Lehrplan verankerten Lehraufgaben kam die Motivation der Arbeit, die Tierethik mit der Tugendethik zu verknüpfen, um nicht nur eine theoretische Leerstelle, auf welche später noch genau eingegangen wird, zu analysieren, sondern ebenso einen praktischen und didaktischen Nutzen für den eigenen Unterricht daraus zu ziehen.

⁷ Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2021), ausgegeben am 07. Juni 2021, Lehrplan der AHS-Oberstufe Ethik, BMBF, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2021_II_250/BGBLA_2021_II_250.html (Zugriff: 04.07.2023).

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

Wie im Titel der Arbeit zu lesen ist, ist der Gegenstand der vorliegenden Masterarbeit die tugendethische Tierethik.

Die Tierethik wurde an erster Stelle schon kurz definiert, folgend soll auf den wichtigsten Aspekt der tugendethischen Tierethik eingegangen werden, da dieser den Kern der Arbeit ausmacht: In den letzten Jahrzehnten gab es ein Wiederaufleben des Interesses an der antiken Tugendethik, die auf vielen Ebenen von Aristoteles inspiriert wurde.¹¹ Ziel der tugendethischen antiken sowie zeitgenössischen Ethik ist es, das moralische Handeln zu fördern, indem der Fokus auf dem Einüben tugendethischer Charaktereigenschaften des moralischen Akteurs liegt.¹² Ein grundsätzliches Konzept in Ansätzen der Tierethik, welches die Mensch-Tier-Beziehung prägt und durch das eine Klärung vorgenommen wird, ob (bestimmte) Tiere schützenswert sind und dadurch moralische Relevanz für den Menschen haben, ist der moralische Status.¹³ Grundsätzlich daher, da die Tugendethik den moralischen Status nicht nur im Kontext der Tierethik, sondern auch in anderen Bereichen der angewandten Ethik als redundant ansieht und Tugendethiker den moralischen Status nicht verwenden.¹⁴ An welchen Kriterien sich Tugendethiker anstatt des moralischen Status zur moralischen Bedeutungsanerkennung orientieren und ob es eine Alternative dafür gibt, soll zentrales Thema dieser Masterarbeit sein.

b) Forschungsfrage und Methodik

Die Tugendethik verzichtet, wie bereits beschrieben, auf das Konzept des moralischen Status, um festzulegen, welche Wesen moralische Berücksichtigung verdienen.¹⁵ Doch liefern Tugendethiker stattdessen Alternativen, um trotz Absenz des moralischen Status tierethische Anforderungssituationen ethisch analysieren zu können und nicht an Validität zu verlieren? Diese Frage soll durch die Arbeit leiten und es ist Ziel zu ermitteln, ob und inwiefern in der tierethischen Tugendethik moralischer Anspruch ohne moralischen Status möglich ist. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage, die einen roten Faden durch die Arbeit zieht und als wichtige Konstante der Analyse dient: „*Was bedeutet es, in der Tugendethik auf den*

¹¹ Vgl. Walter Schweidler, „Aristoteles: Die Tugend“, in: *Ethik: Lehr- und Lesebuch. Texte – Fragen – Antworten*, hg. v. Robert Spaemann/Walter Schweidler, Stuttgart 2006, S. 51.

¹² Vgl. Dagmar, Borchers, „Moralische Exzellenz – eine Einführung in die Tugendethik“, in: *Grundkurs Ethik, Band I Grundlagen*, hg. v. Ach et al., Paderborn 2008, S. 34.

¹³ Samuel Camenzind, „The 3D Method: A Tool to Analyze Positions in Animal and Environmental Ethics“, in: *Journal of agricultural & environmental ethics* 36 (2), 2023, S. 7.

¹⁴ Vgl. John Hacker-Wright: „Moral Status in Virtue Ethics“, in: *Philosophy* 82, (321), 2007, S. 449.

¹⁵ An einer späteren Stelle wird das Konzept des moralischen Status definiert und im Kontext der deontologischen sowie utilitaristischen Ethiken erklärt. Auch die Tugendethik wird noch genauer definiert.

moralischen Status von nicht-menschlichen Tieren zu verzichten und inwiefern ist dieser Verzicht plausibel?“

Da die Tugendethik ein breites Gebiet ist, soll sich auf die Philosophin Rosalind Hursthouse und ihre tugendethischen Theorien fokussiert werden. Hursthouse wurde deswegen ausgewählt, da sie eine Verfechterin ist, dass die Tugendethik im Gesamten und daher auch die tierethische Tugendethik ohne den moralischen Status auskommt.

Methodisch kann das Vorgehen folgendermaßen beschrieben werden: Durch eine umfassende Literaturrecherche tugend- sowie tierethischer Texte wurden für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtige Begriffe ausgewählt, die einer Analyse und Definition bedürfen. Diese Definitionen sind grundlegend, da in einem zweiten Teil ein Rekurs auf diese zuvor beschriebenen Konzepte stattfindet. Durch eine Textanalyse werden tugendethische Ansätze betrachtet und im Blick auf tierethische Positionen kritisch reflektiert. Dadurch werden Argumente sowie daraus entstandenen Prämissen der Ethikerin im Zuge einer textnahen Analyse überprüft. Die Methode, die für dieses Unterfangen benutzt wird, ist die Exegese und kritische Reflexion, indem zentrale Positionen, Strukturen und Inhalte ethischer Texte zugänglich gemacht und gedeutet werden. Letztlich ist das angestrebte Ziel, die zuvor beschriebene Forschungsfrage durch eine textnahe Analyse sowie eine Untersuchung der Argumente zu beantworten.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die tugendethische Tierethik. Es soll ein Überblick über beide Ethiken geliefert werden. Dahingehend sollen Themen beschrieben werden, die in einem weiteren Schritt Voraussetzung für ein Fazit sind. Im Allgemeinen gliedert sich die Arbeit in zwei wesentliche Komponenten: Primär gilt es, eine theoretische Grundlage bezüglich der Tugendethik und des moralischen Status zu erläutern. Auch Begriffe wie die Tugend oder „das richtige Handeln“ bedürfen einer Definition. Darin soll auch beschrieben werden, welche Vorteile eine tugendethische Betrachtung in angewandten Bereichen, beispielsweise der Tierethik, hat. Dabei sollen klassische Konzepte der Tugendethik und deren Bedeutung für die Tierethik erklärt werden, wobei der Fokus eher auf zeitgenössische Entwicklungen und Veröffentlichungen von Hursthouse gelegt wird. Um die Tugendethik zu verstehen und zu erarbeiten, welche Vorteile diese mit sich bringt, ist eine Kritik an ihr sowie eine tugendethische Rechtfertigung dieser Kritikpunkte notwendig. Dies erscheint auf dem ersten Blick irreführend, doch durch die Kritikpunkte, die der Tugendethik in einem allgemeinen Kontext zugeschrieben

werden, kann eine Ebene gefunden werden, die in einer späteren Betrachtung ebenso für die tierethische Analyse benötigt wird.

In vielen tierethischen Ansätzen ist der moralische Status ein kategorisierendes Konzept, um zu argumentieren, welche Wesen vom Menschen berücksichtigbar oder nicht berücksichtigbar sind. Dabei müssen vor allem zwei normative Ethiken, nämlich der Konsequentialismus und die Deontologie genannt werden, welche ihre Handlungsanweisungen Tieren gegenüber durch das Konzept des moralischen Status ableiten.¹⁶ Da in der tugendethischen Tierethik der moralische Status nicht verwendet wird, entsteht eine Leerstelle. Diese Leerstelle wird offensichtlich, da Hursthouse in ihren Theorien den moralischen Status nicht verwendet, dennoch tierethisch argumentiert. Daher stehen im zweiten Teil der Arbeit eben diese Texte im Mittelpunkt der Analyse. Hursthouses Argumente zur Überflüssigkeit des moralischen Status sowie ihre Kritik an dem Konzept wird beschrieben und mit Hilfe ihrer eigenen Textstellen untermauert. Dahingehend soll erforscht werden, welche Argumente Hursthouse liefert, um den moralischen Status als überflüssig für die Tugendethik zu beschreiben.

Grundsätzlich kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, dass die Position vertreten und argumentiert wird, dass es auch in der Tugendethik *etwas* geben muss, das Tieren moralische Relevanz anerkennt. Zusammengefasst schildert die folgende Arbeit die Suche nach tugendethischen Alternativen zum moralischen Status und wirft die Frage auf, ob Hursthouse die Redundanz eines solch wichtigen ethischen und handlungsanweisenden Konzeptes wie dem moralischen Status schlüssig argumentiert.

¹⁶ Vgl. Camenzind (2023), S. 10.

2) Einführung in die Tugendethik

Die in der Einleitung genannte Forschungsfrage stellt die Möglichkeit in den Raum, dass die Tugendethik, moralische Handlungen gegenüber nicht-menschlichen Tieren begründen kann, ohne das Konzept des moralischen Status zu verwenden. Tugendethiker, allen voran Hursthouse, bezeichnen in ihrer ethischen Theorie den moralischen Status als überflüssig.¹⁷ Um dies in einer späteren Folge zu diskutieren, ist es als ersten Arbeitsschritt unumgänglich, in die Tugendethik einzuführen und die Besonderheiten jener darzulegen. Lohnend ist es, Aspekte einer Kritik dieser aufzugreifen.

Dieses Vorhaben soll ohne einen umfangreichen historischen Rekurs auf Aristoteles, sondern mit Bezug auf die zeitgenössische Debatte geschehen. Natürlich werden grundlegende antike Begriffe, die für ein modernes Verständnis von Bedeutung sind, definiert. Besonders aristotelische Konzepte, durch welche Hursthouse ihre Argumente stützt, soll in diesem Kapitel darlegt werden.

a) Wesentliche Merkmale der Tugendethik

Bis zur Aufklärung war die Tugendethik in der westlichen sowie der östlichen Philosophie der vorherrschende Ansatz.¹⁸ Prägende Philosophen im Westen waren Aristoteles, Platon, die Stoa sowie Thomas von Aquin.¹⁹ Im Osten waren dies Mencius und Konfuzius. Ab dem 19. Jahrhundert geriet die Tugendethik aufgrund der Dominanz des Utilitarismus und des Aufstrebens der Moraltheorie Kants kurzzeitig in Vergessenheit, erlebte jedoch ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Renaissance.²⁰

Die folgenden Themen sind in der Tugendethik von jeher relevant gewesen:

[...] virtues and vices, motives and moral character, moral education, moral wisdom or discernment, friendship and family relationships, a deep concept of happiness, the role of the

¹⁷ Vgl. Rosalind Hursthouse, „Tugendethik und der Umgang mit Tieren“, in: *Tierethik. Grundlagentexte*, hg. v. Friederike Schmitz, Berlin: 2015, S. 331.

¹⁸ Rosalind Hursthouse/Glen Pettigrove, „Virtue Ethics“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Dezember 2022), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/win2022/entries/ethics-virtue/> (Zugriff: 16.12.2023).

¹⁹ Vgl. Thomas Schramme, „Tugendethik“, in: *Handbuch Angewandte Ethik*, hg. v. Christian Neuhäuser/Marie-Luise Raters/Ralf Sroecker, Germany 2023, S. 75.

²⁰ Hursthouse/Pettigrove, „Virtue Ethics“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

emotions in our moral life and the fundamentally important questions of what sorts of persons we should be and how we should live.²¹

Zusammengefasst beschreiben diese Aspekte die umfassenden Themen der Tugendethik. Auch Hursthouse fasst drei wichtige Thesen der Tugendethik zusammen, welche an dieser Stelle kurz geschildert und später intensiver betrachtet werden sollen:

- 1) Ein tugendhafter Handelnder ist jemand, der tugendhaft handelt, d.h. der die Tugenden besitzt und ausübt
- 2) Eine Tugend ist eine Charaktereigenschaft, die ein Mensch braucht, um zu gedeihen oder gut zu leben.
- 3) Die Tugendethik beantwortet sowohl die Frage „Was soll ich tun?“ als auch die Frage „Was für ein Mensch soll ich sein?“.²²

Obwohl die moderne Tugendethik nicht zwangsläufig rein auf Aristoteles zurückzuführen ist, wird bei fast jeder zeitgenössischen „Version“ ersichtlich, dass die Wurzeln dieser in der Antike liegen. Drei bedeutende Begriffe prägen – damals wie heute – die Tugendethik. Diese sind: „*aretē* (excellence or virtue), *phronesis* (practical or moral wisdom) and *eudaimonia* (usually translated as happiness or flourishing) [...]“.²³ Folgende sollen kurz beschrieben werden:

Die *phronesis*, die praktische Weisheit, ist das Wissen oder das Verständnis, das den Besitzer befähigt, in Situationen das zu tun, was situativ richtig zu tun ist. *Phronesis* ist das Besitzen der Fähigkeit, in einer bestimmten Situation diejenigen Merkmale zu erkennen, die moralisch bedeutsam für die Situation sind.²⁴

These aspects coalesce in the description of the practically wise as those who understand what is truly worthwhile, truly important, and thereby truly advantageous in life, who know, in short, how to live well.²⁵

Die *phronesis* kommt erst mit der Lebenserfahrung, indem sich die Folgen der Handlungen bewusst gemacht werden, wozu ein Heranwachsender noch zu unerfahren ist.²⁶

²¹ Ebd.

²² Vgl. Rosalind Hursthouse, „Virtue Theory and Abortion“, in: *Philosophy & Public Affairs* 20 (3), 1991, S. 225-227.

²³ Ebd. S. 225-227.

²⁴ Ebd. S. 225-227.

²⁵ Ebd. S. 225-227.

²⁶ Ebd. S. 225-227.

Aretē bedeutet übersetzt zwar *Tugend*, umfasst jedoch eine breitere Bedeutung als das englische Wort „virtue“ (Tugend), da es alle Formen der Exzellenz einschließt und nicht auf moralische Tugenden beschränkt ist. Es bezieht sich auf das Erreichen des höchsten Potenzials. Wenn Aristoteles argumentiert, dass das Glück in einer Tätigkeit „gemäß der Tugend“ besteht, bezieht er sich auf eine exzellente Tätigkeit, die über das rein moralisch Tugendhafte hinausgeht.²⁷ Doch es gibt eine Inkongruenz zwischen der antiken sowie der zeitgenössischen Auffassung der Tugend. Bei Aristoteles kann beispielsweise sogar ein Messer eine Tugend besitzen, da Tugend als spezifische Vortrefflichkeit einer Praxis oder eines Gegenstandes beschrieben wird.²⁸ Schramme schreibt über den Bedeutungswandel der Antike zu einem modernen Begriff der „Tugend“.

In der neueren moralphilosophischen Diskussion steht ‚Tugend‘, in Analogie zum Verständnis der spezifisch menschlichen Tugenden bei Aristoteles, für eine charakterlich gefestigte Haltung von Menschen, die sie das Richtige und Gute aus eigener Überzeugung erkennen und erstreben lässt.²⁹

Es soll durch dieses Zitat die Tugend als die innere Haltung eines Menschen beschrieben werden. Menschen, die Tugend besitzen, sind in der Lage aus eigener Überzeugung richtig und gut handeln.³⁰

Aristoteles Konzept *eudaimonia* (übersetzt als Glückseligkeit oder „gutes Leben“), das auch heute noch in modernen tugendethischen Theorien Platz findet, beruht auf der Annahme, dass es unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, was das gute Leben für den Menschen ist. Ziel der Ethik ist es jedoch nicht nur, Wissen zu erwerben, sondern herauszufinden, was es bedeutet, gut zu leben, um dieses Ziel zu erreichen. Aristoteles argumentiert, dass *eudaimonia* das höchste Gut ist, das um *seiner selbst willen* erstrebenswert ist, und alle anderen Güter, wie Freundschaft, Gesundheit und Ehre, sind Zweck, um dieses Wohl zu fördern. *Eudaimonia* ist für Aristoteles keine einfache Liste von Gütern, sondern ein Zustand des „guten Lebens“, der durch das Nutzen der Vernunft in Übereinstimmung mit der Tugend verwirklicht wird.³¹ In der Antike war die grundlegende Frage der Ethik, wie man als Mensch handelt, um gut zu leben; also die Frage nach der Verbindung von Moral und gutem Leben. Auch in modernen Ethiken

²⁷ Christopher Shields, „Aristotle“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Dezember 2023), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/win2023/entries/aristotle/> (Zugriff: 28.08.2024).

²⁸ Vgl. Schramme (2023), S. 77.

²⁹ Ebd. S. 77.

³⁰ Vgl. Ebd. S. 77.

³¹ Richard Kraut, „Aristotle’s Ethics“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (September 2022), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/fall2022/entries/aristotle-ethics/> (Zugriff: 28.08.2024).

wird diese Verbindung thematisiert, jedoch mit der Kritik, dass „die Idee des guten Lebens unter modernen Lebensbedingungen, als keiner allgemeinverbindlichen Ausdeutung mehr zugänglich erscheint.“³²

Aristoteles Einfluss auf die moderne Tugendethik bleibt bis heute spürbar. Vor allem bei Philosophen, welche sich an ihm orientieren. Die Tugendethik besteht jedoch trotz ihrer kurzen Historie seit ihrer Renaissance ab den 1950er in verschiedenen Versionen, wodurch nicht von der einen Tugendethik gesprochen werden kann und es Differenzierung, welche jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, bedarf.³³

Grundprinzip der Tugendethik ist die Betrachtung des Charakters des moralischen Akteures, indem der Schwerpunkt auf das „gute Handeln“ gelegt wird, wobei erst dann wirklich gut gehandelt wird, wenn dies von einem geeigneten inneren Antrieb heraus geschieht.³⁴ Nicht abstrakte Regeln oder universell geltende Prinzipien stehen im Vordergrund der tugendethischen Bewertung. In jüngerer Zeit wurde jedoch von Autorinnen, wie Hursthouse bestritten, dass Regeln in der Tugendethik keinen Platz haben sollen. Hursthouse vertritt die Ansicht, dass Regeln in der Tugendethik durchaus eine Rolle spielen können.³⁵ Hursthouse definiert richtiges Handeln folgendermaßen:

Ihr zufolge besagt eine tugendethische Auffassung richtiger Handlung, dass eine Handlung genau dann richtig ist, wenn sie dem entspricht, was ein tugendhafter Mensch charakteristischerweise in den vorliegenden Umständen tun würde. Hierzu ist zu ergänzen, dass dieses Handlungsprinzip nicht auf bloß tugendkonformes Handeln hinausläuft, sondern fordert, etwas so zu tun, wie es ein tugendhafter Mensch täte, also mit entsprechenden Überzeugungen und Motiven – eben tugendhaft.³⁶

Tugendethik beschäftigt sich nicht lediglich mit den Handlungen des Menschen, sondern vielmehr mit den inneren Motivationen und Eigenschaften, also dem Charakter. Schon in der Antike wurde sich die Frage gestellt, ob sich Tugenden lehren und lernen lassen. Schramme schreibt zum Prozess der Moralerziehung:

Es scheint deutlich, dass ein moralischer Charakter zumindest nicht durch Lernen im üblichen Sinne entsteht, etwa durch das Auswendiglernen von moralischen Regeln. Moralerziehung ist kein rein kognitiver Vorgang; vielmehr benötigt man hierzu eine Mischung aus kognitiven, affektiven und volitiven Elementen.³⁷

³² Schramme (2023), S. 77.

³³ Vgl. Ebd. S. 77.

³⁴ Vgl. Arno Anzenbacher, *Einführung in die Ethik*, Düsseldorf 1992, S. 143.

³⁵ Vgl. Schramme (2023), S. 76-78.

³⁶ Ebd. S. 76-78.

³⁷ Ebd. S. 76-78.

b) Die drei wichtigsten Moraltheorien

Bevor zu den Vorteilen der Tugendethik in einem Vergleich übergegangen werden kann, müssen die drei Theorien genannt und beschrieben werden. Die normative Ethik umfasst Theorien, die sich mit der Frage beschäftigen, was gutes Handeln ausmacht. Dabei geht es darum, Prinzipien zu formulieren, die moralisches Verhalten leiten. Die Tugendethik ist einer der drei bedeutenden Ansätze der Moraltheorie.³⁸

Virtue ethics is currently one of three major approaches in normative ethics. It may, initially, be identified as the one that emphasizes the virtues, or moral character, in contrast to the approach that emphasizes duties or rules (deontology) or that emphasizes the consequences of actions (consequentialism).³⁹

In diesem Zitat wird eine Abgrenzung dreier normativer Ethiken deutlich: Erstens die Tugendethik, zweitens der Konsequentialismus, im Besonderen die utilitaristische Ethik, und drittens die Deontologie, vor allem im Sinne Immanuel Kants. Die beiden letzteren dominierten die praktischen Ethikansätze im Zuge der Moralphilosophie bis weit in das 20. Jahrhundert.⁴⁰ Grundsätzlich vertraten diese Denker die Idee, eine Art Kodex, der aus universellen Regeln und Prinzipien besteht, zu entwickeln. Dieser sollte einerseits Menschen zur richtigen Entscheidung verhelfen sowie andererseits Regeln beinhalten, die von jedem Akteur verstanden und aus den richtigen Gründen in ihrem Handeln berücksichtigt werden können.⁴¹ Tugendethiker hielten solch ein Vorhaben für völlig unrealistisch. Die Tugendethiker kritisieren, dass ein rein regelbasiertes System unzureichend ist. Ein Element, das in der moralischen Beurteilung fehlen würde, ist neben anderen wichtigen Aspekten die bereits genannte *phronesis*. Dies ist in folgendem Zitat zu lesen:

It came to be recognised that moral sensitivity, perception, imagination, and judgement informed by experience – *phronesis* in short – is needed to apply rules or principles correctly. Hence many (though by no means all) utilitarians and deontologists have explicitly abandoned (ii) and much less emphasis is placed on (i).⁴²

Von Tugendethikern wurde als Kritik die Frage formuliert, ob der Charakter des Handelnden in den deontologischen und konsequentialistischen Theorien adäquat beachtet wird. Diese Kritik wurde jedoch in einem moderneren Diskurs widerlegt, indem gerechtfertigt wurde, dass jede der drei normativen Theorien eine Darstellung des „guten“ Charakters des Handelnden benötigt. Jede der drei Ethiken soll Tugenden, Folgen oder Regeln berücksichtigen und kein

³⁸ Hursthouse/Pettigrove, „Virtue Ethics“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Ebd.

⁴¹ Vgl. Ebd.

⁴² Ebd.

ethischer Ansatz ist exklusiv für eines dieser Elemente zuständig, wie in folgendem Zitat zu erkennen ist.⁴³

This is not to say that only virtue ethicists attend to virtues, any more than it is to say that only consequentialists attend to consequences or only deontologists to rules. Each of the above-mentioned approaches can make room for virtues, consequences, *and* rules. Indeed, any plausible normative ethical theory will have something to say about all three.⁴⁴

In Übereinstimmung mit dem vorgelegten Zitat wird ersichtlich, dass es bei moralischen Fragen oft zu einer Vermischung der drei Theorien kommt.⁴⁵ Dies resultiert ebenso daraus, da deontologische sowie konsequentialistische Ansätze auf die „Renaissance“ der Tugendethik reagierten, indem wichtige Ansätze der Tugendethik in die eigenen Ethiken eingearbeitet wurden.⁴⁶ Grundsätzlich gibt es für jede ethische Theorie individuelle Konzepte über die Natur moralische richtiger Handlungen. Doch auch entwarfen beispielsweise Utilitaristen Tugendtheorien, die jedoch nicht mit der Tugendethik per se gleichzusetzen sind.⁴⁷ Diesbezüglich muss beachtet werden, dass terminologisch zwischen Tugendethik und Tugendtheorie unterschieden werden muss. Die Auseinandersetzung mit der Tugendtheorie ist auch für diejenigen möglich, die sich nicht als Tugendethiker sehen.⁴⁸

Es wurde ersichtlich, dass die drei normativen Ethiken nicht völlig abgegrenzt voneinander angesiedelt werden. Die Grenzen der moralphilosophischen Diskussion sind fließend.

c) Kritische Analyse: Fehlende Begriffsdefinition nach Friedo Ricken

Im vorherigen Abschnitt wurde der Aspekt des „moralisch guten Handelns“ als Grundlage eines tugendhaften Charakters sowie des „richtigen Handelns“ benannt. Der Philosoph Friedo Ricken äußert in einem Vortrag sowie in einem Unterkapitel seines Werkes „Allgemeine Ethik“ eine Kritik an der Tugendethik.⁴⁹ Bevor in dieser Arbeit zur Definition der Tugend vorangegangen wird, soll zuerst dieser bedeutende kritische Einwand beschrieben werden.

Ricken schildert die tugendethische Auffassung folgendermaßen: Vertreter der Tugendethik sind der Ansicht, dass zunächst beurteilt werden muss, ob eine Person tugendhaft ist, um feststellen zu können, ob das Handeln moralisch korrekt ist. „Eine Tugend ist eine charakterlich

⁴³ Vgl. Ebd.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁶ Vgl. Ebd.

⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁴⁸ Vgl. Ebd.

⁴⁹ Friedo Ricken, *Allgemeine Ethik. Grundkurs Philosophie 4*, Stuttgart 2003, S. 240.

gefestigte Haltung von Menschen, die sie das Richtige und Gute aus eigener Überzeugung erkennen und erstreben lässt.“⁵⁰ Die Tugend befähigt einen Menschen in jeder Situation, angemessen zu handeln.⁵¹ Ricken bemängelt, dass in dieser tugendethischen Schlussfolgerung eine entscheidende Voraussetzung übergangen wird: Es werden nämlich Voraussetzungen angenommen, die noch nicht geklärt sind. Für die Beschreibung von Tugenden, fehlt die Definition des richtigen Handelns; der richtigen Entscheidung. Außerdem dreht er die zuvor beschriebene tugendethische Schlussfolgerung um, indem er meint, dass es Voraussetzung ist, zu wissen, ob eine Handlung sittlich richtig ist. Erst dann ist bewertbar, ob eine Person Tugend besitzt.

Rickens sprachphilosophischer Ansatz besteht aus der Unterscheidung zwischen *primären* und *sekundären Begriffen*. Beide sind grundlegend für ein Verständnis philosophischer Diskussionen und Unstimmigkeiten, da es beim Fehlen einer der beiden zu Interpretationsschwierigkeiten von moralischen Handlungen kommt. Er definiert *primäre Begriffe* als durch Erfahrung wahrnehmbare Phänomene mit eindeutigen Erklärungen, die keinerlei weiterer Interpretation bedürfen.⁵² Ohne eine vorherige Erklärung des *primären Begriffs* sind *sekundäre Begriffe* jedoch nicht funktional, da sie als abstrakte Konzepte ohne Deutung keinen eigenen Sinn ergeben. Sie beziehen sich nicht auf etwas objektiv Wahrnehmbares und müssen daher je nach Verständnis interpretiert und situiert werden, wie beispielsweise die „Freiheit“, die „Gerechtigkeit“ oder eben auch die „Tugend“. Verständlich werden diese sekundären Begriffe erst durch den Bezug zu einem Primärbegriff.⁵³ Wie bereits zuvor erläutert, ordnet Ricken den Begriff der Tugend als einen sekundären Begriff ein. Der primäre Begriff zur Tugend ist das „richtige Handeln“. Die Kritik Rickens ist einleuchtend und daher soll als Voraussetzung der Tugend zuvor das „richtige Handeln“ definiert werden, um durch eine sorgfältige Analyse Missverständnisse zu vermeiden und eine Grundlage einer validen Diskussion zu schaffen.

d) Definition des sittlich richtigen Handelns

Ethische Tugenden wurden schon bei Aristoteles, aber auch in einer modernen Diskussion, als „richtige Entscheidungen“ definiert.⁵⁴ An dieser Stelle stellt sich die Frage nach einer

⁵⁰ Schramme (2023), S. 75.

⁵¹ Vgl. Schweidler (2006), S. 53.

⁵² Kritik an Tugendethik | Friedo Ricken, 2014, [Youtube] <https://www.youtube.com/watch?v=sTVtras2LZY>, 00:15-02:58.

⁵³ Vgl. Ebd.

⁵⁴ Ebd.

Definition der richtigen Entscheidung. Im Kontext der Arbeit ist diese Überlegung von besonderer Bedeutung, da an späterer Stelle eine Diskussion geführt wird, inwiefern tugendethische Tierethiker das richtige Handeln auf den tugendhaften Charakter des Handelnden zurückführen können

Ein sittlicher Charakter wird durch die richtige Entscheidung des Handelnden ersichtlich und dadurch wird das Vorhandensein von Tugend erkennbar. Ricken schreibt, dass die sittliche Handlung nur um *ihrer selbst willen* ausgeführt wird und nie ein Mittel zum Zweck sein darf.⁵⁵ Nun stellt sich die Frage, was mit einer Handlung *um ihrer selbst willen* überhaupt gemeint ist. Die sittlich gute Handlung zielt auf ein fremdes Ziel ab und dieses Ziel ist der Grund der Handlung. Die Bewertung der Handlung ist daher im Gegensatz zur Bewertung der handelnden Person sekundär und der sittliche Wert der Handlung ist vom sittlichen Wert des Charakters abhängig.⁵⁶ Ricken schreibt: „Die Handlungen seien gut, weil der Charakter gut ist.“⁵⁷ In der Tugendethik kann die Bewertung einer Handlung nicht isoliert von der Bewertung des Charakters betrachtet werden. Ricken kritisiert grundsätzlich die Tugendethik als zu subjektivistisch. Er plädiert darauf, dass der sittliche Charakter einer Person kein hinreichendes Kriterium für die sittliche Beurteilung einer Handlung ist.⁵⁸ Auch in jüngerer Zeit wurde die Tugendethik kritisiert und die Frage aufgeworfen, ob Tugenden als feste Merkmale des Charakters angesehen werden können.⁵⁹ Menschliches Verhalten ist von Situationen und Kontexten abhängig, was Fragen zur Stichhaltigkeit der Tugendethik aufwirft, da diese ihre Theorien auf der Stabilität des Charakters gründet. Dies ist in folgendem Zitat zu lesen:

In Experimenten war nachgewiesen worden, dass Menschen situationsbedingt sehr verschieden reagieren, z. B. nicht hilfsbereit sind, wenn sie mit einer Aufgabe betraut wurden, und ihnen insofern keine feste Grundhaltung zukam; mal waren sie tugendhaft, mal nicht. Die empirische Basis dieser Überlegung entstammt der Sozialpsychologie und wurde von Philosophen benutzt, um damit die Grundfesten der Tugendethik anzugehen.⁶⁰

Parallel dazu legt die Tugendethik in ihren Erläuterungen sehr großen Wert auf die Definition, dass eine Tugend eine charakterlich gefestigte Haltung des Menschen ist, welche den Menschen das Richtige aus eigener Überzeugung erkennen lässt.⁶¹ Auch betonen Tugendethiker die Möglichkeit kontextsensitiven Handelns als großen Vorteil. Weitere Differenzierungen zur

⁵⁵ Vgl. Ricken (2003), S. 241.

⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 242.

⁵⁷ Ebd. S. 242.

⁵⁸ Ebd. S. 242, 243.

⁵⁹ Vgl. Schramme (2023), S. 78.

⁶⁰ Ebd. S. 78.

⁶¹ Vgl. Ebd. S. 75.

moralischen Beurteilung sowie zum sittlich richtigen Handeln finden sich in den Ansätzen des moralischen Generalismus sowie des Partikularismus, auf die im folgenden Teil eingegangen werden soll.

i) Moralischer Generalismus

Moralphilosophen sind sich uneinig, welche moralischen Prinzipien ausschlaggebend für die Beurteilung einer Handlung sind.⁶² Der moralische Generalismus ist eine ethische Position und wird als eine Reihe von handlungsanweisenden, moralischen Regeln und Prinzipien zusammengefasst, welche das sittlich gute Handeln festlegen.⁶³ Moral ist dahingehend als eine Form von Prinzipien zu verstehen.⁶⁴ Diese werden teils von Konsequentialisten und teils von Deontologen beachtet. Dabei handelt es sich beispielsweise um Phrasen wie „Halte dein Versprechen“ oder „Hilf anderen“, die auf alle Menschen und Situationen angewandt werden können. Wie sich bereits anhand des Begriffs Generalismus zeigt, handelt es sich hierbei um ein universelles Versprechen, das besagt, dass moralische Theorien allgemeingültige Handlungsanweisungen bereitstellen, die beispielsweise von den Pflichten und Konsequenzen der Handlung abhängig sind und dabei helfen sollen, sittlich richtige Entscheidungen zu treffen. Das bedeutet, dass das moralische Denken von dem Angebot der moralischen Prinzipien abhängig ist.⁶⁵

ii) Moralischer Partikularismus

Die radikalste Form der Kritik an der Hegemonie des moralischen Generalismus kommt von Seiten des moralischen Partikularismus.⁶⁶ Eine Kritik der Tugendethik dem Generalismus gegenüber ist der Vorwurf durch den Fokus auf Prinzipien und Regeln die Bedeutung der Tugend, der Urteilskraft sowie der moralischen Sensibilität zu übersehen.⁶⁷

Albartzart schreibt: „Partikularisten argumentieren nicht gegen spezifische Moraltheorien oder einzelne moralische Prinzipien, sondern gegen die gesamte Tradition prinzipienbasierter Ethik.“⁶⁸ Partikularisten lehnen also universelle Prinzipien ab und betonen, dass moralische

⁶² Maïke Albartzart, „Moralischer Partikularismus“, in: *Handbuch Angewandte Ethik. 2*, hg. v. Neuhäuser, Christian/Raters, Marie-Luise/Stoecker, Ralf, Germany 2023, S. 95.

⁶³ Vgl. Liezl Van Zyl, *Virtue Ethics. A contemporary Introduction*, New York 2019, S. 146-147.

⁶⁴ Vgl. Albartzart (2023), S. 95.

⁶⁵ Vgl. Van Zyl (2019), S. 147.

⁶⁶ Vgl. Albartzart (2023), S. 95

⁶⁷ Ebd. S. 96.

⁶⁸ Ebd. S. 96.

Urteile von den bestimmten Umständen einer Situation abhängig sind. Jede Handlung muss daher in ihrem eigenen Kontext betrachtet und bewertet werden. Der Partikularismus wirft wichtige Fragen auf, wie beispielsweise inwiefern moralische Prinzipien kontextsensitiv sein können und welche Rolle diese Prinzipien in unserer Bewertung moralischer Handlungen spielen.⁶⁹ Im Bezug auf die Tugendethik muss sich der sittlich richtig Handelnde, welcher laut Definition tugendhaft handelt, auf das eigene Urteilsvermögen angesichts einer Situation verlassen, um die moralischen Relevanzen zu erkennen.⁷⁰

iii) Sittlich richtiges Handeln im Rahmen der Tugendethik

Als mögliche Antwort, was sittlich richtiges Handeln ist, liefert die Tugendethik folgende Argumentation: Ausschlaggebend für tugendethische Handlungsentscheidungen ist es, zu bedenken, wie ein tugendhafter Mensch in variablen Situationen handeln würde. Das folgende Zitat beschreibt das Ziel einer moralisch korrekten Handlung, die von einer tugendhaften Person ausgeführt wird:

Rather, the thought is that what I should do, in my situation, is what I would do if I were brave (generous, fair, etc.), where this is taken to mean: braver than I am, nearer the ideal of the brave person.⁷¹

Hursthouse liefert in einem Artikel auf die Frage „Wie kann die Tugendethik das richtige Handeln bestimmen“ folgende Antwort: „V 1. An action is right if it is what a virtuous agent would characteristically (i.e., acting in character) do in the circumstances.“⁷²

Ziel des richtigen Handelns ist es so zu handeln, wie gehandelt werden würde, wenn man tapferer, großzügiger etc. im Sinne eines tugendhaften Menschen wäre. Das Tugendhafte bringt also das gute Handeln und gut ist das, was der Tugendhafte tut.

Richtiges Handeln bei Aristoteles ist das richtige Maß zwischen dem Mangel und dem Überfluss zu wählen. Dabei werden der Mangel und der Überfluss als Laster definiert, was bei Aristoteles unter der *mesotes-Lehre* zusammengefasst wird.⁷³

Die Mitte ist die zwischen einem doppelten fehlerhaften Habitus, dem Fehler des Übermaßes und des Mangels; sie ist aber auch noch insofern Mitte, als sie in den Affekten und Handlungen

⁶⁹ Ebd. S. 101.

⁷⁰ Vgl. Van Zyl (2019), S. 148.

⁷¹ Julia Annas, „Virtue Ethics“, in: *The Oxford Handbook of Ethical Theory*, hg. v. David Copp, Oxford 2006, S. 524.

⁷² Rosalind Hursthouse, „Normative Virtue Ethics“, in: *Ethical Theory: An Anthology*, hg. v. Russ Shafer-Landau, Oxford 2007, S. 646.

⁷³ Vgl. Schweidler (2006), S. 62.

das Mittlere findet und wählt, während die Fehler in dieser Beziehung darin bestehen, daß das rechte Maß nicht erreicht oder überschritten wird.⁷⁴

Beispielsweise ist die Großzügigkeit die Mitte zwischen den beiden Lastern Verschwendung sowie Geiz und die Tapferkeit die Mitte zwischen Feigheit und Draufgängertum. Dies sind nur zwei von vielen Beispielen, die Aristoteles nannte. Evident wird, dass es bei Anforderungssituationen drei Handlungsmöglichkeiten gibt, wobei sich eine durch den Mangel, eine durch das Übermaß und eine als das richtige Handeln, nämlich das Wählen der Mitte, auszeichnet.⁷⁵

Hursthouse artikuliert in einem Artikel ihre Gedanken zu der Kritik der fehlenden Begriffsdefinition gegenüber der Tugendethik. Sie postuliert dabei zwei Sorgen, indem sie sich auf Adams beziehen:

(i) One might think a virtue ethical account of right action is extensionally inadequate. It is possible to perform a right action without being virtuous and a virtuous person can occasionally perform the wrong action without that calling her virtue into question. If virtue is neither necessary nor sufficient for right action, one might wonder whether the relationship between rightness/wrongness and virtue/vice is close enough for the former to be identified in terms of the latter. (ii) Alternatively, even if one thought it possible to produce a virtue ethical account that picked out all (and only) right actions, one might still think that at least in some cases virtue is not what explains rightness.⁷⁶

Ein Argument gegen die Tugendethik ist die vermeintliche Unfähigkeit moralischen Akteuren handlungsleitende Richtlinien zu vermitteln, da „der einzige normative Standard in der Orientierung an tugendhaften Personen bestünde.“⁷⁷ Einerseits kann nicht jeder moralische Akteur in jeder Handlung erkennen, wer und was tugendhaft ist, sondern auch das Zirkularitätsproblem - tugendhaft ist derjenige, der tugendhaft handelt und tugendhaft handelt derjenige, der tugendhaft ist – spielt eine Rolle. Da es in der Tugendethik keine Prinzipien und wenige handlungsanweisenden Regeln gibt, muss sich ein moralischer Akteur am „Ratschlag“ tugendhafter Personen orientieren. Zudem setzt tugendhaftes Handeln praktische Klugheit voraus, die nicht jedem Menschen eigen ist.⁷⁸

Als Rechtfertigung auf diese Kritik liefern Tugendethiker oft den Einwand, dass sich die Tugendethik mit Fragen zum guten Leben sowie dem richtigen Menschen u.Ä. befassen könne,

⁷⁴ Ebd. S. 62.

⁷⁵ Ebd. S. 62.

⁷⁶ Hursthouse/Pettigrove, „*Virtue Ethics*“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

⁷⁷ Schramme (2023), S. 78.

⁷⁸ Ebd. S. 78.

ohne dazu verpflichtet zu sein, eine Erklärung zum „richtigen Handeln“ zu liefern. Es geht um die Terminologie, wenn statt vom richtigen (und falschen) Handeln vom guten (und schlechten) Charakter des Handelnden gesprochen wird. Wiederum andere bedienen sich folgender Definition des „richtigen Handelns“:⁷⁹

A virtue ethicist might choose to define one of these — for example, the best action — in terms of virtues and vices, but appeal to other normative concepts — such as legitimate expectations — when defining other conceptions of right action.⁸⁰

Es gibt dabei noch eine Menge an Ausführungen, die diese Kritiken und Theorien veranschaulichen, sowie einige Aspekte, die ebenso mit den tugendethischen Theorien zusammenhängen. Doch im Hinblick auf die Forschungsfrage war es von Bedeutung, das „richtige Handeln“ zu definieren und dadurch Rickens Kritik der primären sowie sekundären Begriffe zu umgehen. Für die Weiterarbeit soll sich an der Definition der Tugendethik orientiert werden, die besagt, dass gutes Handeln jene Art des Handelns ist, welches ein tugendhafter Mensch ausführt.

e) **Definition: Tugend**

Als Antwort darauf, was sittlich richtiges Handeln in tugendethischer Perspektive ist und auf der Suche nach einer Definition des Begriffes der Tugend, soll sich im Hintergrund der bisherigen Ausführungen dem klassischen Tugendbegriff zugewandt werden. Wie zuvor erwähnt, ist die Tugendethik nicht rein aristotelisch, doch sie kann im Hinblick auf ihre historische Entwicklung als antik verortet werden.⁸¹

Nach antikem Ideal sind Tugenden Charaktereigenschaften, die durch Übung, moralische Erziehung, Vorbildwirkung sowie durch Gewohnheiten eingeübt werden. Dies geschieht so lange, bis diese als eine Disposition im Wesen des Menschen verankert werden.⁸² Dispositionen sind Neigungen, in einer bestimmten Situation in einer bestimmten Weise zu handeln.⁸³ Merkmal einer Tugend ist, dass die Charaktereigenschaften einen ethischen Wert verkörpern. Der Handelnde tut das Richtige, ohne gegenteilige Neigung und handelt daher nach dem richtigen Ideal, ohne Wenn und Aber.⁸⁴ Eine wichtige Annahme aus der Antike und bei der

⁷⁹ Hursthouse/Pettigrove, „*Virtue Ethics*“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Vgl. Schweidler (2006), S. 54.

⁸² Vgl. Annas (2007), S. 517-519.

⁸³ Ebd. S. 519.

⁸⁴ Vgl. Ebd. S. 520.

Frage nach dem richtigen Handeln ausschlaggebend, ist das „Streben nach dem Guten. Das antike ethische Denken verfolgt das Konzept, dass man sich stets bemühen sollte, „besser zu sein, als man bereits ist. Dabei steht eine aktive Arbeit an sich selbst im Mittelpunkt. Annas schreibt dazu: „Virtue ethics develops from the reasonable thought that I have to improve myself; no teacher or book can do the job.“⁸⁵

Bei der Frage danach, welchen Sinn es hat, ein Leben tugendhaft zu leben und vor allem, was eine Charaktereigenschaft zu einer Tugend macht, gibt folgendes Zitat Auskunft:

What makes such diverse virtues as courage and generosity *virtues*, dispositions that it is ethically admirable to have? Any theory of virtue will have something to say about the way the different virtues are valuable. Since the virtues are dispositions of me, they are ways that I am, traits of my character; so they contribute to my living my life as a whole in a certain way. So thinking about the virtues leads to thinking of *my life as a whole*. This notion is crucial, and is prominent in all forms of classical virtue ethics, because the virtues make sense only within a conception of living that takes the life I live to be an overall unity, rather than a succession of more or less unconnected states. And further, cultivating the virtues is worthwhile because living virtuously will constitute my living my life as a whole in a way that lives it *well*, in a way that it is valuable to live.⁸⁶

Der Vorwurf der Egozentrik hält sich als Kritik an der Tugendethik besonders hartnäckig, da die Handlungsprinzipien der Tugendethik grundsätzlich menschenzentriert sind, indem das letzte architektonische Ziel das menschliche Gedeihen und die Führung des guten menschlichen Lebens ist.⁸⁷ Kritiker meinen, dass die Tugendethik egozentrische Zwecke verfolgt, da das Ziel das Herausbilden individueller Charaktereigenschaften und das Endziel die *eudaimonia* (Glückseligkeit) ist. Der Mensch steht im Mittelpunkt der tugendethischen Handlungsabwägungen. Dieser Punkt wird ebenso im Hinblick auf eine tugendethische Tier- sowie Umweltethik kritisiert. Hursthouse äußert sich dazu folgendermaßen:

Jedoch wird häufig angenommen, dass es der Tugendethik (oder jedenfalls der Aristotelischen oder eudämonischen Tugendethik) besonders schwerfällt, den anderen Tieren [...] intrinsischen Wert in *irgendeinem* robusten Sinne zuzuschreiben, weil sie, wie man denkt, als den „grundlegenden“ oder „höchsten“ Wert das menschliche Gedeihen oder das gute menschliche Leben (*eudaimonia*) oder die *menschliche* Tugend betrachtet.⁸⁸

Laut Annas ist es ein Fehler zu sagen, dass die Tugendethik zu egozentrischen Handlungen verleitet, da die tugendethischen Konzepte auf die menschliche Motivation und das eigene

⁸⁵ Ebd. S. 523.

⁸⁶ Ebd. S. 520.

⁸⁷ Vgl. Schweidler (2006), S. 54.

⁸⁸ Rosalind Hursthouse, „Die Anwendung der Tugendethik auf unsere Behandlung der anderen Tiere“, in: *Texte zur Tierethik*, hg. v. Ursula Wolf, Stuttgart 2008, S.121.

Handeln abzielen und nicht auf die der anderen. Es gibt jedoch keine Hinweise, dass die eigenen Interessen auf Kosten anderer verfolgt werden.⁸⁹ Es ist tugendethisch von Bedeutung, über das eigene Leben und das eigene Wohl nachzudenken. Im Mittelpunkt steht die Überlegung, wie man das eigene Leben richtig führen möchte. Doch dies geschieht, weil grundsätzlich nur das eigene Leben Aspekt dieses Nachdenkens ist und nicht, weil dies notwendigerweise besser und wichtiger gehalten wird als das Leben anderer.⁹⁰ Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass die Tugendethik anweist, auf Kosten anderer zu leben, wenn tugendhaft zu handeln bedeutet, mutig, fair, großzügig und für das Wohl anderer zu leben. Da Tugenden Dispositionen sind, ist es in einer tugendethischen Lebensweise nicht möglich, diese einfach zu ignorieren, wenn es um den anderen und dessen Interessen geht.⁹¹ Es gibt keine Hierarchie, die menschliches Leben über das Leben von Tieren stellt, und die Wahl, ein menschliches Leben zu führen, resultiert nicht aus dem Wert des Menschseins. Hursthouse schreibt wie folgt:

This doesn't rank human life over other animals' lives and direct me to choose to live a human one because it is more valuable. I have no choice. Since I am a human being, there is no other kind of life I could live.⁹²

Um noch einmal zum Begriff der Tugend zurückzukommen, lohnt es sich einen genaueren Blick auf moderne tugendethische Philosophen zu werfen. Hursthouse ist neben Elizabeth Anscombe, Philippa Foot und Alasdair MacIntyre eine bedeutende Philosophin, die sich intensiv mit der Tugendethik auseinandersetzt.⁹³ Insbesondere in Bezug auf die Tierethik und der Kritik am moralischen Status wird sie in weiterer Folge dieser Arbeit eine zentrale Rolle spielen. In ihrem Werk „On Virtue Ethics“, welches 1999 erschienen ist, liefert Hursthouse eine systematische und umfassende Darlegung ihrer tugendethischen Auffassung. Sie verweist auf viele wichtige Aspekte einer eigenständigen Tugendethik, beschreibt die Rolle und den Stellenwert von Tugenden und Charaktereigenschaften sowie deren Funktionen. Außerdem diskutiert sie die Beziehung zwischen Tugend und Glück, Gefühlen und Gerechtigkeit.⁹⁴ Auch eine Definition zum Tugendbegriff kann bei Hursthouse gefunden werden, welche in folgendem Zitat ersichtlich ist:

In der Moralphilosophie fassen wir eine Tugend als einen moralisch guten, bewundernswerten oder lobenswerten Charakterzug auf; als die Art von Eigenschaft, auf die in einer persönlichen Empfehlung verwiesen wird. Umgekehrt ist ein Laster oder ein Makel ein moralisch schlechter,

⁸⁹ Vgl. Annas (2007), S. 523.

⁹⁰ Ebd. S. 523.

⁹¹ Vgl. Ebd. S. 523.

⁹² Rosalind Hursthouse, „Applying Virtue Ethics to Our Treatment of the Other Animals“, in: *The Practice of Virtue: Classic and Contemporary Readings in Virtue Ethics*, hg. v. Jennifer Welchman, Indianapolis 2006, S. 153.

⁹³ Hursthouse/Pettigrove, „Virtue Ethics“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

⁹⁴ Vgl. Rosalind Hursthouse, *On Virtue Ethics*, Oxford 1999, S. 25

verachtenswerter oder bedauernswerter Charakterzug; also die Art von Eigenschaft, aufgrund deren wir Menschen verurteilen, verachten oder beklagen.⁹⁵

Tugenden und Laster gehen auch immer mit einer moralischen Bewertung einher. Tugenden von Menschen werden gelobt und bewundert; Laster werden verurteilt und verachtet. Hursthouse setzt voraus, dass der Mensch ein intuitives Verständnis davon hat, was gut oder schlecht ist, um sich moralisch richtig, also tugendhaft, zu verhalten. Indessen zeigt sich, wie bereits bei Ricken ersichtlich wurde, dass diese moralische Bewertung keineswegs eine unkomplizierte Angelegenheit ist.

f) Der tugendethische Ansatz von Rosalind Hursthouse

Eingangs soll ein Zitat von Hursthouse zum Charakter der Tugendethik vorangestellt werden, um einen Überblick zu geben, inwiefern sie diesen skizziert:

Virtue ethics has been characterized in a number of way. It is described

- (1) as an ethics which is “agent-centred” rather than “act-centred”;
- (2) as concerned with Being rather than Doing;
- (3) as addressing itself to the question, ‘What sort of person should I be?’ rather than the question, ‘What sort of action should I do?’;
- (4) as taking certain aretaic concepts (good, excellence, virtue) as basic rather than deontic ones (right, duty, obligation);
- (5) as rejecting the idea that ethics is codifiable in rules or principles that can provide specific action guidance.⁹⁶

Dieses Zitat fasst die wichtigsten fünf Punkte der Tugendethik zusammen. Einige davon wurden im Verlauf dieser Arbeit schon beschrieben. Andere Aspekte sollen an einer späteren Stelle noch ihren Platz finden. Kurz soll auf Rosalind Hursthouse eingegangen werden: Hursthouse ist eine der bedeutendsten zeitgenössischen Verfechter der Tugendethik. Sie beschäftigt sich allen voran mit viel diskutierten Themen aus der angewandten Ethik, wie beispielsweise der Tierethik, aber auch mit Themen aus der Abtreibungsethik oder der Umweltethik. Folgend sollen ihre Tugendtheorie dargelegt werden, um in einem nächsten Kapitel zum moralischen Status überzugehen, welcher eine Grundlage eines Transfers zwischen Tugendethik und Tierethik bildet.

Hursthouse erläutert in einem Aufsatz, der das Ziel verfolgt, den menschlichen Umgang mit Tieren aus der Perspektive der Tugendethik zu definieren, dass es dabei vor allem darum geht,

⁹⁵ Vgl. Hursthouse (2015), S. 331.

⁹⁶ Hursthouse (1999), S. 25.

zu überlegen, wie im Kontext der Begriffe ‚Laster‘ und ‚Tugend‘ zu handeln ist.⁹⁷ Sie orientiert sich nicht an Konsequenzen einer Handlung – wie die Utilitaristen – oder an Rechten und Pflichten – wie dies Kantianer machen.⁹⁸

Hursthouse geht von der Annahme aus, dass es einfacher ist, in Alltagssituationen tugendhaft zu handeln, wenn ein Bewusstsein, ein „richtig handelnder Mensch“ sein zu wollen, vorhanden ist. Situationen, wie die negative Beurteilung des moralisch inkorrekten Handelns, eine Katze zum Spaß am Schwanz zu ziehen, verdeutlichen dies.⁹⁹ Eindeutig schwieriger wird es, wenn man die Tugendethik beim Beantworten von Fragen aus aktuellen und vergangenen tierethischen Debatten zur Hilfe zieht. Hursthouse vertritt die Auffassung, sich von den Denkstrukturen des Konsequentialismus und der Deontologie zu entfernen, um der Tugendethik Raum zu schaffen, sich tierethischen Debatten zu widmen und nicht nur zielführende Fragen zu stellen, sondern vor allem Lösungen aus der Tugendethik zu finden.¹⁰⁰

Hursthouse charakterisiert Tugenden als verlässliche, fest verankerte Dispositionen, um richtig zu handeln.¹⁰¹ Tugenden zeichnen Personen aus und ermöglichen das Führen eines guten Lebens.¹⁰² Außerdem sind Tugenden Merkmale einer Person, die bis ins Innerste gehen, da sich Tugenden nicht nur im Verhalten und durch Handlungen ausdrücken, sondern ebenso in Gefühlen und Gedanken. Sie zeigen sich in Handlungen und sind daher bei der moralischen Beurteilung einer Handlung bedeutend. Tugend ist darüber hinaus eine Veranlagung, mit gesunden Gefühlen zu handeln. Dabei bezieht sie sich auf Aristoteles, der darauf hinweist, dass tugendhafte Personen Freude daran haben, tugendhaft zu sein. Doch diese Freude ist nicht immer garantiert. Wenn eine tugendhaft handelnde Person sich in einer Situation befindet, in welcher Mut gefordert wird, kann das Richtige zwar mühelos getan werden, jedoch ohne Freude daran zu empfinden.¹⁰³ Eine weitere damit zusammenhängende Charakterisierung der Tugend ist, dass Tugend Intelligenz oder Weisheit erfordert, indem abgeschätzt werden kann, ob eine Handlung entweder mutig und lebensrettend oder lediglich dumm und töricht ist. Eine tugendhafte Person kann über Handlungen urteilen beziehungsweise sich für jenes Verhalten

⁹⁷ Hursthouse (2006), S. 136.

⁹⁸ Tom L. Beauchamp, „Introduction“, in: *The Oxford Handbook of Animal Ethics*, hg. v. Tom L. Beauchamp/R. G. Frey, Oxford/New York 2011, S. 8.

⁹⁹ Hursthouse (2006), S. 136.

¹⁰⁰ Ebd. S. 136.

¹⁰¹ Vgl. Van Zyl (2019), S. 20-22

¹⁰² Vgl. Ebd. S. 20-22

¹⁰³ Vgl. Ebd. S. 20-22.

entscheiden, das richtig und gut sind. Dabei handelt es sich um das bereits erwähnte Leben mittels *phronesis*.

Zusammengefasst bedeutet Tugend für Hursthouse, dass der Mensch sich ein Urteil, was im Leben moralisch gut und lobenswert ist, bilden kann und Situationen, auf welche man tugendhaft reagieren kann, erkannt werden. Das gute Leben ist das Ergebnis eines tugendhaften Lebens und die Tugenden ermöglichen den Menschen die Interessen zu verfolgen, welche zu diesem guten Leben führen. Dieses Erfüllen der eigenen Interessen schließen jedoch gleichzeitig das Achten der Interessen von anderen nicht aus.¹⁰⁴

Hursthouse beschäftigt sich in ihren Arbeiten nicht nur mit der Tierethik, sondern beschreibt ebenso die Beziehung des Menschen zur Umwelt als einen wichtigen Aspekt. Es gibt einige Theorien, um die Umweltethik aus einer tugendethischen Perspektive zu analysieren, und Lösungen für die Frage zu finden, welche Tugenden dazu leiten, moralisch richtig mit umweltethischen Angelegenheiten umzugehen. Hursthouse argumentiert dafür, dass einige veraltete Tugenden, wie beispielsweise das Wohlwollen, die Klugheit oder das Mitgefühl benötigt werden, diese aber in einem modernen Kontext redefiniert werden müssen.¹⁰⁵ Sie spricht sogar von einem Fortschritt des ethischen Denkens, wenn diese „altbekannten“ aristotelischen Tugenden respektive einer moderne Umweltethik revidiert und allenfalls erweitert werden. Zwei dieser neu erworbenen Tugenden seien laut Hursthouse die „richtige Reaktion auf das Staunen“ und der „Respekt vor der Natur“.¹⁰⁶ Dabei lässt sich einwenden, dass diese Handlungen nicht als Tugenden zu betrachten sind. Vielmehr, ähnlich wie im Fall des Vegetarismus, sind es oft nicht die Tugenden selbst, die das menschliche Handeln bestimmen, sondern eine tugendhafte Praxis, die richtige Entscheidungen fördert.¹⁰⁷ Um die Natur und den Wert dieser wahrzunehmen und als schützenswert anzuerkennen, ist es von Bedeutung staunen zu können. Dies kann nur passieren, wenn der ästhetische Wert der Natur gesehen und Dankbarkeit dafür verspürt wird. Dadurch wird ein Sinn für das Schöne entwickelt, indem das Schöne als schützenswert anerkannt wird – ohne jedoch vom moralischen Status der Natur zu sprechen. Bezüglich des Respektes vor der Natur schreibt Hursthouse folgendes: “This is a complex disposition, arising from training in childhood, which involves perceiving, feeling, thinking, and acting in relation to nature in particular ways.”¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl. Ebd. S. 24.

¹⁰⁵ Hursthouse (2006), S. 200-203.

¹⁰⁶ Ebd. S. 200-203.

¹⁰⁷ Vgl. Hursthouse (2015), S. 338.

¹⁰⁸ Rosalind Hursthouse, „Environmental Virtue Ethics“, in: *Working Virtue: Virtue Ethics and Contemporary Moral Problems*, hg. v. Rebecca Walker/Philip Ivanhoe, Oxford 2007, S. 165.

Nach Hursthouse haben Menschen ein intuitives Verständnis dafür tugendhaft zu handeln. Eine Auseinandersetzung sowie eine Schärfung dieses intuitiven Verständnisses der Tugendhaftigkeit ist wichtig. Sie meint, dass es einfacher ist, Tugenden und Laster auf alltägliche Handlungen anzuwenden, doch es erfordert philosophische Kompetenz Menschen diese Tugenden anzuerkennen.¹⁰⁹

Um Hursthouses tugendhaftes Handeln beispielhaft zu veranschaulichen, soll eine tugendhafte Einstellung auf den Vegetarismus übertragen werden, indem die Frage gestellt wird, ob jede tugendhafte Person Vegetarier sein muss. Wie vorhergehend erklärt, ist der Vegetarismus keine Tugend an sich, sondern eine Praxis, welche aus tugendhaftem Handeln resultiert. Tugendhafte Menschen neigen daher eher dazu, vegetarisch zu leben, weil der Konsum von Fleisch aus Massentierhaltung oft mit Tierleid verbunden ist. Prinzipiell muss man sich beim Konsumieren von tierischen Ressourcen dem Leid und der Grausamkeit bewusst werden. Es ist wichtig zu erkennen, dass dieses Leid, das man als fleischiessender Mensch unterstützt, nicht nur unnötig, sondern auch verschwenderisch ist.¹¹⁰ Mitfühlende Menschen beteiligen sich an solchem Leid nicht.¹¹¹ Ein Beispiel für eine Tugend, die zu der Einstellung, auf Fleisch zu verzichten, führt, ist die Besonnenheit. Besonnenheit hilft uns, unsere Begierden zu kontrollieren und bewusster mit unserem Konsum umzugehen.¹¹² Dabei stellt sich die Frage, ob es für eine tugendhafte Person angemessen ist, nur moderat Fleisch zu essen. Diese Frage muss jedoch verneint werden, denn Mäßigung bedeutet nicht, weniger Fleisch zu konsumieren. Tatsächlich bedeutet der Konsum von Fleisch an sich oft Zügellosigkeit, was bedeutet, dass es keinen wirklich maßvollen Fleischkonsum gibt.

Hursthouse verneint jedoch, dass es tugendethisch richtig ist, nie Fleisch oder Fisch zu essen. Dieses Argument wird an einem späteren Beispiel ersichtlich. Vorausgegriffen werden kann, dass es nach tugendethischer Auffassung manchmal richtig ist, ein Tier zu töten, aber andererseits kann es situativ abhängig auch richtig sein, ein Tier zu retten und das eigene Leben für das Leben des Tieres zu riskieren. Moralisch gerechtfertigt wäre das Töten eines Tieres in einer Situation, in der ein Mensch in der Wildnis gestrandet ist und keine andere Nahrungsquelle zur Verfügung steht. Eine tugendhafte Handlung wäre zum Beispiel jedoch auch, einen Hund aus dem strömenden Fluss zu retten.

¹⁰⁹ Vgl. Hursthouse (2015), S. 330.

¹¹⁰ Vgl. Ebd. S. 338.

¹¹¹ Vgl. Ebd. S. 339.

¹¹² Vgl. Ebd. S. 340.

Wie sich diese Situationsabhängigkeit auf die Schützenswürdigkeit des Tieres auswirkt, bleibt an dieser Stelle offen und soll Thema eines weiteren Kapitels sein.

In vielen anderen normativen Theorien wird beispielsweise die Entscheidung ein Tier zu töten oder es am Leben zu lassen, mit Hilfe des moralischen Status betrachtet. Dieser entfällt in der Tugendethik. Was der moralische Status aber prinzipiell für eine Aufgabe hat, soll in einem nächsten Kapitel behandelt werden.

3) Der moralische Status von Tieren

a) Definition des moralischen Status von Tieren

Das Konzept des moralischen Status und sein Verständnis ist ein wichtiges Fundament, wenn es darum geht zu klären, ob und welche moralische Verantwortung wir gegenüber Tieren haben.¹¹³

„Die Einteilung in Wesen mit bzw. ohne moralischen Status, spielt in der Tierethik eine zentrale Rolle [...]“¹¹⁴ Dies schreiben Aigner et al. als Einstieg in ihrem Kapitel zur Funktion und Bedeutung des moralischen Status in der Tierethik. Camenzind liefert eine bedeutende Definition zum moralischen Status, indem er postuliert, dass ein Wesen mit moralischem Status um seiner *selbst willen* moralisch betrachtet wird, und dieses Wesen demnach vom Menschen nicht willkürlich behandelt werden darf.¹¹⁵ Menschen haben direkte Pflichten gegenüber Wesen mit moralischem Status und jene dürfen weder unnötig geschädigt noch verletzt werden. Der moralische Status ist also wegweisend bei der Grundfrage, was man mit Tieren tun darf. Weiters meint Camenzind, dass der moralische Status unabhängig von dem instrumentellen, ästhetischen, sozialen und wirtschaftlichen Wert für andere Wesen ist.¹¹⁶ Die moralische Berücksichtigung ist absolut, was bedeutet, dass es keine Rangordnung in der Anerkennung gibt und somit auch keine unterschiedlichen Stufen in der moralischen Wertschätzung existieren können. Entweder ein Wesen hat einen moralischen Status oder es hat ihn nicht.¹¹⁷

Der moralische Status ist entscheidend für die Tierethik, da sie sich mit der Frage auseinandersetzt, wer einen moralischen Status hat und welche moralischen Verpflichtungen sich aus dieser Zuschreibung ergeben. Der moralische Status wird aufgrund von Eigenschaften, die als moralisch relevant gesehen werden, entweder zu- oder abgesprochen.¹¹⁸ Folgendes Zitat beschreibt dies evident:

Der moralische Status wird aufgrund von Eigenschaften zu- oder abgesprochen, die als moralisch relevant erachtet werden. Während gemeinhin anerkannt wird, dass Menschen diese Eigenschaften besitzen und deshalb Schutz um ihrer selbst willen erfahren sollen, ist keineswegs

¹¹³ Vgl. Andreas Aigner et al., „Moralischer Status“, in: *Handbuch Tierethik. Grundlagen-Kontexte-Perspektiven*, hg. v. Johann S. Ach/Dagmar Borchers, Stuttgart 2018, S. 185.

¹¹⁴ Ebd. S. 185.

¹¹⁵ Vgl. Camenzind (2023), S. 10.

¹¹⁶ Vgl. Ebd. S. 10.

¹¹⁷ Vgl. Ebd. S. 10.

¹¹⁸ Vgl. Aigner et al. (2018), S. 185.

ausgemacht, dass (alle) Tiere die als relevant betrachteten Eigenschaften haben und somit in den Kreis der moralischen Gemeinschaft aufgenommen werden können.¹¹⁹

Ein zentraler Teil dieser Arbeit ist die tugendethische Tierethik, die den moralischen Status, nicht verwendet und als redundant bezeichnet. Welche Argumente diesem Ansatz zugrunde liegen, wird an einer späteren Stelle noch von Bedeutung sein und analysiert werden. Doch vor einer Weiterarbeit und einer darauffolgenden Analyse der Redundanz des moralischen Status muss geklärt werden, welche Aufgabe der moralischen Status in nicht-tugendethischen Ansätzen hat. Daher bedarf es einer Definition sowie eine Klärung der theoretischen Grundlagen. Dies soll in folgendem Unterkapitel stattfinden.

b) Aufgabe des Konzeptes des moralischen Status

Tierethiker beschäftigen sich mit der Kategorisierung von Merkmalen, die moralische Berücksichtigung von Menschen Tieren gegenüber zu- oder absprechen. Es wird der Frage nachgegangen, wie moralische Akteure mit Wesen mit moralischem Status umgehen, da sie eine bestimmte moralische Bedeutung haben.¹²⁰ Doch nicht nur die Pflichten des Menschen Wesen mit moralischem Status gegenüber sind Gegenstand der Tierethik, sondern auch die Frage danach, welche Eigenschaften es sind, um Wesen einen moralischen Status anzuerkennen. Im philosophischen Lexikonartikel zur Anerkennung des moralischen Status findet sich folgende Aussage dazu:

Providing an answer to this question has become increasingly important among philosophers as well as those outside of philosophy who are interested in our treatment of non-human animals. For some, answering this question will enable us to better understand the nature of human beings and the proper scope of our moral obligations.¹²¹

Zusammengefasst ist die Aufgabe des moralischen Status also einerseits Antworten darauf zu geben, wer moralisch zu berücksichtigen ist und andererseits zu klären, worauf sich diese moralische Berücksichtigung bezieht.¹²²

¹¹⁹ Ebd. S. 185.

¹²⁰ Vgl. Ebd. S. 185.

¹²¹ Lori Gruen, „The Moral Status of Animals“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Juni 2022), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/sum2021/entries/moral-animal/> (Zugriff: 25.05.2023).

¹²² Vgl. Kirsten Meyer, „Der moralische Status von Tieren, Lebewesen und der Natur“, in: *Handbuch Angewandte Ethik*, hg. v. Neuhäuser, Christian/Raters, Marie-Luise/Stoecker, Ralf, Stuttgart 2023, S. 823.

In dem zuvor dargelegten Zitat wird ersichtlich, dass eine Auseinandersetzung mit dem moralischen Status positive Effekte auf das Verhalten des Menschen hat. Die Beantwortung der Frage, welche Eigenschaften für die Zuschreibung des moralischen Status von Bedeutung sind, führt zu einem besseren Verständnis des Wesens des Menschen sowie der menschlichen Verpflichtungen. Durch den moralischen Status werden Wesen als schützenswert erachtet, im menschlichen Verantwortungsbereich begründet und es bedarf einer kritischen Auseinandersetzung mit der Fragestellung, wie mit diesen Wesen umgegangen wird. Diese dadurch entstandene „Gruppe“ bildet einen Unterschied zu jenen Wesen, welche keinen moralischen Status haben. Diese Einteilung beschreiben auch Aigner et al. in ihrem Grundlagenwerk zur Tierethik:

Die Idee einer klaren Einteilung in Wesen mit bzw. ohne moralischen Status spielt in der Tierethik eine zentrale Rolle und ist entscheidend für die Grundfrage der Tierethik »Was darf man mit Tieren tun?«, d. h. die Frage nach dem moralisch richtigen Umgang mit Tieren.¹²³

Es geht dabei nicht lediglich darum, Wesen einen moralischen Status zuzuschreiben, sondern ebenso um die daraus resultierenden Verpflichtungen, die Menschen dadurch gegenüber diesen Wesen haben.¹²⁴ Diese Definition von moralischer Bedeutung wird an einer späteren Stelle noch wesentlich sein.

Durch den moralischen Status werden keine leidensverursachenden Praktiken, die an Tieren ausgeführt werden, dadurch Schmerzen und Tod verursachen, geduldet.¹²⁵ Diese Feststellung sowie die Bedeutung und Auswirkung einer Nicht-/Zuschreibung eines moralischen Status wird in folgendem Zitat unmissverständlich beschrieben:

Menschlichen Handlungen sind aufgrund ihrer moralischen Ansprüche Grenzen gesetzt. Ein Wesen mit moralischem Status kann moralisch richtig oder moralisch falsch behandelt werden. Wenn Tiere in diesen Kreis gehören, so sind sie von moralischer Bedeutung und unsere moralischen Prinzipien sind auf sie anzuwenden. Jene Wesen, die keinen moralischen Status haben und außerhalb dieses Kreises liegen, brauchen selbst nicht moralisch berücksichtigt zu werden.¹²⁶

c) Theoretische Positionierung zum moralischen Status von Tieren

Es gibt unterschiedliche Positionen zu der Frage, welche Eigenschaften einer moralischen Berücksichtigung zugrunde liegen. Meyer schreibt:

¹²³ Aigner et al. (2018), S. 185.

¹²⁴ Vgl. Hursthouse (2015), S. 323.

¹²⁵ Gruen, „The Moral Status of Animals“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2021/entries/moral-animal/>.

¹²⁶ Aigner et al. (2018), S. 185.

Eine Position, die leidens- oder empfindungsfähigen Tieren einen moralischen Status zuweist, wird in der Tierethik als Pathozentrismus oder als Sentientismus bezeichnet. Obgleich pathozentrische oder sentientistische Positionen oftmals utilitaristische sind, meinen keineswegs nur Utilitaristen, dass das Leiden der Tiere moralisch zu berücksichtigen ist.¹²⁷

Um sich in dem Gebiet der Tierethik zurechtzufinden, wird ein Ausgangspunkt des Diskurses, der die zentrale Fragestellung inklusive deren Konzepten zum moralischen Status beschreibt, benötigt. Nämlich stellt sich die Frage, welche Eigenschaften ausschlaggebend für den moralischen Status nicht-menschlicher Tiere sind, und sie dadurch zu einem schützenswerten Subjekt *um ihrer selbst willen* machen.¹²⁸

Samuel Camenzind beschreibt in einem Paper folgende philosophische Ansätze, die Antwortmöglichkeiten auf die Frage „wer (oder was) moralisch zählt“ geben:

Moral considerability: Who (or what) counts morally? The available answers include:

Autonomocentrism: All and only autonomous beings have moral status.

Anthropocentrism: All and only human beings have moral status.

Sentientism: All and only sentient beings have moral status.

Biocentrism: All and only living beings have moral status.

Ecocentrism: All and only entities of the ecosphere have moral status.

Holism: Everything that exists has moral status.¹²⁹

Diese Auflistung soll einen ersten Überblick, inwiefern es Unterscheidungen ethischer Ansätze gibt, schaffen. Federführend in pathozentrischen Diskussionen sind Peter Singer und Tom Regan. Die beiden vertreten zwar unterschiedliche Tierrechtsansätze, jedoch sind sie sich einig, dass Menschen ihre Axiologie Tieren gegenüber verändern müssen.¹³⁰ Daher sollen die Theorien der beiden Ethiker zunächst skizziert werden, um schlussendlich Differenzen zur Tugendethik herausarbeiten zu können. Es muss jedoch zuvor postuliert werden, dass diese der Tugendethik keinesfalls nachgereiht werden, sondern lediglich Raum für einen Vergleich bieten.

i) Moralischer Status bei Peter Singer

Peter Singer (*1946) ist ein australischer Philosoph, der 1975 ein für die Auseinandersetzung mit der Tierethik bedeutendes Werk mit dem Titel *Animal Liberation* veröffentlichte.¹³¹ Singers

¹²⁷ Meyer (2023), S. 823.

¹²⁸ Beauchamp (2011), S. 11.

¹²⁹ Camenzind (2023), S. 10.

¹³⁰ Vgl. Steiner (2010), S. 6

¹³¹ Vgl. Grimm, Herwig/Wild, Markus: *Tierethik zur Einführung*, Hamburg 2020, S. 57.

Tierethik basiert bis 2014 auf dem Prinzip des Präferenzutilitarismus, das besagt, dass moralische Entscheidungen darauf abzielen sollten, die Präferenzen oder Interessen aller betroffenen Wesen so weit wie möglich zu berücksichtigen. Er argumentiert, dass Tiere, genau wie Menschen, die Fähigkeit haben, zu leiden und Freude zu empfinden. Dadurch haben Tiere, da sie Leid empfinden können, ein Interesse daran, nicht zu leiden. Moralische Berücksichtigung verdienen also alle Individuen, die Interessen haben. Die Empfindungsfähigkeit ist ein ausschlaggebendes Kriterium, um Wesen Interesse anzuerkennen.¹³² Außerdem beschreibt Singer ein Interesse an der Befriedigung bestimmter Wünsche, die sich nicht ausschließlich auf die Vermeidung von Leid beziehen, wie beispielsweise den Wunsch weiterzuleben.¹³³

Singers Idee des moralischen Status wird durch folgendes Zitat beschrieben:

Singer proposes „a broadly utilitarian position” in which utility is not to be understood simply in terms of pleasure and pain, but in terms of “the interests of those affected.” [...] For Singer, all sentient beings are subjects of selves. Sentience can be understood in a number of ways. Often it is understood as a capacity for thought or cognition; but Singer conceives of it as the capacity to experience pleasure or pain; and he makes this capacity requisite for moral status.¹³⁴

Der Begriff „Interessen“ ist bei Singer besonders wichtig, da er seine Tierethiken rund um diesen Begriff argumentiert:

Es sind alle Wesen zu berücksichtigen, die Interessen haben, egal ob Tier oder Mensch. Alle anderen Wesen, die diese Fähigkeit nicht besitzen, brauchen auch nicht direkt berücksichtigt werden.¹³⁵

Die Empfindungsfähigkeit, welche bestimmt, ob Interessen vorhanden sind, ist eine geeignete und hinreichend Grundlage, um Wesen in die moralische Gemeinschaft aufzunehmen. Durch die Zuschreibung eines moralischen Status werden moralische Akteure an moralisch richtige Handlungen gebunden. Durch die Empfindungsfähigkeit verdienen alle Individuen, indem sie das Interesse haben, Positives zu mehren und Negatives zu mindern, moralische Relevanz. Das bedeutet, dass alle Wesen, die Interessen haben, moralisch zu beachten sind.¹³⁶

Für Singer sind die Interessen von Wesen wichtig und subjektive Zustände für die Zuschreibung moralischer Berücksichtigung ausschlaggebend.¹³⁷ Jedoch kann Singer nicht als Vertreter des

¹³² Ebd. S. 57-59.

¹³³ Vgl. Meyer (2023), S. 824.

¹³⁴ Grimm/Wild (2020), S. 6.

¹³⁵ Ebd. S. 57.

¹³⁶ Ebd. S. 57

¹³⁷ Vgl. Aigner et al. (2018), S. 187.

Tierrechtsansatzes beschrieben werden, da er nur in wenigen Fällen die Position vertritt, dass Tiere moralische Rechte zukommen. In diesem Punkt verfolgt Singer einen wesentlich anderen Ansatz als beispielsweise Regan. Regan kritisiert an Singer die Idee des Aggregationsprinzips, welches besagt, dass positive und negative Konsequenzen zusammengenommen und gegeneinander aufgewogen werden. Mitglieder mit Interessen sind zwar grundsätzlich geschützt, können aber durch das Abwägen „geopfert“ werden. Dadurch gibt es keine Rechte, die zugeschrieben werden, sondern Abwägungen, die getätigt werden. Wenn positive Konsequenzen einer Handlung überwiegen, können diese die negativen Konsequenzen einer anderen Handlung rechtfertigen.¹³⁸ Im Bezug auf die Tierethik lässt sich feststellen, dass es nicht darum geht, wer die Präferenzen hat, sondern wie viele und wie stark diese Präferenzen sind.

ii) Moralischer Status bei Tom Regan

Regan zufolge haben bestimmte Tiere einen eigenständigen moralischen Status, der mit unabwägbaren Rechten, wie z. B. dem Recht auf Leben verbunden ist.¹³⁹

Ein zweiter Vertreter, der in diesem Kontext nicht unerwähnt bleiben darf, ist der amerikanische Philosoph Tom Regan (*1938-2017). Er vertritt einen deontologischen Ansatz.¹⁴⁰ Aigner et al. beschreiben seinen Ansatz in ihrem Werk als „die wohl prominenteste und wirkungsmächtigste Tierrechtsposition in der Tierethik.“¹⁴¹ Regan definiert alle Behandlungen eines Tieres, die als Mittel für einen menschlichen Zweck dienen, als eine Verletzung der Rechte der Tiere:

[...] animals are treated routinely, systematically as if their value were reducible to their usefulness to others, they are routinely, systematically treated with a lack of respect, and thus are their rights routinely, systematically violated.¹⁴²

Regan vertritt eine rigorose Position, indem er die Abschaffung aller landwirtschaftlichen Nutzungen von Tieren für die Lebensmittelproduktion sowie das Ende der Verwendung von Tieren in Tierversuchen, der Jagd oder im Sport fordert.¹⁴³ Ausgehend von Regan hat es sich etabliert, von Tierrechten zu sprechen.¹⁴⁴ Man erkennt dabei den Unterschied zu Singers Tierrechtsansatz, wogegen sich Regan wendet, da ihm diese nicht weit genug geht. Regan meint, dass Tiere wie Menschen Rechte haben und daher „subject of a life“ (=empfindende

¹³⁸ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 60.

¹³⁹ Aigner et al. (2018), S. 187.

¹⁴⁰ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 79.

¹⁴¹ Ebd. S. 79.

¹⁴² Tom Regan, „The Case for Animal Rights“, in: *In Defence of Animals*, hg. v. Peter Singer, Oxford 1985, S. 24.

¹⁴³ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 79.

¹⁴⁴ Vgl. Meyer (2023), S. 826.

Subjekte eines Lebens) sind.¹⁴⁵ Er kritisiert, wie schon beschrieben, Singers Aggregationsprinzip, da es seiner Meinung nach nicht möglich ist, Interessen gegeneinander abzuwiegen und dadurch Leben miteinander aufzuwiegen.

Den inhärenten Wert (= Wert eines Individuums, welcher gleichbleibt; egal unter welchen Bedingungen) beschreibt er als Voraussetzung für einen moralischen Status.¹⁴⁶ Durch diese Anerkennung werden gegenüber Tieren Ansprüche erstellt, die wiederum moralische Rechte definieren, welche geschützt werden müssen.¹⁴⁷ Zentral dabei ist, dass die Anerkennung des inhärenten Wertes und dahingehend auch die Anerkennung eines moralischen Status keine Hierarchisierung sowie Veränderung zulassen, was in folgender Passage ersichtlich wird und zuvor auch schon als Merkmal des moralischen Status benannt wurde:

Der inhärente Wert lässt dabei keine Hierarchisierung zwischen vernunftfähigen und anderen Individuen zu. »Alle, die inhärenten Wert haben, haben ihn gleichermaßen, egal ob sie menschliche Tiere sind oder nicht« [...] Jedes Wesen mit inhärentem Wert besitzt demnach einen eigenständigen moralischen Status, der keine Abwägungen duldet.¹⁴⁸

Der inhärente Wert wird allen Mitgliedern der moralischen Gesellschaft anerkannt. Dies bedeutet, dass Wesen mit moralischen Status sowie mit inhärentem Wert „das moralische Recht haben, *um ihrer selbst willen* geachtet zu werden.“¹⁴⁹ Regan koppelt somit die Anerkennung des moralischen Status an die Verwendung des Konzepts des inhärenten Wertes und schreibt diesen allen Wesen gleichermaßen ohne Graduierung zu. Wesen mit moralischen Status haben laut Regan Eigenwert.¹⁵⁰

Der moralische Status gilt vor allem neben Menschen für ausgewachsene Säugetieren, die Autonomie vorleben. Regan benennt sie als „*Personen*, die vorsätzlich handeln“.¹⁵¹

Regan argumentiert also für einen eigenständigen moralischen Status, der keine Abwägungen zulässt. Dies tut er, indem er den moralischen Status eines Tieres nicht bloß an bestimmte Interessen, also subjektive Zustände eines Tieres koppelt wie Singer (intrinsischer Wert), sondern den inhärenten Wert von Tieren betont.¹⁵²

Diese Thematik gewinnt an Relevanz, da an anderer Stelle dieser Arbeit eine kritische Auseinandersetzung mit Hursthouses Standpunkt erfolgt, in der sie auf eine Problematik in der Kategorisierung des moralischen Status hinweist.

¹⁴⁵ Grimm/Wild (2020) S. 79.

¹⁴⁶ Ebd. S. 87.

¹⁴⁷ Vgl. Aigner et al. (2018), 187.

¹⁴⁸ Ebd. S. 187.

¹⁴⁹ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 87.

¹⁵⁰ Vgl. Ebd. S. 88.

¹⁵¹ Steiner (2010), S. 10.

¹⁵² Aigner et al. (2018), S. 187.

Tom Regan argumentiert den moralischen Status von Tieren mit Hilfe des Konzeptes des inhärenten Wertes, welches er auf Grundlage des Subjekt-eines-Lebens-Kriterium erklärt. Die Kriterien, die Regan zur Bestimmung eines „Subjekts eines Lebens“ anführt, umfassen folgende Merkmale:

Subjekte-eines-Lebens haben Überzeugungen und Wünsche, Wahrnehmungen, Erinnerung, eine Idee der (eigenen) Zukunft, ein emotionales Leben mit Gefühlen der Freude und des Leids, Präferenzen und Wohlergehensinteressen, die Fähigkeit, Handlungen zu initiieren, um ihre Wünsche und Ziele zu erreichen, eine psychologische Identität, individuelles Wohlergehen usw.¹⁵³

Indem Tiere „Subjekte eines Lebens“ sind, entwickelt Regan im Laufe der Zeit, dass die Empfindungsfähigkeit von Wesen ausreichend ist, um sie als Mitglied der moralischen Gemeinschaft zu sehen.¹⁵⁴ Dadurch wird Tieren ein moralischer Status, der über die Vermeidung von Leid und Schmerz hinausgeht, zugeschrieben. Tiere erhalten also umfassende Tierrechte, welche ihnen nicht, wie bei Singer durch Abwägen von Leid und Nutzen, entzogen werden können.

iii) Kritik der tugendethischen Tierethik an diesen Ansätzen

In der Tierethik wurden die tugendethischen Positionen in der Diskussion um den moralischen Status in den letzten Jahrzehnten immer lauter und deutlicher. Hierbei geht es jedoch eher weniger um die antike Tugendethik von Aristoteles oder die mittelalterliche Tugendethik, sondern um jene neoaristotelische Idee, welche sich im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt hat.¹⁵⁵ Grundsätzlich weist sich die Tugendethik damit aus, dass sie die Frage nach dem moralischen Status zurückweist und sich von den Konzepten der deontologischen, konsequentialistischen oder kontraktualistischen Moraltheorien distanziert.¹⁵⁶ Auch Cheryl Abbate spricht sich in ihrem Aufsatz zur Tugendethik gegen das Konzept des moralischen Status, welcher mit Hilfe der Deontologie und des Konsequentialismus definiert wird, aus, indem sie meint, dass beide Moraltheorien nicht in der Lage sind, Tieren einen angemessenen Schutz zu bieten.¹⁵⁷ Folgende drei Punkte nennt sie als Gründe dafür:

¹⁵³ Grimm/Wild (2020), S. 94.

¹⁵⁴ Vgl. Ebd. S. 94.

¹⁵⁵ Vgl. Dagmar Borchers, „Tugendethik“, in: *Handbuch Tierethik. Grundlagen-Kontexte-Perspektiven*, hg. v. Johann S. Ach/Dagmar Borchers, Stuttgart 2018, S. 107.

¹⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 107.

¹⁵⁷ Cheryl Abbate, „Virtues and Animals: A Minimally Decent Ethic for Practical Living in a Non-ideal World“, in: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 27 (6), 2014, S. 910.

1. It must condemn practices and industries which cause unnecessary animal suffering and death,
2. It must provide normative guidance for individual moral agents that forbids them from being a party to practices and industries that cause unnecessary suffering and death to animals, and
3. It must provide normative guidance that instructs moral agents to prevent moral catastrophes by at least minimizing or reducing the pain, suffering, and death of nonhuman animals if elimination of pain, suffering, and death is not feasible.¹⁵⁸

Abbate kritisiert, dass sowohl der Utilitarismus als auch die Deontologie nicht das Richtzeug dazu haben, Tiere schützenswert zu behandeln. Argument dafür ist, dass es im Einklang mit ihren Ansichten nur ein einziges Konzept gibt, das für alle denkbaren Situationen mit Tieren als Orientierung dient. Beim Utilitarismus geht es beispielsweise um den Nutzen, den Tiere für die Gesamtzahl der Betroffenen haben. Die beiden Ethiken werden der Komplexität der Beziehung zwischen Menschen und Tier nicht gerecht und daher plädiert Abbate dafür, eine Ethik, die kontextsensitiv handelt, als Ausgangspunkt dieser Diskussion zu verwenden.¹⁵⁹ Dafür nennt sie ebenso wie Hursthouse die Tugendethik als Lösung ethischer Dilemmata und Anforderungssituationen, wie in folgendem Absatz ersichtlich wird:

Finally, although most theories about the ethics of using animals have relied heavily on the concept of moral status, these theories have proved difficult to apply to many practical problems. It could be the objective in theories of moral status of showing which creatures matter morally may not be as fruitful in advancing practical (by contrast to theoretical) issues of how animals should be treated. Perhaps we do not need any kind of moral status in order to address the moral problems.¹⁶⁰

Hursthouse, deren Tugendtheorie Grundlage dieser Arbeit ist, kritisiert an Singer und Regan, dass sie sich implizit mit ihren Theorien auf Tugenden beziehen und ihre tierethischen Ansätze, gestützt auf das Konzept des moralischen Status, daher nicht zufriedenstellend sind.¹⁶¹ Hursthouse untermauert dieses Argument damit, dass die Lesenden nicht die moralische Bedeutung von Tierleid im Sinne Singers und Regans verstehen, sondern in ihren Schilderungen die Tugenden der Lesenden ansprechen:

Es ist nicht verwunderlich, dass so viele von ihnen denken, dass Singer für Tierrechte eintritt. [...] unmittelbar die weit verbreitete – wenn auch unausgesprochene – Idee der Tugend des Respekts oder der Gerechtigkeit anspricht. Viele von Singers LeserInnen verurteilen die Verursachung von tierlichem Leid, weil sie darin eine respektlose Einstellung manifestiert sehen.¹⁶²

¹⁵⁸ Ebd. S. 910.

¹⁵⁹ Ebd. S. 910.

¹⁶⁰ Ebd. S. 910.

¹⁶¹ Vgl. Hursthouse (2015), S. 321.

¹⁶² Ebd. S. 322.

Der tugendethische Ansatz sei daher für die Tierethik angemessener als die zuvor dargelegten Überlegungen zum moralischen Status. Es ist nicht erforderlich, den moralischen Status einer Gruppe, wie zum Beispiel der Tiere, zu klären.¹⁶³ Doch folgendes Zitat verdeutlicht eine Frage, die noch später im Zuge einer umweltethischen Diskussion abgehandelt werden muss:

Allerdings stellt sich die Frage, wie eine solche Position mit Uneinigkeit umgehen kann, z. B. wenn umstritten ist, ob es tatsächlich „grausam“ ist, eine Blume zu pflücken.¹⁶⁴

Sowohl in diesem Kapitel als auch im Laufe der gesamten Arbeit wurde der Name Hursthouse schon mehrfach als Vertreterin der Tugendethik erwähnt. Um die Argumente ihrer tugendethischen Tierethik ohne moralischen Status zu verstehen, sollen zuvor ihre theoretischen Positionierungen unter die Lupe genommen werden.

¹⁶³ Vgl. Meyer (2023), S. 828.

¹⁶⁴ Ebd. S. 828.

4) Die theoretische Positionierung von Rosalind Hursthouse

a) Grundlage des Ansatzes von Rosalind Hursthouse

Mit Bezugnahme auf die Abtreibungsdebatte beginnt Hursthouse ihre Argumentation zu einer Überflüssigkeit des moralischen Status in der Tugendethik. Schon 1991 argumentiert sie in ihrem Werk „Virtue Ethic and Abortion“, dass die Frage nach dem Status eines Fötus nicht in den Zuständigkeitsbereich der Tugendethik fällt, sondern eine metaphysische Frage ist. Sie schreibt: „[...] the status of the fetus – that issue over which so much ink has been split – is according to virtue theory, simply not relevant to the rightness or wrongness of abortion.“¹⁶⁵

Sie beschreibt den moralischen Status nicht als ausschlaggebenden Richtwert einer Zu- oder Abschreibung moralischer Verpflichtungen von Menschen Tieren gegenüber und daher ist es nicht Aufgabe der Tugendethik, diesen zu definieren.¹⁶⁶ Sie bezeichnet ihn daher für die Tugendethik als überflüssig.

Die Überflüssigkeit in der Tugendethik erklärt sie folgendermaßen: Deontologische und konsequentialistische Theoretiker gehen in tierethischen Angelegenheiten von einer Anerkennung eines moralischen Status aus.¹⁶⁷ Diese Anerkennung hilft, um Handlungsanleitungen geltend zu machen und „richtiges Handeln“ zu beschreiben. Die konsequentialistischen und deontologischen Kriterien zur Zuschreibung eines moralischen Status sowie die daraus folgende Konsequenz im menschlichen Verantwortungsbereich wurden in Kapitel 3 schon beschrieben. Durch das Konzept des moralischen Status wird die Auffassung vertreten, dass die Rechte von Xen¹⁶⁸ zu achten sind, Xe nicht getötet werden dürfen und daher eine Kategorisierung von Xen mit moralischem Status vorliegt.¹⁶⁹ Dadurch werden Kreise kreiert, durch welche Wesen in Wesen mit moralischer Beachtung sowie Wesen ohne moralischer Beachtung separiert werden. Die Tugendethik orientiert sich nicht an diesem Konzept und die daraus vordefinierte Kategorisierung von Xen ist in einer tugendethischen Betrachtung nicht aussagekräftig. Es gelte sogar als tugendethisches Ziel, sich von den vorgefertigten Mustern und Denkstrukturen zu entfernen, um neue Denkstrukturen zu etablieren. Hursthouse schreibt dazu:

Meiner Erfahrung nach besteht das Hauptproblem schlicht darin, den Einstieg zu finden. Wieso? Nun, was ich am schwierigsten fand, als ich begann, die tugendethische Position zur Abtreibung

¹⁶⁵ Hursthouse (1991), S. 236.

¹⁶⁶ Hursthouse (2008), S.121.

¹⁶⁷ Ebd. S. 121.

¹⁶⁸ Unter Xe werden Wesen mit moralischen Status verstanden.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd. S. 121.

auszuarbeiten, war, die Denkstruktur, welche die anderen beiden Ansätze dem Problem übergestülpt haben, abzustoßen.¹⁷⁰

In tugendethischen Darlegungen konzentriert sich das Zuschreiben moralischer Verantwortung auf praktisches ethisches Denken sowie das richtige Handeln mit der Unterstützung von Tugend- und Lasterbegriffen. In der Tugendethik ist es also überflüssig zu fragen, ob Föten und nicht-menschliche Tiere X sind oder nicht. Wesen werden nicht durch den moralischen Status, wie bei den zuvor genannten normativen Ethiken, als berücksichtigungswert definiert. Es ist ein Argument, sich von alten Denkstrukturen zu entfernen und den Blick auf den menschlichen Charakter zu leiten, doch eine Frage, die aufgeworfen wird, ist, ob es in der Tugendethik eine Alternative zum moralischen Status gibt. Es reicht nicht aus, sich der Aufgabe einer Definition des moralischen Status zu entziehen, ohne etwaige ähnliche Konzepte, welche eine moralische Berücksichtigungbarkeit definieren, zu liefern.

Bei den meisten nicht-tugendethischen Moralphilosophen werden Tiere als X kategorisiert, was eine Anerkennung des moralischen Status mit sich bringt. Dies wurde schon bei Singer und Regan beschrieben. X zu sein, reicht für eine moralische Berücksichtigungbarkeit aus. Die Merkmale, um X zu sein, sind oft verschieden; grundsätzlich gibt es aber ein Konzept, das schützenswert macht. Doch Hursthouse kritisiert am moralischen Status, dass in diesem für sie *willkürlich* erschaffenen System einige Tiere gleichberechtigter als andere sind und ihnen dadurch ein höherer moralischer Status als den anderen anerkannt wird. Auf weitere Kritikpunkt soll in einem nächsten Unterkapitel eingegangen werden.

b) Hursthouses Kritik am Konzept des moralischen Status

Hursthouses Kritik am moralischen Status wird in Tom Beauchamp und R. G. Freys Einleitung des Werkes zur Tierethik folgendermaßen beschrieben:

Hursthouse is direct and blunt in her rejection of one of the mainstays of the literature on ethics and animals: “Moral status is a concept that moral philosophy is better off without.”¹⁷¹

Die Tugendethiker, allen voran Hursthouse sträuben sich in ihren Theorien das Konzept des moralischen Status anzuerkennen. Bevor nun in einem weiteren Schritt auf eine Tierethik ohne moralischen Status eingegangen werden soll, erfolgt an dieser Stelle eine konzise Zusammenfassung ihrer Kritikpunkte. Eine intensivere Betrachtung mit Stützung der

¹⁷⁰ Ebd. S. 121.

¹⁷¹ Beauchamp (2011), S. 8.

Argumente Hursthouses durch Textstellen wird in einem textnahen Teil der Arbeit an späterer Stelle geschehen.

Beim Nachdenken über die Mengendefinition der Xe weist Hursthouse respektive der Suche, welche Merkmale die Menge der Xe definieren, auf eine Problematik der Exklusivität hin. Mit dieser müssen sich die Ethiken, die das Konzept des moralischen Status verwenden, herumschlagen. Diese Problematik lässt sich laut Hursthouse durch das kontextsituative Handeln der Tugendethik vermeiden.¹⁷² Man geht in nicht-tugendethischen Ansätzen davon aus, dass es einen gemeinsamen Nenner der Xe gibt, um moralisch relevanten Subjekten einen moralischen Status zuzuschreiben. In diesem Kontext werden alle Xe als vernunftbegabt, selbstbewusst, menschlich beschrieben oder es wird ihnen ein anderes gemeinsames Attribut zugeschrieben.¹⁷³ Das Wort gemeinsam ist hierbei von Bedeutung. Durch diese gemeinsame Zuschreibung ergibt sich eine homogene Gruppe, wobei zu beachten ist, dass sich aus allen Nicht-Xen eine weitaus heterogenere Gruppe bildet, indem ihnen die Anerkennung des X-Attributes fehlt. Nun kann sich folglich nach den Handlungsoptionen dieser heterogenen Ausschlussgruppe gefragt werden.

Um dies genauer darzulegen, muss spezifiziert werden: Es ergibt sich durch den moralischen Status laut Hursthouse eine Gruppe der Nicht-Xen. Dabei ist fraglich, ob der Mensch weiß, wie Nicht-Xen gegenüber gehandelt werden darf beziehungsweise soll.¹⁷⁴ Dürfen Nicht-Xen wie Gegenstände behandelt und ihnen Leid und Schmerz zugefügt werden, nur weil ihnen die Anerkennung eines Attributes, welches von Tierethikern ausgewählt wurde, fehlt, um X zu sein? Der Handlungsspielraum, der sich dabei für den Menschen gegenüber Tieren ergibt, ist nicht lediglich das Töten und das Bewahren des Lebens. Da es bei Handlungen grundsätzlich nicht nur reines „Entweder-Oder-Handeln“ gibt, ergeben sich Zwischenschritte.¹⁷⁵ Bei der Frage danach, welcher Menge Tiere zugeordnet werden, entscheiden sich viele Theoretiker der Leichtigkeit wegen für die Menge der Xe und es entsteht eine heterogene Gruppe, die aus Zoo-, Zirkus-, Haus-, und Versuchs- und Nutztieren besteht. Die Problematik dahinter ist die Frage, ob dieser gesamten heterogenen Gruppe ein moralischer Status anerkannt werden kann, obwohl all diese X in der moralischen Praxis keinesfalls gleich behandelt werden. Es handelt sich also um ein Konstrukt von Gleichberechtigung, das lediglich imaginär derselben Gruppe X zugeschrieben wird. Wird dieser Aspekt in lebensrealistisch betrachtet, wird ersichtlich, dass

¹⁷² Vgl. Hursthouse (2008), S. 123.

¹⁷³ Ebd. S. 123.

¹⁷⁴ Ebd. S. 123.

¹⁷⁵ Ebd. 124.

die Anerkennung des moralischen Status all dieser Mitglieder nicht der Fall ist und bei Tieren praktisch in der theoretischen Einheit weitgehend differenziert wird.

Aufgrund dieser Kritikpunkte hinterfragt Hursthouse die Verwendung des Konzeptes des moralischen Status. Vor allem bei der Diskussion, wie der moralische Status definiert wird und wem dieser zugeschrieben werden kann, wird es für sie kritisch und zu vage. Bei gebräuchlichen Definitionen wird skizziert, dass bestimmte Wesen Attribute besitzen, welche sie moralisch berücksichtigenswert machen, und wiederum andere diese nicht besitzen und daher nicht im menschlichen Verantwortungsbereich liegen. Horta schreibt in seinem Aufsatz zur Überflüssigkeit des moralischen Status folgendes:

On the account of moral status most widely held, the possession of moral status depends on the capacities that individuals possess. Many theorists claim that those capacities are to be identified with complex cognitive abilities or other related capacities such as moral agency.¹⁷⁶

Die Grenze des moralischen Status liegt daran, Wesen komplexe kognitive Fähigkeiten zuzuschreiben, während anderen diese Fähigkeit fehlt. Diese komplexen Fähigkeiten werden bei anderen normativen Ethiken mit der Anerkennung des moralischen Status gleichgesetzt.

Hursthouse zeigt in ihrer kritischen Ausführung, dass die Merkmale, welche anweisen Tieren einen moralischen Status anzuerkennen, zu zufällig, zu dürftig und ad hoc ausgewählt wurden. Dadurch kann mit Hilfe diesen keine eindeutige Entscheidungshilfe geliefert werden, welche Art von Tieren – beispielsweise Wildtiere im Vergleich zu Haustieren – im Falle eines Interessenskonfliktes im Handlungsspektrum des Menschen „gewinnen“.¹⁷⁷ Manche menschlichen Handlungsausführungen werden bei Haustieren als absurd und grausam, bei Wildtieren jedoch als gerechtfertigt beziehungsweise sogar als notwendig angesehen.

Hursthouse meint, dass wir es nicht mit einem einheitlichen Wissensstand über Tiere zu tun haben, sondern mit unterschiedlichen Fakten, die sich auf verschiedenen Tierarten beziehen. Diese Fakten werden oft nicht beachtet. Dadurch ist es äußerst schwierig, gar gefährlich, in solch vielfältigen Kontexten eine allgemeingültige moralische Regel, wie eine Zuweisung eines Status zu verwenden, um alle Fragen um Schutz *ihrer selbst willen* ohne differenzierte Betrachtung zu klären. Dazu schreibt Hursthouse:

¹⁷⁶ Oscar Horta, “Why the Concept of Moral Status Should Be Abandoned.” in: *Ethical Theory and Moral Practice* 20. (4), 2017, S. 900.

¹⁷⁷ Vgl. Hursthouse (2006), S. 139.

There isn't one familiar set of facts concerning the other animals, but a whole host of sets of (largely unfamiliar) facts about different species, and another host of sets about individuals animals, and another host about groups – pets, zoo animals, the animals we eat, the animals we experiment on Questions about right and wrong actions in relation to animals arise in a wide variety of contexts, far too many to be settled by a blanket assignment of status.¹⁷⁸

Bis an diese Stelle wurden schon einige wichtige Kritikpunkte zum Konzept des moralischen Status beschrieben, die noch einer weiteren und intensiveren Bewertung und Analyse bedürfen. Dies soll in Kapitel 6 passieren, indem Textstellen aus Hursthouses Werk dargestellt und auf ihre Prämissen hin untersucht werden.

c) Präzisierung der Forschungsfrage

Auf den vorangegangenen Seiten dieser Arbeit waren die Ausführungen zum tugendethischen Umgang mit dem moralischen Status nach Hursthouse zu lesen. Ihre Gründe und Ansätze dazu sind zwar schlüssig und verständlich. Auch die grundsätzlichen Argumente, warum die Tugendethik ohne moralischen Status auskommt, klingen nachvollziehbar. Was jedoch bis an diese Stelle in den Ausführungen fehlt, ist eine Alternative, nicht-menschlichen Tieren trotzdem moralische Berücksichtigung zuzuschreiben. Um nun wieder auf Friedo Rickens Sprachphilosophie und seine Kritik an der Tugendethik zurückzukommen, lässt sich diesbezüglich feststellen, dass sich bei Hursthouse ebenso eine Problematik in Bezug auf die primären und sekundären Begriffe ergibt. Dieses Mal jedoch in einer anderen Reihenfolge als dies zuvor der Fall gewesen ist: Hursthouse verwirft den primären Begriff des moralischen Status, der in vielen ethischen Konzeptionen unumgänglich und richtungsweisend ist. Sie verwendet diesen nicht, indem sie sich auf den handlungs- und charakterlichen Fokus der Tugendethik beruft. Doch sie gibt in ihren Ausführungen keine Alternative, welche das Tier im praktischen Sinne von Gegenständen unterscheidbar macht. Auch wenn es stimmt, dass der Begriff des moralischen Status in der Tugendethik nicht verwendet werden muss, kann die Frage, wer oder was als moralisch berücksichtigungswert gilt, nicht einfach ignoriert und umgangen werden.

Indem der moralische Status nicht verwendet und als überflüssig beschrieben wird, gibt es kein Verständnis davon, welche Subjekte nach welchen moralischen Normen zu behandeln sind. Es wird keine Eigenschaft spezifiziert, welche dabei hilft, Geschöpfe in die moralische Gemeinschaft aufzunehmen. Die Grenzen der moralischen Gemeinschaft werden nicht durch

¹⁷⁸ Ebd. S. 140.

ein Kriterium festgelegt. Rechtes Handeln ist jenes Handeln, welches ein tugendhafter Akteur wählen würde. Dadurch stellt sich die Frage, was im Umgang mit Tieren diese von Gegenständen unterscheidet, und welche tugendethischen Alternativen geboten werden, Tiere auch ohne moralischen Status als Schützenswert *um ihrer selbst willen* und Teil der moralischen Gemeinschaft anzusehen.

Bevor nun zu einer textnahen, exegetischen Analyse von Hursthouses Argumentation zur Überflüssigkeit des moralischen Status übergegangen werden kann, soll durch drei Beispiele die Dringlichkeit des moralischen Status oder auch einer passenden und argumentierbaren tugendethischen Alternative des moralischen Status erläutert werden. Dies ist von Bedeutung, um später daran anzuknüpfen und Konzepte zu suchen, die eine tierethische Perspektive aus tugendethischer Sicht auch ohne jenen zulassen; oder dies eben nicht tun. Die Beispiele sollen außerdem die Komplexität der Thematik erläutern und zum weiteren moralischen Nachdenken anregen. Dadurch soll die *Leerstelle*, die sich durch die Redundanz des moralischen Status ergibt, ersichtlich gemacht werden.

5) Beispiele zur moralischen Reflexion über Tugend und Tiere

Bei folgenden Beispielen handelt es sich um Szenarien der Verfasserin selbst, um die Notwendigkeit des moralischen Status darzustellen. Vor allem in Bezug auf die Tugendhaftigkeit des Akteurs ist dies von Bedeutung.

a) Beispiel 1: Der Hunger und das Reh

Das erste Szenario ist folgendes: Ein Mensch, der sich an den Normen der Tugendethik orientiert und ein tugendhaftes Leben leben will, um ein guter Mensch zu sein, befindet sich in einer Überlebenssituation und droht zu verhungern. Es sind keine anderen Nahrungsmittelquellen, wie beispielsweise Pflanzen oder anderes Essbares, verfügbar und es besteht in der nächsten Zeit keine Hoffnung auf Rettung. Der Mensch ist in ernster Gefahr, an Hunger zu sterben und würde dies auch tun, wenn er nicht handelt. Ein gesundes, junges Reh läuft ihm/ihr über den Weg, welches zur Hungerstillung getötet werden kann und wodurch ein Weiterleben des Menschen gesichert wäre. Die ethische Frage, die sich zur Veranschaulichung stellt, ist, unter welchen Aspekten es tugendethisch vertretbar ist, das Tier zu töten, um selbst zu überleben – ohne sich bei der Handlungsentscheidung an dem Konzept des moralischen Status zu orientieren.¹⁷⁹

In der Tugendethik geht es um die Frage, welche Charakterzüge und tugendhaften Eigenschaften ein tugendhafter Mensch in einer bestimmten Situation an den Tag legt. In dem dargestellten Szenario werden zwei Spannungen ersichtlich: das Überleben des Menschen und die Frage, ob es tugendhaft ist, ein Tier zum Zwecke des Überlebens zu töten. Diese zwei Fragen sollen an dieser Stelle ohne Wertung in den Raum geworfen werden. Es müssen Tugenden, wie die Gerechtigkeit und der Respekt gegenüber anderen Lebewesen bedacht werden, welche den Menschen anweisen, das Tier nicht zu töten. Gibt es jedoch keine andere Nahrungsquelle und der Mensch stirbt, wenn das Tier nicht verzehrt wird, dann wird laut tugendethischer Rechtfertigung die Kontextsensitivität einer Situation betont. Diese Eigenheit der Tugendethik betont, dass moralisch richtiges Handeln stark abhängig von spezifischen

¹⁷⁹ Natürlich gibt es Fragestellungen dieser Art (Bsp.: Rettungsbootmodell) auch in anderen normativen Ethiken, um die Stichhaltigkeit der Ethiken zu veranschaulichen. Dieses Beispiel soll keine Absurdität eines primitiven Denkens veranschaulichen, um Tierrechte von ihrer Validität zu entkoppeln, sondern abgesehen von den Lösungen der Deontologie und des Konsequentialismus soll einzig und allein das Konzept des moralischen Status und dessen Zusammenhang mit Tugenden hinterfragt werden.

Umständen einer Situation abhängt und es nicht wie bei anderen ethischen Ansätzen allgemeine Regeln oder Prinzipien gibt.

Ein bedeutender Aspekt der Tugendethik ist die praktische Klugheit (*phronesis*). Ein tugendhafter Mensch muss kluge und weise Entscheidungen treffen können. Die Entscheidung, das Tier zu töten, erfolgt einerseits aus der Notwendigkeit der Situation heraus und andererseits durch das Gebot der Weisheit, die Dringlichkeit des eigenen Überlebens zu erkennen. Die Person, die das Tier tötet, handelt nicht aus Lust oder Willkür, sondern aus einem verantwortungsvollen und notwendigen Motiv, um das eigene Leben zu retten. Um Respekt zu zollen und Leid zu minimieren, muss das Töten des Tieres in dieser Anforderungssituation tugendhaft, also mit Würde und Respekt, vonstattengehen.¹⁸⁰

Im Mittelpunkt der Tugendethik steht also ein Mensch, der Leid verringern will und aus der Notwendigkeit des Überlebens tötet. Das Tier ist, obwohl tugendhaft gehandelt wurde, trotzdem nicht mehr am Leben. Ob man die Begriffe Tugend und Laster nun auf das Achten des Lebens oder das Töten des Tieres überträgt, ist für die Tugendhaftigkeit nicht maßgeblich entscheidend. Wichtig ist jedoch, ob das Tier oder der Mensch überlebt. Daher ist es fraglich, ob das Konzept des moralischen Status wirklich in jener Art und Weise redundant ist, wie dies Hursthouse argumentiert, da es in Situationen zu einer willkürlichen Anerkennung des Schützenswerten *um ihrer selbst willen* kommt. In anderen ethischen Ansätzen würde die Bewertung der Situation wahrscheinlich anders aussehen. Zwar wird die Person, sollte sie das Tier essen, nicht als bestialisch und zügellos beschrieben, da sie nicht herumsitzt und auf den eigenen Tod wartet, denn eine tugendhafte Person würde sich unter diesen Umständen nicht mit dem Tod abfinden.¹⁸¹ Doch die Fragen sind, wo die Grenze verläuft, die den Menschen dieses Instrument der Abschätzung in die Hände reicht, und unter welchen Umständen es nicht notwendig ist, ein Tier zu töten. Die Tugendethik spricht sich immer wieder für die Kontextsensitivität als Vorteil aus, doch kann diese nicht auch zu subjektiven und potenziell willkürlichen Entscheidungen führen. Jeder Mensch interpretiert Situationen und auch das Handeln nach Tugenden anders. Die Entscheidung das Tier zu töten, hängt von der individuellen praktischen Weisheit ab und dadurch wird das Reh ohne moralischen Status schutzlos gemacht.

¹⁸⁰ Vgl. Hursthouse (2015), S. 341.

¹⁸¹ Ebd. S. 341.

Hursthouse beschreibt in ihrem Werk ein ähnliches Beispiel, indem sie darstellt, dass es nicht richtig ist, nie Fleisch oder Fisch zu verzehren:

Was würden Sie denn von einer Person denken, die zufällig ohne Nahrung im australischen Outback feststeckt und dann einen Hasen tötet und isst, anstatt herumzusitzen und zu warten, bis sie verhungert? Würden Sie denken, so jemanden mangle es an Mitgefühl, er sei kaltherzig und maßlos? Nein. Natürlich könnte so jemand all diese Laster besitzen, aber sein Handeln unter diesen Umständen liefert uns keinen Grund, das anzunehmen. Wenn wir uns vorstellen zu versuchen, was eine tugendhafte Akteurin, selbst eine ideal tugendhafte Akteurin, unter *diesen* Umständen tun würde, stellen wir uns für gewöhnlich nicht vor, dass sie sich einfach mit dem Tod abfindet.¹⁸²

Hursthouse beantwortet also das Beispiel 1 mit einem klaren Ja, nämlich dem Töten des Tieres, da es tugendhaft ist, das eigene Leben zu wahren. Doch genau mit diesem Beispiel wird die grundsätzliche Frage dieser Arbeit ein weiteres Mal veranschaulicht, indem dem Tier keine Schützenswürdigkeit *um seiner selbst willen* zugesprochen wird und das Leben oder Sterben von der Situation des Menschen abhängig ist. Dadurch wird das Tier zur Ressource der menschlichen Handlung.

b) Beispiel 2: Der tugendhafte Jäger

Man kennt nicht nur von Sagen und Märchen das Verehren des tugendhaften Jägers, indem er für das Töten der Tiere aus Genuss und Genugtuung als Held gefeiert wird, sondern auch heute noch von den Erzählungen der ländlichen Gegenden. Tiere werden als Jagdtrophäen gehalten, um Anerkennung zu erlangen. Ein Jäger soll tugendhafte Charaktereigenschaften, wie zum Beispiel Mut, Selbstkontrolle, Gerechtigkeit und Mäßigung, vorweisen. Dies sind charakterliche Vorzüge, welche einem tugendhaften Jäger zugeschrieben werden. Schon in der Antike wurden diese von Aristoteles als Mitte des rechten Handelns und daher als Inbegriff der Tugendhaftigkeit definiert. Wie geht der Tugendethiker nun jedoch damit um, dass es auch eine Grundvoraussetzung ist, für die Zuschreibung der eigenen Tugendhaftigkeit ein Tier zu töten? Wichtig für dieses Szenario ist, dass es keine Notwendigkeit zum Überleben ist, das Tier zu töten. Das Töten des Tieres erfolgt ausschließlich aus einem persönlichen Vergnügen und dem Wunsch nach Anerkennung. Die Jagd wird daher nicht aus Respekt vor dem Leben des Rehs durchgeführt, sondern aus egoistischen Gründen.

¹⁸² Ebd. S. 341.

Die Frage, die sich im Kontext dieser Arbeit stellt, ist, ob ein Jäger überhaupt tugendhaft sein kann, wenn er dies auf Kosten eines anderen nicht-menschlichen Lebewesens ist. Welche Eigenschaften macht das Tier aus, sodass es nach tugendethischer Ansicht schützenswert aufgrund *seiner selbst willen* ist und ab wann geht es beim tugendhaften Handeln um das Tier selbst? Beim Gedanken an den tugendhaften Jäger kann festgestellt werden, dass der Jäger erst dann als tugendhaft benannt wird, wenn dies im Zusammenhang mit dem Tod des Tieres geschieht. Ist der Jäger auch tugendhaft, wenn er das Tier, obwohl er es hätte erschießen können, leben lässt? Ist der Jäger tugendhaft, wenn er vor der Natur zwar Respekt zeigt, das Tier trotzdem tötet und sicherstellt, dass so wenig Schmerz wie nur möglich verursacht wird? Der Schmerz wird daher zum Indikator für die Tugendhaftigkeit des Akteurs, der nach und während dem Tod des Tieres jedoch nicht mehr messbar ist. Das Tier dient schlussendlich also nur als Mittel zum Zwecke der Tugendhaftigkeit. Es fehlt in diesem Beispiel deutlich ein Konzept, das regelt, ob das Tier in diesem Szenario getötet werden darf oder nicht, da eine tugendethische Anerkennungskonstante fehlt, die eine Verantwortung vom Menschen dem Tier gegenüber deutlich macht.

c) Beispiel 3: Die unrentable Kuh

Ein weiteres Szenario, das die Stichhaltigkeit und ebenso die Notwendigkeit eines Konzepts wie das des moralischen Status als Voraussetzung des sittlich richtigen Handelns zeigt, ist die Einstellung eines tugendhaften Bauern seiner älteren, nicht rentablen Kuh gegenüber, da diese keine Milch mehr gibt. Eine Frage, die für ihn von Relevanz ist, ist, ob er das Tier tötet oder ihm einen gerechten und friedvollen Lebensabend bietet.

Dabei ergibt sich abermals ein Dilemma in der tugendhaften Betrachtung: Nämlich die Frage, ob dieses Szenario tugendethisch beantwortet werden kann, wenn nicht vollständig geklärt ist, warum der Mensch der Kuh gegenüber moralische Verantwortung hat. Der moralische Status hilft in anderen normativen Ethiken zu definieren, dass Tiere einen Eigenwert und Recht auf Leben haben. Indem die Tugendethik es nicht für notwendig hält, weder der Kuh noch dem Wild aus dem zweiten Beispiel einen moralischen Status anzuerkennen bzw. diesen überhaupt zu definieren, ist es fragwürdig, welche Handlungen Tieren gegenüber erlaubt, geboten oder verboten sind. Genau dieser Fakt ist in dieser exemplarischen Ausführung sowie in der Tugendethik im Generellen der springende Punkt: Was heißt es, der Kuh gegenüber tugendhaft zu sein? Gibt es dabei einen Trugschluss, indem durch das Verhalten den Tieren gegenüber die eigene menschliche Tugend gesteigert und die Kuh nicht getötet wird. Die Kuh würde am

Leben erhalten bleiben, weil es sich dadurch um die Maximierung der eigenen Tugendhaftigkeit handelt, es jedoch nicht um die Kuh selbst geht. Das grundlegende Ziel der Tierethik ist es, sich damit zu beschäftigen, ob Tiere *um ihrer selbst willen* geachtet werden. Sie sollen aus ethischen Gründen Schutz erfahren und nicht, weil sie einen Nutzen für jemanden erbringen. In dem dargelegten Beispiel Nummer 3 hat jedoch die Kuh den Nutzen für den Bauern, um sein eigenes Handeln tugendhaft zu gestalten. Ebenso ist in Beispiel Nummer 2 der Nutzen und Zweck des Tieres für den Jäger tugendhaft zu sein, indem er das Tier töten kann, um an Ruhm und der Anerkennung von Tugendhaftigkeit zu gelangen. Ob das Tier lebt oder nicht, wird in dieser Schlussfolgerung überflüssig. Dies wird bei den beiden Beispielen in einem Vergleich deutlich: Einerseits lebt die Kuh, aber andererseits stirbt das Wild.

Darüber hinaus kann dadurch auch die Kritik an der Tugendethik, die zuvor schon erwähnt wurde, angefügt werden. Nämlich die Frage nach dem tugendhaften Handeln, wenn verschiedene Handlungsmotivationen miteinander in Konflikt stehen und in entgegengesetzte Richtungen weisen. Einerseits weist die Dankbarkeit den Bauern an, die Kuh am Leben zu lassen, ihr einen friedvollen Lebensabend zu bieten und ihr Respekt für alle „Taten“ zu zollen, ohne einen wirtschaftlichen Profit aus ihr zu schlagen. Andererseits leitet ihn das Mitgefühl an, sie nicht leiden zu sehen. Das Töten kann in diesem Beispiel als unethisch angesehen werden, da die Kuh keine direkte Bedrohung darstellt und nicht als Notwendigkeit getötet wird. Die richtige Handlungsabsicht kennt laut der Tugendethik nur der, der die *phronesis* besitzt, wobei es sich dabei abermals um die Frage nach dem richtigen Handeln handelt. Wie schon festgestellt, ist dies ein überaus schwer definierbarer Begriff inklusive schwammiger Handlungsanweisung. Hursthouse meint, dass sich in misslichen Situationen darauf besinnt werden muss, was ein tugendhafter Mensch tun würde. Das Credo der Tugendethik lautet wie schon beschrieben: „Handle so, wie ein tugendhafter Mensch in deiner Situation handeln würde“¹⁸³. Doch was nun in dem dargelegten Beispiel den tugendhaften Menschen ausmacht, kann wie verdeutlicht stark variieren. Es gilt herauszufinden, ob ein tugendhafter Mensch eher der Kuh dankbar gegenüber ist, weil sie ihm geholfen hat, in der Vergangenheit Geld einzutreiben, und sie dadurch noch länger am Leben erhalten werden soll, oder ob ihre leidende Situation missachtet wird und respektlos gegenüber dem Tier gehandelt wird, weil sie am Leben gelassen wird. Bei der Frage danach, wie man sich als dankbarer Mensch gegenüber der Kuh verhält, wird ersichtlich, dass das Konzept des moralischen Status nicht einfach missachtet werden kann, da es dadurch zu fehlenden Konzepten im Umgang mit nicht-menschlichen

¹⁸³ Hursthouse (2007), S. 646.

Tieren kommt. Durch die vorherige Beschreibung der Tugenden, welche das menschliche Handeln der Kuh gegenüber steuern, wird sich als gnädiger und mitleidender Mensch bewiesen, wenn das leidende Tier getötet wird. Doch um diese Perspektive einzunehmen und das Tier als leidendes Individuum wahrzunehmen, muss das Gegenüber inklusive der Berücksichtigung *um seiner selbst willen* sowie der Anerkennung der eigenen moralischen Verpflichtung dem Tier gegenüber gewürdigt werden. Dies bringt wiederum mit sich, dass dem Tier auch in tugendethischer Betrachtung moralischer Status oder Ähnliches zugesprochen werden muss. Wenn dies nicht geschieht, kann das Leid der Kuh nicht beachtet werden, doch Tugenden, wie Einfühlungsvermögen, Mitgefühl etc., verleiten den moralisch Agierenden dazu.

Hursthouse meint, dass es solch ein Konfliktpotential in allen normativen Ethiken gibt und diese ähnliche Handlungen als Lösung bei solchen Dilemma liefern, nämlich die Aneignung eines feinen moralischen Verständnisses darüber, wie unsichere Entscheidungen gelöst werden. Zielführend ist es, Merkmale zu suchen, die ausschlaggebend für die moralische Entscheidung sind.¹⁸⁴ „All diese Theorien setzen im Grunde die gleiche Strategie ein, um mit moralischen Dilemmata umzugehen, und zwar liefern sie eine Darstellung, wie die Dilemmata korrekt aufgelöst werden können“¹⁸⁵, schreibt Hursthouse. Sie setzt jedoch abermals die anderen normativen Ethiken voraus und bedient sich an ihren Entscheidungs- sowie Rechtfertigungsprinzipien, indem sie alle drei auf eine Ebene stellt und vergleichbar macht, um allgemeine Konzepte zu bilden. Dies steht in einem Widerspruch zu ihrer Ansicht, sich von der Deontologie und dem Konsequentialismus zu entfernen, sich von der Sprache und den Konzepten dieser loszulösen und die Tugendethik als Lösung für ein gutes Leben zu sehen. An vielen Stellen, wie an dieser, setzt sie jedoch selbst die Aspekte gleich und bedient sich an Problemlösungsstrategien.

In Bezug auf das Beispiel mit der Kuh ist es möglich, dass einerseits tugendethisch richtig gehandelt wird, was jedoch in einem anderen Kontext und unter anderen Umständen, lasterhaft wäre. Voraussetzung für jegliche Handlungsentscheidung ist jedoch, dass das Dilemma davor mit Hilfe der *phronesis* betrachtet wird. Dies ist in folgendem Zitat zu lesen:

Ist ein Dilemma also korrekt aufgelöst, kann eine tugendhafte Akteurin mit gutem Grund etwas tun, das unter anderen Umständen unter das Verbot einer Laster-Regel fallen würde - oder das zumindest aus der Sicht einer naiven Person (auch unter denselben Umständen) so erscheinen würde [...]¹⁸⁶

¹⁸⁴ Vgl. Hursthouse (2015), S. 334.

¹⁸⁵ Ebd. S. 334.

¹⁸⁶ Ebd. S. 335.

Wenn der Bauer nach tugendethischem Konzept „richtig“ handelt, empfinden andere es beispielsweise als grausam, die Kuh zu töten, da sie keinen Profit einbringt. Aus dieser Perspektive würde er daher lasterhaft handeln, indem das Tier getötet wird. Außer Acht gelassen wird jedoch der Fakt, dass den tugendhaften Bauern Tugenden, wie das Mitgefühl und die Großzügigkeit ebenso dazu verleiten können, das Tier zu töten. Doch dass es nicht immer leicht ist, Situationen in Bezug auf Tugend-Laster Regeln zu analysieren und dabei die richtige Entscheidung zu treffen, meint auch Hursthouse. Es muss trotzdem *etwas* geben, das die Kuh ohne Rückbezug auf ihren Nutzen und den Status des Handelnden als moralisch relevantes Subjekt verstehen lässt. Hursthouse schreibt selbst, dass tugendhafte Handlungen auf keinen Nutzen abzielen, sondern *um ihrer selbst willen* wertvoll sind und immer als eine vernünftige Entscheidung gelten.¹⁸⁷ An dieser Stelle befindet man sich also wieder an derselben Stelle, wie der Jäger und das Reh, indem das Tier der Nutzen dafür ist, die Handelnden als tugendhaft darzustellen. Die Schützenswürdigkeit des Tieres steht jedoch nicht im Fokus dieser Handlungsabwägung.

d) Fazit zu den Beispielen

Diese vorangegangenen Szenarien und Beispiele verdeutlichen, in welchem schwierigem und herausforderndem Diskurs man sich befindet, wenn man das Konzept des moralischen Status außer Acht lässt und sich rein auf Tugenden und Laster beim Bewerten einer Handlung konzentriert. Denn die Frage, ob Tiere in der Tugendethik grundsätzlich zur Gemeinschaft moralisch berücksichtigungswürdiger Lebewesen gehören, kann bis an diese Stelle nicht klar beantwortet werden. Eine Anmerkung, die hier in Bezug auf die vorangegangenen Beispiele gemacht werden muss, ist eine zur sprachlichen Verwendung vieler Tugendbegriffe. Es wurde von Mitgefühl, Respekt, Dankbarkeit u.Ä. den Tieren gegenüber gesprochen. Bei Aristoteles und bei der Verwendung christlicher Tugenden werden Begriffe wie Nächstenliebe oder Gerechtigkeit verwendet. In dieser Arbeit sollen „abgeschwächte“ Tugendbegriffe verwendet werden, da die „großen“ christlichen Tugenden nicht auf solche praktische Alltagssituationen im Umgang mit Tieren übertragen werden können. Nächstenliebe betrifft in einem christlichen Kontext den Menschen und kein Tier. Dadurch können die „gemildert“ verwendeten Tugendbegriffe, die durch die Alltagssprache besser ausgedrückt werden können, erklärt werden.

¹⁸⁷ Ebd. S. 335.

Um argumentativ valide zu bleiben, muss außerdem auf eine Stelle in Hursthouses Text verwiesen werden, in welche, sie einen Vergleich zwischen Tugendethik und Konsequentialismus zieht. Bei den Beispielen wurde oft die Bezeichnung des Grausamen verwendet, um bestimmte Missstände Tieren gegenüber ersichtlich und moralisch nachvollziehbar zu machen. Doch Hursthouse bezieht sich dabei auf eine Kritik Regans, indem sie schreibt:

Dies könnte einen überzeugten Tierrechtler veranlassen, Einspruch zu erheben - wie Regan gegen Singer Einspruch erhebt -, dass jemand, der an das Thema mit dem tugendethischen Ausdruck »grausam« herangeht, nicht wirklich begriffen hat, worum es geht. »Das grundlegende moralische Unrecht«, sagt Regan, »ist nicht der Schmerz, ist nicht das Leiden ... [obwohl] diese Dinge das Unrecht verschlimmern. Das grundlegende Unrecht« besteht darin, Tiere »als unsere Ressourcen« anzusehen.¹⁸⁸

Hursthouse verweist diesbezüglich auf Regans Unterscheidung zwischen instrumentellem und inhärentem Wert.¹⁸⁹ Daraus resultiert die These, dass bestimmte Handlungsanforderungen tugendethisch nicht bewertbar sind, da sie auf keine Bestimmungen wie Grausamkeit ausgelegt sind. Einerseits sehen die Akteure aus den zuvor beschriebenen drei Szenarien die Tiere aufgrund der daraus resultierenden Erwartungen, die sie an jene haben, als ihre Ressource an.,

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Beispiele veranschaulichen, dass es nicht möglich ist, über das tugendhafte Handeln Tieren gegenüber zu sprechen, ohne sich mit dem *anderen* – in diesem Fall dem Tier – zu beschäftigen. Es ist nicht möglich Akteuren Tugendhaftigkeit zuzuschreiben, ohne sich mit der moralischen Schützenswürdigkeit des Tieres zu beschäftigen. Fokus auf diese Schützenswürdigkeit ist der Fakt, dass diese *um ihrer selbst willen* stattfinden soll. Dadurch ist es äußerst schwierig, den moralischen Status vollkommen außer Acht zu lassen und sich, wie dies Hursthouse macht, davon abzuwenden und diesen nicht definieren, gar verwenden zu müssen.

Ob sich eine weitere Analyse von Hursthouses Argumentationen zu einer Leerstellensuche, dem Ermitteln einer Alternative zum moralischen Status entwickelt oder doch eher zu einer Kritik an der tierethischen Tugendethik wird, soll auf den nächsten Seiten genauer betrachtet werden.

¹⁸⁸ Hursthouse (2008), S. 126.

¹⁸⁹ Regan (1985), S. 13.

6) Exegese: Hursthouses Argumente zur Redundanz des moralischen Status

Durch die dargestellten Szenarien, in denen eine Mensch-Tier Beziehungen aus der Perspektive der Tugendethik analysiert wurden, wird eine mögliche Notwendigkeit des Konzeptes des moralischen Status oder eines vergleichbaren Begriffes erkennbar. Sollten Handlungsanforderungen gegenüber Tieren ohne das Konzept des moralischen Status auskommen, fehlt ein Rahmen, der das richtige oder falsche Handeln Tieren gegenüber charakterisiert. Besonders im Hinblick auf die Schützenswürdigkeit eines Tieres *um seiner selbst willen* erscheint dies problematisch. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, einem „Jemand“ oder „Etwas“ Dankbarkeit entgegenzubringen, wenn diesem „Jemand“ – also dem Tier – keine moralische Berücksichtigung und Schützenswürdigkeit zugeschrieben wird. Diese Problematik tritt auf, wenn das Gegenüber (= das Tier) kein Empfänger von Dankbarkeit sein kann, da es in der Tugendethik nicht als Mitglied der moralischen Gemeinschaft angesehen wird. Es ließe sich argumentieren, dass tugendhaftes Verhalten in bestimmten Handlungssituationen an Relevanz verliert, wenn es keinen klaren Empfänger der Handlung gibt, bei dem Tugenden wie Dankbarkeit oder Gerechtigkeit zum Tragen kommen können.

In einem ersten Teil der Arbeit wurden schon Hursthouses Tugendethik sowie ihre Konzepte einer tierethischen Tugendethik beschrieben. Auch ihre Theorien zum moralischen Status wurden dargestellt. Diese Argumente sollen nun mit Textstellen ihrer eigenen Texte untermauert werden, um die Validität zu prüfen und herauszufinden, inwiefern eine Redundanz des moralischen Status zulässig ist. Zu Beginn soll ein Zitat angeführt werden, in welchem erkenntlich wird, welche Unterschiede Hursthouse im Bezug auf die Schützenswürdigkeit der Tiere in der Tugendethik, den Utilitarismus und der Deontologie beschreibt. Auch eine mögliche Notwendigkeit zur Begriffsdefinition des moralischen Status nennt sie darin:

Der utilitaristische und der deontologische Ansatz zu diesem Thema basieren beide auf dem Begriff des moralischen Status. Wenn man von diesem Begriff ausgeht, liegt es nahe anzunehmen, dass auch die Tugendethik damit beginnen müsse, etwas über den moralischen Status von Tieren zu sagen. Allerdings nur, um so herauszufinden, dass es unmöglich ist, diesen zu bestimmen. Ich werde hingegen argumentieren, dass die Tugendethik den Begriff des moralischen Status nicht braucht und dass dies ein großer Vorteil der Tugendethik ist. Moralischer Status ist ein Begriff, ohne den die Moralphilosophie besser dasteht.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Hursthouse (2015), S. 323.

Dieses Zitat symbolisiert sehr deutlich Hursthouses Ablehnung des moralischen Status als Konzept. In folgendem Kapitel soll sich auf Grundlage einer textnahen Analyse mit Hursthouses Ansatz zum moralischen Status beschäftigt werden. Als Ausgangspunkt wurde ihr Kapitel „Virtue Ethics and the Treatment of Animals“¹⁹¹ gewählt. Vor allem der Titel eines Unterkapitels, „The Concept Of Moral Status As Superfluous“, welches als Analysegrundlage dient, gibt Raum zur Diskussion und wichtige Anregungen zum Weiterdenken. Darüber hinaus ist es notwendig zu betrachten, welche Prämissen und Strukturen Hursthouses Argumente zur Redundanz des moralischen Status zugrundeliegen. Dass sie den moralischen Status kritisiert und in ihren Tugendtheorien nicht verwendet, ist ersichtlich und wurde schon im Laufe dieser Arbeit intensiv beschrieben. An vielen Stellen kritisiert sie ihn jedoch nicht nur, sondern bezeichnet ihn – wie im Zitat zu lesen ist – für die Moralphilosophie sogar als gefährlich, indem er Wesen in Kategorien wie "moralisch relevant" oder "nicht relevant" einteilt.¹⁹²

Der Begriff des moralischen Status ist also überflüssig. Ich werde zudem argumentieren, dass er auf gefährliche Weise entzweierend sein kann, wenn MoralphilosophInnen darauf bestehen, ihn zu verwenden.¹⁹³

Camenzind beschreibt in einem Paper Hursthouses Kritik am moralischen Status folgendermaßen:

[...] Zweitens findet sie ihn gefährlich, weil er eine dualistische, reduktionistische Ethik voraussetze, die die Welt aufgrund einer *differentia specifica* in moralisch relevante und moralisch nicht relevante Entitäten teile. Sie stimmt damit mit Mary Midgley überein, dass Ethik nicht auf ein moralisch relevantes Merkmal heruntergebrochen werden kann, sondern die komplexen lebensweltlichen Beziehungen und Kontexte der beteiligten Wesen miteinbeziehen sollte.¹⁹⁴

In diesem Zitat wird die Philosophin Mary Midgley genannt. Dieser Name wird noch des Öfteren in Hursthouses Theorien zu lesen sein, da sie sich mehrmals auf sie bezieht. Mary Midgley (*1919-2018) war eine britische Philosophin, welche sich mit der Wissenschaft, der Ethik und Tierrechten beschäftigte.¹⁹⁵ Im Zuge der Arbeit wird ihr Name erwähnt, ihre Theorien und Ansichten finden jedoch nur im Bezug auf Hursthouse Platz.

¹⁹¹ Vgl. Ebd. S. 321-348.

¹⁹² Ebd. S. 323.

¹⁹³ Ebd. S. 330.

¹⁹⁴ Camenzind (2023), S. 10.

¹⁹⁵ Vgl. Andrew Brown, „Mary, Mary, quite contrary“, in: *The guardian*, URL = <https://www.theguardian.com/books/2001/jan/13/philosophy>, letzte Aktualisierung: 13. Jänner 2001, (Zugriff: 25.10.2024).

Hursthouse beschreibt also, dass die Tugendethik den moralischen Status nicht benötigt. Sie beschreibt diesen als problematisch und sieht es als Vorteil an darauf zu verzichten, um nicht dualistisch in zwei Kategorien zu trennen. Außerdem spricht sie die Tugendethik von einem Definitionszwang dieses Konzeptes frei. Doch ob diese Kritik an dem moralischen Status sowie ihre Schlussfolgerung in Bezug auf die Tugendethik gerechtfertigt ist, ist eine Frage der moralphilosophischen Debatte. Folgendes soll auf den nächsten Seiten durchleuchtet werden: Beim intensiven Betrachten der Redundanz des moralischen Status ergibt sich die schon dargestellte Leerstelle, indem die Tugendethik darauf verzichtet Tieren durch den moralischen Status Schützenswürdigkeit *um ihrer selbst willen* anzuerkennen. Trotzdem sollen sie auch in der Tugendethik vom Menschen sittlich richtig behandelt werden und Empfänger von Tugenden sein, indem der Mensch Tieren gegenüber tugendhaft handelt. An dieser Stelle soll auf Hursthouses Definition des richtigen Handelns hingewiesen werden, da diese Beschreibung bedeutend ist:

Wenn wir die Tugendethik bei unseren Entscheidungen über das richtige Handeln zu Rate ziehen, können wir oft einfach die TL-Regeln anwenden. Richtig zu handeln, heißt das zu tun, was eine tugendhafte Akteurin typischerweise tut; und die tugendhafte Akteurin tut typischerweise das, was unter eine Tugend-Regel fällt, und nimmt typischerweise Abstand von dem, was unter eine Laster-Regel fällt.¹⁹⁶

Die TL-Regel, welche Hursthouse als Orientierung menschlichen Handelns anspricht, ist die Tugend-Laster-Regel. Handlungen sind dann moralisch richtig, wenn sie mit den Tugenden übereinstimmen und die Handlungen aus den richtigen Gründen ausgeführt werden. Leitsätze wären zum Beispiel, tue nichts Grausames oder tue etwas Mitfühlendes.¹⁹⁷ Laster sind das Gegenteil davon, indem Handlungen als moralisch falsch gelten, wenn sie nicht mit Tugenden übereinstimmen.

Der moralische Status steht nicht im Fokus der tugendethischen tierethischen Betrachtungen, sondern der Charakter des Handelnden. Dadurch entfällt jene wichtige Konstante, die in anderen normativen Ethiken die moralische Verpflichtung von Menschen gegenüber Tieren regelt. Mit Bezug auf die anfangs gestellte Forschungsfrage muss trotz Hursthouses Argumentationen auf die zu eruiende Leerstelle verwiesen werden. Die dadurch entstandene Kontroverse und eine Analyse der Validität der Argumente Hursthouses werden im nachfolgenden Kapitel zu lesen sein. Die Unterüberschriften sollen einen roten Faden durch die Argumentationen bilden. Diese ergaben sich aus Hursthouses Text, indem ihre wichtigsten

¹⁹⁶ Hursthouse (2015), S. 334.

¹⁹⁷ Ebd. S. 330.

Punkte der Redundanz für eine klare Gliederung dieses exegetischen Kapitels zusammengefasst werden sollen.

a) Kritik an anderen normativen Ethiken

Wenn es darum geht, was an unserem Umgang mit nichtmenschlichen Tieren richtig oder falsch ist, lässt uns die Tugendethik über diese Frage mithilfe der Begriffe von Tugenden und Laster nachdenken und nicht mithilfe der Begriffe von Konsequenzen, Rechten und Pflichten.¹⁹⁸

Hursthouse plädiert, dass wir als Menschen über den Umgang mit nicht-menschlichen Tieren nachdenken müssen. Dies ist deswegen von Bedeutung, weil die Tugendethik dadurch einen Anspruch auf tierethische Diskussionen stellt. Dies impliziert, dass es auch in der Tugendethik zentral ist, sich Gedanken zum Umgang von Menschen mit Tieren zu machen. Hursthouse macht jedoch in ihren Argumenten deutlich, dass nicht-tugendethische Theorien ihre Ansätze von dem Konzept des moralischen Status ableiten. Wie bereits erläutert, argumentiert sie, dass dies in der Tugendethik nicht der Fall ist.

Applying virtue ethics to moral issues should be straightforward. After all, it basically just amounts to thinking about what to do using the virtue and vice terms.¹⁹⁹

Dabei schreibt sie, dass es voraussetzend ist, keine utilitaristische oder deontologische Sichtweise einzunehmen, sondern sich auf die Tugenden und Laster von Menschen zu berufen und mit Hilfe deren den menschlichen Umgang mit nicht-menschlichen Tieren zu hinterfragen.²⁰⁰ Dies wurde schon in einer tugendethischen Kritik an dem Konsequentialismus und der Deontologie in einem vorherigen Kapitel dargestellt.

Sie beschreibt die Schwierigkeit, sich mit der Überflüssigkeit des moralischen Status zu beschäftigen, folgendermaßen:

Why is this? Well, the thing I found most difficult when I was trying to work out the virtue ethics approach to abortion was shedding the structure of thought about the issue imposed by the other two approaches, and I had the same difficulty trying to think about applying virtue ethics to our treatment of the other animals. We can't get started until we have cleared enough space to think in our own way and have found the right questions to ask.²⁰¹

¹⁹⁸ Ebd. S. 321.

¹⁹⁹ Hursthouse (2006), S. 136.

²⁰⁰ Vgl. Hursthouse (2015), S. 322.

²⁰¹ Hursthouse (2006), S. 136.

Dieses Zitat kommt zwar aus Hursthouses Abtreibungsethik, beschreibt jedoch trotzdem die Schwierigkeiten, die sich als Tugendethikerin neben Deontologie und Konsequentialismus für sie ergeben. Ihre Feststellung ist ein nachvollziehbares Argument. Hursthouse will sich in ihren tugendethischen Theorien mit tierethischen Dilemmata beschäftigen. Dabei will sie einen unvoreingenommenen Weg gehen und sich von den Ansätzen der beiden anderen normativen Ethiken entfernen. Dabei ist es bedeutend, Raum für ein neues, tugendethisches Denken zu lassen und sich nicht mehr auf deontologische oder konsequentialistische Strukturen zu verlassen, sondern mit Tugenden und Lastern zu arbeiten. Es ist nachvollziehbar, dass jeder Ansatz einer Ethik eigene zentrale Ideen bestimmen und Perspektiven haben, um zu bezeichnen, was richtiges und falsches Handeln ausmacht. Daher ist Hursthouse nicht zu kritisieren, indem sie sich dafür ausspricht, sich von vorgefertigten Konzepten zu entfernen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sie die verwendeten Konzepte und Ideen beschreibt und definiert. Ansonsten wird Friedo Ricken's Theorie der fehlenden Beschreibung primärer Begriffe laut.

b) Anwendung von Tugenden/Laster und damit verbundene Probleme

Wie bereits beschrieben, sind die beiden Begriffe Tugend und Laster laut Ricken sekundäre, instrumentale Begriffe, die etwaige Definitionen vor ihrer Nutzung bedürfen, um zufriedenstellende Handlungsanweisungen für individuelle Situationen bereitzustellen.²⁰² Die zentralen Fragen hierbei sind, welche Leichtigkeit des Handelns im Bezug auf Tieren in der tugendethischen Anwendung zu finden sein kann, und welche Antworten Hursthouse liefert, wenn es um den Aspekt geht, welches Handeln im Hinblick auf nicht-menschliche Tiere angemessen ist.

Dass es in bestimmten Situationen schwierig sein kann, die Begriffe Tugend und Laster anzuwenden, wird von Hursthouse zwar betont und an einer früheren Stelle dieser Arbeit schon beschrieben, doch eine zufriedenstellende Lösung dieser Handlungsunsicherheit liefert sie bis dato nicht.²⁰³

But somehow, when one turns, as a virtue ethicist, to engaging in current moral debates, applying virtue ethics becomes very difficult. Of course, applying the virtue and vice terms correctly may be difficult; one may need much practical wisdom [...]²⁰⁴

²⁰² Vgl. Ricken (2003), S. 240-241.

²⁰³ Hursthouse (2006), S. 136.

²⁰⁴ Ebd. S. 136.

Als Voraussetzung für Handlungsentscheidungen bei Unsicherheiten nennt sie „practical wisdom“, womit die praktische Vernunft gemeint ist. Dieser Begriff wurde im Laufe der Erarbeitung mit dem griechischen Terminus der *phronesis* beschrieben. Die Frage, die sich stellt, ist, ob jedem Menschen *phronesis* zugesprochen werden kann, damit Tieren nicht nur willkürlich Schützenswürdigkeit zugesprochen wird. Es gibt einen klaren situativen Unterschied, in welchem es nicht nur tugendhaften Menschen, die *phronesis* besitzen, bewusst sein muss, wie Tiere sittlich richtig behandelt werden. Wird als Beispiel von einem etwas simpleren und nachvollziehbareren Gedankengang ausgegangen und gefragt, ob es „grausam ist, den Hund am Ohr zu ziehen“, wird diese Handlung auch ohne Unterstützung von Tugenden und dem notwendigen Feingefühl, das dadurch eingeübt wurde, von den meisten Personen als grausam bezeichnet. Welchman liefert dazu ein ähnliches Beispiel:

I mustn't pull the cat's tail because it's cruel," I might say to myself, and surely that is simple enough. But somehow, when one turns, as a virtue ethicist, to engaging in current moral debates, applying the virtue ethics becomes very difficult.²⁰⁵

Hursthouse beschreibt selbst, dass es unkompliziert sein soll, die Tugendethik auf moralisch „einfache“ Probleme anzuwenden.²⁰⁶ Bei größeren tierethischen Problematiken und Diskussionen wird es jedoch schwieriger, tugendethische Lösungen zu finden, da nicht immer sofort klar ist, was tugendhaftes Handeln ist – auch, wenn es von Tugendethiker einige Versuche gab, dies handfest zu definieren, ohne Regeln festzulegen oder Konsequenzen zu bedenken.

Die Verbindung zwischen dem tugendhaften-Sein und dem Ausführen einer Handlung, die durch ein Tugendwort korrekt beschrieben werden kann, ist nicht ganz eindeutig, denn das Leben beschert uns moralische Dilemmata, das heißt es zwingt uns Entscheidungen zwischen Handlungen ab, von denen eine tugendhafte Akteurin keine freiwillig ausführen würde.²⁰⁷

Hursthouse beschreibt in diesem Zitat die Handlungsunsicherheit in Situationen, bei welcher alle Optionen im Verhalten der tugendhaften Person problematisch sind und keine als vollständig tugendhaft beschrieben werden kann. Es wird die Komplexität der Herausforderungen und Handlungsrealitäten betont, vor welchen nicht nur Tugendethiker, sondern Menschen im Gesamten stehen, wenn es um die Entscheidung von Handlungen Tieren gegenüber geht. Diese Handlungsunsicherheit kann auf die zuvor genannten Beispiele übertragen werden. Warum diese Stelle und Hursthouses Anmerkung für den moralischen Status wichtig ist, lässt sich beantworten. Der moralische Status bietet in anderen normativen

²⁰⁵ Hursthouse (2006), S. 136.

²⁰⁶ Vgl. Hursthouse (2008), S. 121.

²⁰⁷ Vgl. Hursthouse (2015), S. 334.

Ethiken ein Konzept, welches zwar abhängig von unterschiedlichen Gegebenheiten ist, doch Wesen grundsätzlich moralische Bedeutung zuspricht und einen Richtwert für Handlungen welche richtig oder falsch sind, gibt.

Hursthouse betont einige Male, dass es der Vorteil der Tugendethik ist, durch ihre Hilfe Handlungsanweisungen ableiten zu können, welche es erlauben, kontextsensitiv zu handeln., doch genau dies wird an vielen Stellen zum Problem, indem die menschliche Behandlung von Tieren mit Hilfe der *phronesis* geregelt wird, es aber trotzdem zu unsicheren Situationen kommen kann, in welchen das Handeln nicht klar ist. Hursthouse rechtfertigt diese Problematik, indem sie meint, dass diese Handlungsunsicherheit auf die anderen normativen Ethiken ebenso zutrifft:

Dieses Konfliktpotential stellt sich für alle normativen ethischen Theorien – die einfachsten Formen des Handlungsutilitarismus ausgenommen. All diese Theorien setzen im Grunde die gleiche Strategie ein, um mit moralischen Dilemmata umzugehen, und zwar liefern sie eine Darstellung, wie die Dilemmata korrekt aufgelöst werden können.²⁰⁸

Ein Argument dagegen ist, dass diese anderen Ethiken bei tierethischen Dilemmata ein wichtiges Konzept, nämlich den moralischen Status, voraussetzen, das trotz Unsicherheit Handlungsanweisungen in der Behandlung von Tieren gibt.

Kritik an der Tugendethik ist daher neben Rickens Argumentation einerseits das Konfliktpotential und andererseits die Handlungsunsicherheit, wenn gefragt wird, welchen Standpunkt die Tugendethik in verschiedenen moralischen Fragestellungen einnimmt.²⁰⁹

Another objection to which the tu quoque response is partially appropriate is (d) “the conflict problem.” What does virtue ethics have to say about dilemmas — cases in which, apparently, the requirements of different virtues conflict because they point in opposed directions? Charity prompts me to kill the person who would be better off dead, but justice forbids it. Honesty points to telling the hurtful truth, kindness, and compassion to remaining silent or even lying. What shall I do?²¹⁰

In diesem Zitat wird das Konfliktproblem der Tugendethik beschrieben, das auftritt, wenn verschiedene Tugenden scheinbar in einem moralischen Dilemma miteinander in Konflikt geraten. Es stellt sich die Frage, wie man handeln soll, wenn die Anforderungen verschiedener Tugenden in unterschiedliche, möglicherweise gegensätzliche Richtungen weisen. Beispielsweise kann eine Handlungsentscheidung einerseits aus Gerechtigkeit und andererseits

²⁰⁸ Ebd. S. 334.

²⁰⁹ Hursthouse/Pettigrove, „*Virtue Ethics*“, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2015/entries/ethics-virtue/>.

²¹⁰ Edb.

aus Mäßigung entstehen. Wohltätigkeit könnte jemanden dazu bewegen, eine Person zu töten, die „besser tot wäre“ (vielleicht wegen unerträglichen Leidens), während gleichzeitig Gerechtigkeit dieses Töten verbietet. Ehrlichkeit könnte darauf hindeuten, eine schmerzliche Wahrheit auszusprechen, während Freundlichkeit und Mitgefühl dazu anregen, schweigen oder sogar lügen, um die Gefühle anderer zu schützen. Die Tugendethik fordert von uns, ein tugendhaftes Verhalten zu entwickeln, gibt jedoch keine festgelegten Regeln für den Umgang mit solchen Konflikten zwischen Tugenden. Die vorangegangenen Beispiele haben diese Crux detaillierter erläutert. Tugendethiker berufen sich bei solchen Handlungsunsicherheiten – wie schon zuvor bei Hursthouses Rechtfertigungen benannt – als Antwort auf diesen Kritikpunkt auf die praktische Weisheit als Lösung. Sie betonen, dass nur diejenigen, welche *phronesis* besitzen, erkennen, dass in einem Fall, in welchem sich Tugenden gegenüberstehen, und einen scheinbaren Konflikt ausmachen, diese keine Forderungen stellen oder weitere Regeln davon abhängen.²¹¹ Doch diese Antwort löst das grundsätzliche Problem nicht.

Bis an diese Stelle lässt sich keine Alternative finden, um Tieren in der Tugendethik moralische Berücksichtigung zuzusprechen. Es wird kein klarer Unterschied zwischen Tieren und Gegenständen betont. Vor allem jedoch die Kontextsensitivität und Pluralität von Situationen, die von Tugendethiker als Vorteil dieser hervorgehoben werden, sind bei Handlungsabschätzungen schwierig, da es, wie erörtert, keine Konstante respektive der Schützenswürdigkeit der Tiere *um ihrer selbst willen* gibt.

c) Hursthouses Kritik am Konzept des moralischen Status

Was soll der Begriff des moralischen Status in der Literatur zur Tierethik leisten?²¹²

Mit der Frage, welchen Beitrag das Konzept des moralischen Status zur Tierethik leistet, beginnt Hursthouse ihr Kapitel zur Überflüssigkeit jenes. Welche Kritikpunkte und vielmehr welche Argumentationen sie nennt, um diese Prämisse zu stützen, soll in folgendem Unterkapitel analysiert werden.

²¹¹ Vgl. Ebd.

²¹² Hursthouse (2015), S. 323.

i) Gründe für die Überflüssigkeit des moralischen Status

Eine bereits thematisierte Kritik betrifft die Schwierigkeit, den moralischen Status präzise zu definieren, was dazu führt, dass er sich der normativen Anwendung innerhalb der Tugendethik entzieht. Hursthouse untermauert die Ansicht, den moralischen Status als überflüssig für die Tugendethik zu beschreiben, mit einem Rekurs in die Antike, indem sie schreibt:

Lange bevor irgendein Philosoph den Begriff des moralischen Status erfunden hatte, verurteilten Hinduisten, Buddhisten und einige der antiken Griechen die Grausamkeit gegenüber Tieren und setzen sich für den Vegetarismus ein, einfach weil die Tugend des Mitgefühls und der Liebe dies verlangte.²¹³

Hursthouse beschreibt, dass die Philosophie schon lange vor dem Konzept des moralischen Status tierethische Diskurse durchdacht hat. Auch Camenzind beschreibt eine tugendethische Ablehnung des moralischen Status in einem historischen Rekurs:

Dies ist nicht zuletzt dem historischen Kontext geschuldet. Während die Wurzeln der Tugendethik bis in die Antike reichen, fand der Begriff des moralischen Status im tierethischen Kontext erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Verwendung.²¹⁴

In diesem Argument betont Hursthouse neben der langen Geschichte der Tugendethik die Relevanz von Tugendbegriffen sowie eine Überflüssigkeit Tiere durch eine Zuschreibung bestimmter Eigenschaften in den Kreis der Wesen mit moralischer Bedeutsamkeit aufzunehmen. Sie meint, dass Tugenden, wie Mitgefühl und Liebe es grundsätzlich verlangen, sich Gedanken zu einem guten Umgang mit Tieren zu machen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der moralische Status oft zu vereinfacht verwendet wird und er in seinem Ausmaß nicht eine gesamte Komplexität moralischer Fragen abdeckt. Das Konzept sei nicht ausreichend differenziert, wie dies auch Hursthouse betont:

Wenngleich das Konzept des moralischen Status weiterhin als ein zentraler Referenzpunkt für die Grundfrage der Tierethik gilt, findet es nicht ungeteilte Zustimmung. Es wurde u. a. als unterkomplex, ungeeignet oder grundsätzlich verfehlt kritisiert.²¹⁵

Unterstützung dieser Kritik findet sich bei Aigner et al. Sie schreiben, dass der moralische Status zwar als zentraler Referenzpunkt für die Grundfrage der Tierethik angenommen wird, er jedoch trotzdem nicht ungeteilt Zustimmung findet. Diese Ablehnung betrifft vor allem die

²¹³ Ebd. S. 329.

²¹⁴ Samuel Camenzind, „Terminologische Grundlagen“, in: *Instrumentalisierung. Zu einer Grundkategorie der Ethik der Mensch-Tier-Beziehung*, hg. v. Camenzind, Samuel, Paderborn, 2020, S. 31.

²¹⁵ Aigner et al. (2018), S. 189.

Tugendethik. Kritikpunkte seien eine Unterkomplexität, eine Ungeeignetheit sowie eine grundsätzliche Verfehlung des Konzeptes.²¹⁶

ii) Kategorisierung in moralische Klassen

Hursthouse meint, dass es für die Tugendethik ein Vorteil ist, auf das Konzept des moralischen Status zur Gänze zu verzichten.²¹⁷ Sie schreibt: „Moralischer Status“ ist ein Begriff, ohne den die Moralphilosophie besser dasteht.“²¹⁸

Ein Kritikpunkt, den nicht nur Hursthouse, sondern auch andere kritische Positionen betonen, ist, dass durch den moralischen Status nur wenige Kriterien bedeutend für eine Inklusion oder Exklusion zur Begründung moralischer Berücksichtigung von Tieren ausschlaggebend sind.²¹⁹ Hursthouse kritisiert diese Funktion der Zuordnung sowie eine damit einhergehende Willkürlichkeit, indem sie den moralischen Status folgendermaßen beschreibt:

Er dient dazu, alles in zwei Klassen einzuteilen: Dinge, die einen moralischen Status haben und innerhalb des „Kreises unseres moralischen Interesses“ liegen, und Dinge, die keinen haben und außerhalb dieses Kreises liegen. Dinge innerhalb des Kreises sind moralisch von Bedeutung; sie sind die Dinge, für die unsere moralischen Prinzipien gelten. Dinge außerhalb des Kreises haben von sich aus keine moralische Bedeutung. Sie können allerdings manchmal zufällig bedeutsam sein, weil sie in einer bestimmten Beziehung zu Dingen stehen, die über moralische Status verfügen.²²⁰

Hursthouse kritisiert am Konzept des moralischen Status den enormen Einfluss zur Zuschreibung moralischer Relevanz, wobei sie vor allem eine reduktionistische Trennung zwischen Wesen, welchen einen moralischen Status haben, und Wesen, die diesen nicht haben, kritisiert. Daraus ergeben sich zwei Klassen, also eine Hierarchie in der Kategorie der Tiere. Auch Aigner et al. beschreiben dies wie folgt:

Rosalind Hursthouses tugendethische Kritik greift Midgleys Pointe auf: Das Konzept des moralischen Status schaffe lediglich eine Unterscheidung von Wesen zweier Klassen, denjenigen, die moralischen Status besitzen, und solchen, die ihn nicht besitzen.²²¹

Wesen, die einen moralischen Status haben, sind moralisch von Bedeutung und werden als moralisch berücksichtigbar anerkannt. Dadurch liegen sie im Bereich der moralischen

²¹⁶ Vgl. Aigner et al. (2018), S. 189.

²¹⁷ Vgl. Hursthouse (2015), S. 322, 323.

²¹⁸ Ebd. S. 323.

²¹⁹ Aigner et al. (2018), S. 189.

²²⁰ Hursthouse (2015), S. 323.

²²¹ Aigner et al. (2018), S. 189.

Verantwortung von Menschen. Wesen, die keinen moralischen Status haben, liegen nicht im Bereich der moralischen Berücksichtigung von Menschen. Diese Kategorisierung in zwei Klassen beschreibt Hursthouse als eine Gefahr.

An dieser Stelle muss postuliert werden, dass eine Einteilung in „Klassen“ die eigentliche Aufgabe des Konzeptes des moralischen Status einiger tierethischer Moraltheorien ist. Daraus lassen sich Handlungsprinzipien des guten Handelns für Menschen Tieren gegenüber herleiten. Dadurch werden Merkmale bei Tieren definiert, welche helfen, zwischen Tieren und Dingen zu differenzieren, wodurch wiederum handlungsleitende Prinzipien für menschliches Verhalten aufgestellt werden. Für Hursthouse entsteht dabei ein Problem, da für sie allein auf der Basis des Zu- oder Absprechens von Eigenschaften nicht kategorisiert werden kann, ob sie in den Bereich der moralischen Berücksichtigung von Menschen fallen.²²²

Grimm und Wild thematisieren in ihrem Beitrag zur Tugendethik ebenfalls diesen Punkt, indem sie die Entbehrlichkeit des moralischen Status innerhalb der tugendethischen Tierethik nach Hursthouse diskutieren:

Dem könnte man an dieser Stelle schon entgegenhalten: Aber genau darum geht es doch bei der Grundfrage der Tierethik! Die Frage steht im Raum, wer Schutzwürdigkeit verdient, und eine klare Antwort lässt sich über die Begründung und Anerkennung des moralischen Status von Tieren geben. Wenn Tiere Merkmale mit jenen Wesen teilen, die sich bereits im Kreis der Schutzwürdigkeit befinden, dann gehören sie auch in diesen Kreis. Was sollte daran problematisch sein?²²³

Hursthouse kritisiert also grundsätzlich eine vereinfachende und trennende Klassifizierung durch die Anerkennung des moralischen Status. Der moralische Status setzt dahingehend eine reduktionistische, dualistische Ethik voraus.²²⁴ „Hursthouse meint, dass Ethik nicht auf ein moralisch relevantes Merkmal heruntergebrochen werden kann, sondern die komplexen lebensweltlichen Beziehungen und Kontexte der Wesen miteinbezogen werden müssen“²²⁵, verfasst Camenzind im Bezug dazu. Es sei zu vereinfacht zu definieren, welche Wesen aufgrund eines Merkmals moralische Zuständigkeit verdienen und dadurch *um ihrer selbst willen* berücksichtigt werden. Doch bei Tieren kann solch eine Anerkennung nicht verallgemeinert werden. Tiere, die in den schützenswerten Kreis gehören, sind von moralischer Bedeutung für den Menschen und dem menschlichen Handeln werden dahingehend Grenzen

²²² Ebd. S. 189.

²²³ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 167.

²²⁴ Camenzind (2020), S. 30.

²²⁵ Ebd. S. 30.

gesetzt. Nicht-menschliche Wesen, die außerhalb des Kreises liegen und keine Relevanz für den Akteuren haben, sind für die ausführenden Personen nicht von Bedeutung.²²⁶ Die Frage, die sich stellt, ist einerseits eine Frage nach der Behandlung der Wesen ohne moralische Status und ohne moralische Berücksichtigung. Andererseits stellt sich die Frage, welche Differenzierung die Tugendethik zulässt, um zwischen Dingen und Tieren zu unterscheiden, wenn es kein Konzept bzw. Eigenschaften gibt, welche Wesen in den Kreis der moralischen Berücksichtigung aufnehmen.

iii) Unzureichende Kriterien für die Kategorisierung

Zur Frage, welche „Dinge“ sich im Kreis des moralischen Interesses befinden, schreibt Hursthouse:

Welche Dinge sind nun im „Kreis des moralischen Interesses“? Alle anständigen Menschen gehen wohl davon aus, dass ihre Mitmenschen moralischen Status haben. Wir alle halten es (zumindest auf den ersten Blick) für falsch, unsere Mitmenschen zu töten, sie zu unserem Zwecke auszubeuten oder ihre Interessen nicht mit einzubeziehen, wenn wir über die Konsequenzen unserer Handlungen nachdenken. Also gilt: Menschen haben einen moralischen Status; unsere moralischen Prinzipien bestimmen unseren Umgang mit ihnen.²²⁷

Bei der Suche danach, wer oder was im Kreis des moralischen Interesses verortet wird, und dadurch moralische Berücksichtigung verdient, ist für Hursthouse klar, dass sich Menschen in diesem Kreis befinden. Sie setzt voraus, dass Menschen es für falsch halten, ihre Mitmenschen zu töten. Doch dahingehend stellt sich die Frage, welches Merkmal Menschen haben, das nur Menschen haben, um im Kreise des moralischen Interesses zu liegen. Diese Frage lässt sich nicht beantworten, da der Mensch keine besondere Eigenschaft aufweist, das nur ihm allein eigen ist. Um Verständnis dafür zu schaffen, soll der kontroverse Ausdruck Speziesismus kurz definiert werden:

Der Ausdruck ›Speziesismus‹ (bzw. speciesism) ist 1970 von dem Oxforder Psychologen Richard Ryder geprägt worden, um auf Parallelen zwischen dem Umgang von Weißen und Mitgliedern anderer Rassen und den Umgang von Menschen mit Mitgliedern anderer Spezies aufmerksam zu machen.²²⁸

Ryder will auf eine Diskriminierung von Lebewesen aufgrund ihrer Artzugehörigkeit hinweisen. Dabei gibt es Ähnlichkeiten zum Rassismus, der Menschen aufgrund ihrer

²²⁶ Vgl. Aigner et al. (2018), S. 185.

²²⁷ Vgl. Hursthouse (2015), S. 322, 323.

²²⁸ Ruth Denkhaus, „Speziesismus“, in: *Handbuch Tierethik. Grundlagen-Kontexte-Perspektiven*, hg. v. Johann S. Ach/Dagmar Borchers, Stuttgart 2018, S. 202.

ethnischen Zugehörigkeit diskriminiert. Kritik ist, dass Menschen Tiere aufgrund ihrer Spezieszugehörigkeit moralisch anders und oft schlechter behandeln, ohne dafür einen gerechtfertigten Grund zu haben.²²⁹ Als kontrovers kann dieses Konzept deswegen beschrieben werden, da der Ausdruck zu einem der strittigsten Begriffe der angewandten Ethik gehört. Dabei kommt es auch immer wieder zu Überschneidungen der Diskussionen betreffend den Speziesismus und des moralischen Status, wie in folgendem Zitat zu lesen ist:

Die Speziesismus-Debatte innerhalb der Angewandten Ethik ist daher keine rein tierethische Debatte, sondern zugleich eine Debatte über den moralischen Status von Menschen, die aufgrund ihres Entwicklungsstandes bzw. aufgrund angeborener oder erworbener neurologischer Schädigungen nicht über die ansonsten für Menschen typischen kognitiven Fähigkeiten verfügen.²³⁰

Man sieht, welche weitreichenden Folgen in der Diskussion es hat, das Konzept des moralischen Status zu verwenden bzw. diesen Wesen anzuerkennen oder nicht anzuerkennen. Mit dieser Anmerkung kann bei Hursthouses Frage zur Eigenschaft, die nur Menschen zugeschrieben wird, angeschlossen werden. Menschen kann nichts anerkannt werden, das nicht auch nicht-menschlichen Tieren beigemessen wird. Hursthouse weist dabei auf einen Vergleich zwischen Speziesismus, Rassismus sowie Sexismus hin. Dadurch schlussfolgert sie:

Es gibt kein Merkmal, das alle Menschen und nur Menschen aufweisen, das eine solche Beschränkung rechtfertigen könnte. Deshalb sollten wir unseren Kreis des Interesses erweitern und anerkennen, dass es weitere Dinge gibt, die über moralischen Status verfügen, weil sie ein Merkmal mit uns teilen – zum Beispiel das Vermögen zu leiden oder ein erfahrendes Subjekt eines Lebens zu sein.²³¹

Mit diesem Argument beschreibt Hursthouse die Bedeutsamkeit, auch nicht-menschliche Tiere in den Kreis des menschlichen Interesses aufzunehmen und dieses Privileg nicht nur Menschen zuzuerkennen. Das Besondere an diesem Zitat ist, dass auch Hursthouse von der Anerkennung eines moralischen Status schreibt: „[...] dass es weitere Dinge gibt, die über moralischen Status verfügen“.²³² Sie verwendet also in ihren Ausführungen den Terminus und das Konzept des moralischen Status. Dies darf an dieser Stelle nicht unbetont bleiben. Indem sie das Vermögen zu leiden bzw. den Begriff „Subjekt eines Lebens“ zu sein verwendet, bezieht sie sich wie schon beschrieben auf Regan und Singer, wobei sie die beiden Merkmale, welche zur Zuschreibung eines moralischen Status ausschlaggebend sind, nicht verneint.

²²⁹ Ebd. S. 202.

²³⁰ Ebd. S. 206, 207.

²³¹ Vgl. Hursthouse (2015), S. 324.

²³² Ebd. S. 324.

In einem anderen Beitrag zur tugendethischen Tierethik kritisiert Hursthouse am moralischen Status, dass verschiedene Handlungskontexte, in welchen Menschen mit Tieren agieren, bei der Anerkennung nicht berücksichtigt werden. Sie unterscheidet zwischen Heimtieren, Zootieren, Tiere, die wir essen und an denen wir Versuche durchführen u.Ä.²³³ Dies vervollständigt ihr Argument der Einteilung der Wesen in heterogene Gruppen:

Es gibt nicht eine bekannte Menge von Tatsachen über die anderen Tiere, sondern eine ganze Anzahl von Mengen von (weitgehend unbekanntem) Tatsachen über verschiedene Spezies, eine weitere Anzahl von Mengen über einzelne Tiere und eine weitere Anzahl über Gruppen – Heimtiere, Zootiere, die Tiere, die wir essen, die Tiere, an denen wir Versuche durchführen usw. Fragen über moralisch richtige und falsche Handlungen gegenüber Tieren stellen sich in vielen verschiedenen Kontexten, in viel zu vielen, als dass diese Frage durch eine pauschale Zuschreibung geklärt werden könnte.²³⁴

Wie in Hursthouses Argumenten ersichtlich wird, stößt sie sich bei der Anerkennung des moralischen Status an der Vielfältigkeit der Gruppen, in welche Tiere eingeteilt werden können. Sie verneint eine pauschale Zuschreibung eines moralischen Status, da es unterschiedliche Gruppen an Tieren gibt, welche verschieden behandelt werden.

Für Hursthouse vereinfacht der moralische Status moralische Fragen im Umgang mit Tieren. Es gibt keine einzige, allgemeingültige Faktenmenge oder eine einzelne Gruppe, welche das menschliche Wissen von Tieren beschreibt, und hilft sie einzuteilen. Die moralische Frage, wie mit Tieren umgegangen wird, entsteht in unterschiedlichen Kontexten und Hursthouse betont, dass es keine universelle Antwort darauf gibt, inwiefern Tiere moralisch behandelt werden sollen. Pauschale moralische Urteile, welche mit Hilfe des moralischen Status gefällt werden, sind unzureichend, da die Gruppierungen, die Beziehungen sowie die Kontexte zu komplex sind. Der moralische Status führt zu einer Vermeidung, Situationen individuell abzuwiegen und kontextsensitiv, wie dies in der Tugendethik der Fall ist, zu handeln.

Obwohl der moralische Status wie auch der inhärente Wert²³⁵ keine Hierarchisierung zulässt und es entweder eine Zuschreibung oder keine Zuschreibung moralischer Berücksichtigung gibt, entsteht für Hursthouse dadurch trotzdem im Bereich der moralischen Verantwortung eine Graduierung. Tieren wird der moralische Status aufgrund bestimmter Eigenschaften zugeschrieben. Der Kontext bzw. die Beziehung entscheidet jedoch trotzdem, ob Tiere in dieser individuellen Situation moralische Berücksichtigung verdienen oder nicht. Dadurch wird der

²³³ Vgl. Hursthouse (2008), S. 126.

²³⁴ Ebd. S. 126.

²³⁵ Dieser Punkt wurde auf Seite 32 schon näher erläutert.

moralische Status überflüssig. Hursthouses Lösung für die Tugendethik ist, wie beschrieben, folgende:

Nicht die Eigenschaften des zu berücksichtigenden Wesens werden primär in den Fokus genommen, sondern der Charakter des Handelnden bzw. die Handlung einer Person, die z. B. mitfühlend, gerecht oder rücksichtsvoll sein kann.²³⁶

Hursthouses Alternative, den moralischen Status in der tierethischen Tugendethik nicht verwenden zu müssen, trotzdem jedoch valide argumentieren zu können, findet sich in der Verlagerung der Verantwortung zum moralischen Akteur und nicht bei einer Kategorisierung des Tieres. Menschen sollen reflektieren, um Tieren gegenüber tugendhaft zu handeln und dies gilt als Kriterium, inwiefern Tieren gegenüber richtig oder falsch gehandelt wird. Grimm/Wild betonen darin einen Nachteil, aber auch einen Vorteil, welche in einem Vergleich mit anderen Moraltheorien ersichtlich werden:

Damit wirkt der Ansatz von Hursthouse einerseits weniger klar als jener von Singer oder Regan, doch andererseits trifft Hursthouse einen wichtigen Punkt, wenn sie schreibt, dass das Vokabular der Tugendethik näher am alltäglichen Sprachgebrauch liegt als jene anderen Theorien wie etwa des Utilitarismus.²³⁷

iv) Speziesismus und Familismus

Der Begriff Speziesismus wurde zuvor schon erläutert, wobei auch im Hinblick auf Hursthouses Position darauf eingegangen wurde. Sie beschreibt in einer weiteren Folge ihres Textes einen Vergleich von Speziesismus und Familismus.

Ich habe an anderer Stelle dafür argumentiert, dass Speziesismus wie Familismus ist. Speziesismus beinhaltet: (a) zwischen Mitgliedern der eigenen Spezies und anderen zu unterscheiden; und der eigenen Spezies und anderen zu unterscheiden; und (b) in bestimmten Fällen, in bestimmten Hinsichten, Mitglieder der eigenen Familie zu bevorzugen.²³⁸

Dabei verweist Hursthouse abermals auf Midgley, wobei betont wird, dass es auch beim Familismus relevant ist, welche Situation bewertet wird und nicht nur der Kontext für moralische Entscheidungen ausschlaggebend ist, sondern ebenso die Beziehung zu dem zu bewertenden und behandelten Wesen.²³⁹

Dadurch wird der Fakt aufgegriffen, dass es sowohl beim Familismus als auch beim Speziesismus nicht trivial ist, welche Unterscheidungen – zwischen dem Alter, den

²³⁶ Aigner et al. (2018), S. 190.

²³⁷ Vgl. Grimm/Wild (2020), S. 169.

²³⁸ Hursthouse (2015), S. 325.

²³⁹ Ebd. S. 325.

Geschlechtern oder aber auch zwischen Menschen und empfindungsfähigen Tieren – gemacht werden.²⁴⁰

Alle diese Unterscheidungen heben ein bestimmtes Merkmal hervor, das unter bestimmten Umständen, wenn es darum geht eine moralische Entscheidung zu treffen, relevant und ausschlaggebend sein kann.²⁴¹

Gemeint ist hiermit, dass es in der tugendethischen Auffassung kontext- und situationsabhängig ist, welche Spezies schützenswerter ist. Hursthouse schreibt: „Genauso wie beim Familismus ist also Speziesismus (das heißt die Bevorzugung der Mitglieder der eigenen Spezies) manchmal falsch, aber auch manchmal richtig.“²⁴² Hursthouse verweist durch ihre Definition nicht direkt auf eine tugendhafte Einstellung des Menschen. Sie pocht in ihren Beispielen, die Bezüge zum Familismus herleiten, auf eine Art logischen Hausverstand, der helfen soll, zu verstehen, was in einer Situation wichtig ist. Dieser Hausverstand kann auch mit rationalem Denken – praktischer Weisheit, *phronetis* – gleichgesetzt werden. Ein Beispiel, das sie gibt, ist folgendes:

Einen Hund in einem brennenden Gebäude zu lassen, um ein Baby zu retten, ist die eine Sache. Ihn dort zu lassen, um nicht die Gefühle von jemanden zu verletzen, dessen Geburtstagsparty man dadurch verpasst, ist etwas ganz anderes.²⁴³

Doch was macht den Hund in diesem brennenden Gebäude zu einem schützenswerten Wesen, wenn ihm keine moralische Verantwortung mit Hilfe des moralischen Status zugeschrieben wird? In der Tugendethik gab es bis jetzt keine Erklärung, warum der Hund gerettet werden soll, weil er ein Hund ist und der Spezies Tier zugeordnet wird. Die Tugendhaftigkeit wird den Agierenden zwar anleiten, das Tier zu retten, doch was differenziert Baby, Hund und etwa meinen Lieblingsschal, zu welchem ich eine besondere emotionale Bindung habe, aus dem brennenden Gebäude zu retten. Grundsätzlich liefert Hursthouse auch mit diesem Argument kein Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Menschen, dem Tier und einem Gegenstand. Es wird nur ein weiteres Mal deutlich, inwiefern es von Bedeutung ist, ein Konzept, wie den moralischen Status zu verwenden, um solch ein Beispiel valide darzustellen. Die Frage ist, ob die Tugendhaftigkeit allein genügt, um zwischen Lebewesen und Objekten zu unterscheiden, um eine überzeugende Begründung für den Wert des Lebens von Tieren und Menschen im Vergleich zu Gegenständen zu liefern. Die Tugendethik könnte altruistische Handlungen anleiten, ohne aber zu begründen, warum das Leben eines Hundes beispielsweise moralisch

²⁴⁰ Vgl. Ebd. S. 326.

²⁴¹ Ebd. S. 326.

²⁴² Ebd. S. 326.

²⁴³ Ebd. S. 326.

wertvoller sein soll als ein persönlicher Gegenstand. Der moralische Status würde eine Grundlage bieten, um den moralischen Wert des Lebens (von Tieren und Menschen) im Vergleich zu Objekten zu rechtfertigen. Die Tugendethik allein scheint dies ohne moralischen Status oder einer ähnlichen Alternative nicht zu leisten.

d) Die Rolle der Umweltethik in Hursthouses Denken

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Midgley erstens den Begriff des moralischen Status ablehnt und zweitens beachtliche Beiträge sowohl zur Tier- als auch zur Umweltethik geleistet hat. [...] Viele AutorInnen der gegenwärtigen utilitaristischen und deontologischen Tierethik verfahren immer noch so, als ob die Umweltethik kein Teil der Tierethik wäre. Dies tun sie, obwohl UmweltschützerInnen bereits 1980 auf diesen Fehler hingewiesen haben. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass diese AutorInnen noch immer vom Begriff des moralischen Status ausgehen.²⁴⁴

In diesem Zitat wird deutlich, welchen Stellenwert Hursthouse in ihrer Argumentation einerseits Midgley und andererseits den Beiträgen der Umweltethik zuschreibt. Midgleys Ansätze wählt sie, da diese, wie sie beschreibt, mit der angewandten Tugendethik nah verwandt sind. Auch in der Umweltethik ist es nicht notwendig, das Konzept des moralischen Status zu verwenden, ohne an Validität zu verlieren.²⁴⁵

Da traditionelle Ethiken sich auf die Frage nach dem richtigen Umgang mit dem Menschen fokussieren, fügt die Naturethik diesem ethischen Kanon etwas Neues hinzu.²⁴⁶ Thema dieser ist nämlich: „Die Naturethik fragt nach dem ethisch richtigen Umgang des Menschen mit der Natur.“²⁴⁷ Natur als Gegenstand der Naturethik kann folgendermaßen definiert werden:

[...] *dasjenige in unserer Welt, das nicht vom Menschen gemacht wurde, sondern das (weitgehend) aus sich selbst entstanden ist, neu entsteht und sich verändert (so wie Tieren, Pflanzen, Steine, Flüsse, Berge und Planeten).*²⁴⁸

Hursthouse schreibt von einer Umweltethik und in der vorherigen Definition wird der Begriff der Naturethik beschrieben. Zu dieser Unterscheidung muss folgendes für ein klares Verständnis festgelegt werden:

Die im deutschen Sprachraum übliche Disziplinbezeichnung der Naturethik lautet „ökologische Ethik“. Sie ist nicht unumstritten. Alternativen sind die im Englischen üblichen Bezeichnungen „environmental ethics“ (deutsch: „Umweltethik“) und „Naturethik“ (englisch: „ethics of nature“). Für die zuletzt genannte Alternative spricht, daß sie allein keine anthropozentrische

²⁴⁴ Ebd. S. 327.

²⁴⁵ Ebd. S. 329.

²⁴⁶ Vgl. Angelika Krebs, „Naturethik im Überblick“, in: *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*, hg. v. Angelika Krebs, Frankfurt am Main 2020, S. 337.

²⁴⁷ Ebd. S. 337.

²⁴⁸ Ebd. S. 340.

„Schlagseite“ hat und problemlos „Tierethik“ integrieren kann. „Umweltethik“ dagegen spricht die Natur, die Tiere, als „Umwelt“ des Menschen an und scheint daher die naturethische Grundfrage, ob – mit Meyer-Abich gesprochen – Natur nur „Umwelt“ oder auch „Mitwelt“ des Menschen sei, zu präjudizieren.²⁴⁹

i) Gründe für Hursthouses Zuwendung zur Umweltethik

Hursthouse meint, dass es Ziel ist, sich von einem anthropozentrisch geprägten Weltbild zu entfernen.²⁵⁰ Theorien, die dieses Weltbild in der Vergangenheit geprägt haben, sind einerseits utilitaristische und deontologische Konzepte, andererseits abendländische Auffassungen.²⁵¹ Hursthouse verweist auf die „Wahrheiten“ der östlich biozentrischen Philosophie, in welcher jedes Lebewesen auch ohne Zuschreibung des moralischen Status Gegenstand respektvoller Liebe ist.²⁵²

Diese anti-anthropozentrische, »biozentrische« Forderung, dass jedes Lebewesen ein geeigneter Gegenstand respektvoller Liebe sei, ist eher in der östlichen als in der abendländischen Philosophie verbreitet, und es könnte uns sehr schwer fallen, diese Sichtweise anzunehmen. Mir selbst fällt es schwer, allerdings finde ich viel Wahres darin.²⁵³

Da aber weder östliche Philosophien noch die beiden bereits beschriebenen normativen Ethiken laut Hursthouse Lösungen für bestimmte Anforderungssituationen geliefert haben und schwer anwendbar sind, sollte anders auf die Welt und deren Mitglieder geblickt werden, um passende, moderne normative, für menschliche Anwendung geeignete Prinzipien zu kreieren. Hursthouse orientiert sich dafür an der schon beschriebenen Umweltethik.

Verfechter der Umweltethik verwenden den Begriff des moralischen Status nicht, wobei sich Hursthouse beispielsweise auf die schon genannte Mary Midgley, aber auch Aldo Leopold und Arne Naess bezieht.²⁵⁴ Aus Sicht des Biozentrismus sind auch Pflanzen und andere Mitglieder des Ökosystems von Bedeutung und um *ihrer selbst willen* schützenswert. Hursthouse stellt sich beim Ökosystem, wie schon zuvor im Bezug auf den Menschen, die Frage, welches

²⁴⁹ Edb. S. 341.

²⁵⁰ Vgl. Hursthouse (2008), S. 130.

²⁵¹ Vgl. Rosalind Hursthouse, „Virtue Ethics and the Treatment of Animals“, in: *The oxford handbook of animal ethics*, hg. v. Tom Beauchamp, Oxford 2011, S. 139.

Anmerkung der Verfasserin zu dieser Quellenangabe: Im Laufe der Arbeit beziehe ich mich auf zwei Texte Hursthouses, die grundsätzlich denselben Inhalt wiedergeben. In dem Text, der im Oxford Handbook veröffentlicht wurde, befinden sich jedoch zwei wichtige zusätzliche Kapitel, die im Sammelband von Schmitz fehlen. Dies erklärt die unterschiedliche Zitationsweise.

²⁵² Vgl. Hursthouse (2015), S. 345.

²⁵³ Edb. S. 345.

²⁵⁴ Vgl. Ebd. S. 328.

gemeinsame Merkmal es ist, diesen aus biozentrischer Sicht Schützenswürdigkeit *um seiner selbst willen* zuzuschreiben:

Bei dem Merkmal, das alle diese verschiedenen Wesen gemeinsam haben und das ihnen [Anm.: ihnen = empfindungsfähige Tiere, wie auch die Mitglieder der Millionen von Spezies nicht-empfindungsfähiger Tiere, außerdem Pflanzen, Ökosysteme und Ähnliches] den moralischen Status verleiht; muss es sich um etwas sehr Allgemeines handeln [...]²⁵⁵

Antworten liefern laut Hursthouse folgende Möglichkeiten gemeinsamer Merkmale des Ökosystems: Das Lebendigsein, das eigene Wohl oder einfach das Kriterium grundsätzlich Teil des Ökosystems zu sein.²⁵⁶ Hursthouse setzt ihr Zitat folgendermaßen fort, indem sie ihre Ausführung dazu erläutert:

[...] muss es sich um etwas sehr Allgemeines handeln – Lebendigsein; die Eigenschaft, ein eigenes Wohl zu haben oder ein Teil der Natur zu sein – und so erzeugen wir unzählige sich widersprechende Forderungen.²⁵⁷

Diese unzähligen sich widersprechenden Forderungen sind für Hursthouse ebenso Grund sich der Diskussion zur Zuschreibung des moralischen Status komplett zu entziehen und sie verweist abermals auf Leopold und Naess, die „diesen Begriff nie verwendet haben“.²⁵⁸ Dies ist ein Argument für sie, das Konzept des moralischen Status ebenso in der Tugendethik nicht zu benötigen.

Die von ihr beschriebene Unsicherheit der Kategorisierung in „schützenswerte“ und „nicht-schützenswerte“ Wesen, wobei eine aussagekräftige Merkmalsfindung als am ehesten problematisch dargestellt wurde, wurde im Hinblick eines anthropozentrischen Fokus schon dargestellt. Dabei war die Frage richtungweisend, welches alleinige Merkmal einen Menschen zum Menschen und dadurch Schützenswert *um seiner selbst willen* macht. Hursthouse holt weiter aus, indem sie diese Schwierigkeit auf eine biozentrische Ebene bringt. Dabei soll auf ein Argument Hursthouses verwiesen werden, in welchem sie betont, dass der moralische Status Ethiker, wobei Umwelt- als auch Tierethiker angesprochen werden, zwingt, Unterscheidungen zu treffen, die nicht notwendig und unbestimmbar sind:

Wenn man sich nicht mehr ausschließlich auf die speziellen Tierbefreiungsthemen (kommerzielle Landwirtschaft und Tierversuche) konzentriert, sondern sich den eher ökologischen Themen zuwendet, wird es notwendig, viele weitere Unterscheidungen zu treffen. Die Klasse der empfindungsfähigen Tiere enthält nicht nur Menschen, ein paar Labortiere, Nutz- und Haustiere, sondern darüber hinaus auch die halbwilden Stadttiere, die Wildtiere, die

²⁵⁵ Ebd. S. 328.

²⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 328.

²⁵⁷ Ebd. S. 328.

²⁵⁸ Ebd. S. 328.

eingeführten und einheimischen, die seltenen und die allzu zahlreichen Tiere. Wenn wir darüber nachdenken, was wir im Hinblick auf eines dieser Tiere nicht tun dürfen oder tun sollten, könnte jedes der spezifischen Merkmale moralisch relevant sein.²⁵⁹

In diesem Abschnitt wird ersichtlich, inwiefern Hursthouse die Umweltethik und die Theorien dieser nutzt, um die Entbehrlichkeit des moralischen Status zu skizzieren und ihre Argumente zu untermauern. Hursthouse selbst definiert bis an diese Stelle noch kein grundlegendes, von ihr selbst geliefertes Konzept, das eine Alternative zum moralischen Status bietet, da dies für sie in ihren Argumentationen nicht notwendig ist. Dies stützt sie auf Argumente, die bereits beschrieben wurden.

Im weiteren Verlauf ihres Kapitels zur Umweltethik schreibt Hursthouse explizit, dass es für sie und ihre tugendethischen Theorien – in Anlehnung an umweltethische Moralphilosophen – eine Alternative zum moralischen Status gibt, nämlich das Konzept des intrinsischen Wertes. Damit gibt sie einen Hinweis darauf, wie innerhalb der tierethischen Tugendethik eine Alternative zum Konzept des moralischen Status entwickelt werden könnte.

ii) Das Konzept des intrinsischen Wertes

Man kann ohne den Begriff des moralischen Status auskommen, indem man zum Beispiel stattdessen den Begriff des intrinsischen Wertes benutzt.²⁶⁰

Dieser Vorschlag Hursthouses vermittelt den Eindruck, durch den Begriff des intrinsischen Wertes die Möglichkeit einer Lösung für die in dieser Arbeit angestrebte Alternativensuche gefunden zu haben. Der intrinsische Wert wurde schon bei Regans Argumentation zur Schützenswürdigkeit von Tieren beschrieben. Um eine klare Abgrenzung zu anderen Konzepten hervorzuheben, soll auf die Unterscheidung zwischen instrumentellen, intrinsischen und inhärenten Wert nach Regan eingegangen werden: Der instrumentelle Wert ist jener Wert, den etwas für einen Akteuren hat, um ein Ziel zu erreichen. Eine Kuh hat beispielsweise instrumentellen Wert für den Bauern, um Profit zu erlangen. Der intrinsische Wert, auf welchen sich Hursthouse in ihrer Ausführung bezieht, sind die positiven und negativen Erfahrungen und Zustände, die an sich als wertvoll betrachtet und *um ihrer selbst willen* geschätzt werden. Dies sind beispielsweise die Freude oder das Erfüllen von Präferenzen. Der inhärente Wert

²⁵⁹ Ebd. S. 327.

²⁶⁰ Ebd. S. 328.

(Eigenwert) eines Individuums bleibt unverändert, unabhängig von den Umständen, denen es ausgesetzt ist.²⁶¹

Hursthouse betont, dass es bei den Konzepten des moralischen Status und intrinsischen Wertes eine Überschneidung in ihrer Verwendung gibt. Damit meint sie, dass Umweltethiker den Begriff des intrinsischen Wertes häufig in ähnlicher Weise wie den des moralischen Status verwenden.²⁶²

Da es einen engen Zusammenhang zwischen der Zuschreibung eines moralischen Status und der Zuschreibung eines intrinsischen Wertes gibt, ist es an einigen Stellen möglich, die Umweltethik-Literatur, die den letzteren Begriff verwendet, so zu lesen, als verwende sie den ersteren.²⁶³

Dieses Zitat ist bedeutend, da Hursthouse damit verdeutlicht, dass die beiden Begriffe in der Umweltethik oft eng miteinander verbunden sind. Der intrinsische Wert impliziert häufig, dass ihm auch ein moralischer Status zukommen und umgekehrt. Daher zeigt Hursthouse auf, dass beide Konzepte praktisch austauschbar sind, auch wenn sie theoretische unterschiedliche Bedeutungen haben. Evident ist, dass Hursthouse im Zuge umweltethischer Diskussionen den intrinsischen Wert nicht ablehnt, wobei dieser eine ähnliche Aufgabe hat, wie der moralische Status in der Tierethik. Allerdings verweist sie auf Holmes Rolston III, welcher natürlichen Dingen verschiedene intrinsische Werte zuschreibt, und es dadurch erschwert wird, eine solche Uminterpretation durchzuführen.²⁶⁴

Allerdings ist eine solche Uminterpretation schwierig, sobald man es mit Autoren wie Holmes Rolston III zu tun hat, der die plausible These vertritt, dass natürliche Dinge verschiedene, inkommensurable intrinsische Werte haben können.²⁶⁵

Eine alternative Lösung für die Tugendethik, sich nicht mit dem moralischen Status zu beschäftigen, Wesen jedoch trotzdem Schützenswürdigkeit *um ihrer selbst willen* zuzuschreiben, sieht Hursthouse also in der Möglichkeit Wesen intrinsischen Wert zuzuschreiben. Hursthouse betont jedoch eine Unbeständigkeit dieser Zuschreibung, da diese kontext- und situationsabhängig ist. Man erkennt eine Willkürlichkeit einer Zuschreibung von Schützenswürdigkeit *um seiner selbst willen*, die an die Kritik an dem moralischen Status erinnert.

²⁶¹ Grimm/Wild (2020) S. 85, 86.

²⁶² Vgl. Hursthouse (2015), S. 328.

²⁶³ Ebd. S. 328.

²⁶⁴ Vgl. Ebd. S. 328.

²⁶⁵ Ebd. S. 328.

Außerdem könnten verschiedene Dinge aus verschiedenen Gründen intrinsischen Wert haben und einige Dinge könnten je nach Kontext einen anderen intrinsischen Wert haben.²⁶⁶

Hursthouse meint, dass die Umweltethik einen großen Einfluss auf das Verständnis des moralischen Status hat. Daher beeinflusst die Umweltethik nicht nur die Tierethik, sondern die gesamte Moralphilosophie und deswegen schreibt sie der Umweltethik einen sehr hohen Stellenwert zu:

I have claimed that environmental ethics has a powerful effect on the notion of moral status and that this is underestimated by authors of animal ethics literature who isolate themselves from the issues environmentalism raises. I now conclude with a discussion of the impact of environmental ethics on contemporary moral philosophy as a whole.²⁶⁷

Bei diesem genannten Einfluss der Umweltethik auf das Konzept des moralischen Status beschreibt sie zwei Problematiken: Einerseits den Fakt, dass der moralische Status in einer anderen Deutung eine erhebliche Schwierigkeit mit sich bringt. Hursthouse äußert sich folgendermaßen: „The first reason is the difficulty about moral status in a different guise“²⁶⁸. Es sei ein Trugschluss der Deontologie und des Utilitarismus, die moralischen Prinzipien, welche auf Ähnlichkeiten beruhen und uns dabei helfen, unsere zwischenmenschlichen Beziehungen zu regeln, grundlegend und unreflektiert auf nicht-menschliche Tiere anzuwenden.²⁶⁹

The apparent ease with which the general utilitarian principle and some of the deontological principle can be applied to some of the sentient animals makes it look as though we can just keep going from there.²⁷⁰

In deontologischen und utilitaristischen Ansätzen erkennen moralische Akteure die bestehenden Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier an. Viele Moralphilosophen dieser Richtungen haben daraufhin versucht, Tierrechte auf der Grundlage dieser Gemeinsamkeiten zu etablieren und zu verteidigen, indem tierische und menschliche Gemeinsamkeiten hervorgehoben wurden, um ein Empathieverständnis von Menschen gegenüber Tieren zu erlangen.²⁷¹

It is not only that most of them look like us insofar as they have faces and looking into their eyes is like looking into their souls, but also that, with most of them, we can quite often read their body language and recognize what they are feeling and doing. Able to do that, we can also see,

²⁶⁶ Ebd. S. 328.

²⁶⁷ Hursthouse (2011), S. 138.

²⁶⁸ Ebd. S. 138.

²⁶⁹ Vgl. Ebd. S. 138.

²⁷⁰ Ebd. S. 138.

²⁷¹ Vgl. Ebd. S. 139.

especially if we become familiar with individual animals, that like us they have lives of their own, personal preferences, and are individuals.²⁷²

Hursthouse nennt als Gemeinsamkeit von Menschen und Tieren einerseits das Vorhandensein eines Gesichtes, von Augen und die Körpersprache. Durch das Deuten der Körpersprache ist der Mensch in der Lage, die Gefühle und Handlungen von Tieren zu erkennen. Dadurch wird deutlich, dass Tiere eigene Leben führen und persönliche Vorlieben und Eigenschaften haben. Durch diese Merkmale ist es für den moralischen Akteur leichter zu erkennen, dass es schlecht ist, Tiere auszubeuten.²⁷³ Sie meint, dass es in Bezug auf Tierexperimente, Jagdtrophäensammlung und kommerzielle Tierproduktion verständlich ist, die utilitaristischen und deontologischen Argumente, Tiere nicht grundlos leiden zu lassen, anzuerkennen und beim eigenen Handeln zu berücksichtigen:

So we can make some sense of the wrongness of causing these animals suffering and of thwarting their desires by exploiting them. When we limit our attention largely to commercial farming, hunting for sport, and cruel experimentation, the extension of some utilitarian and deontological principles seems to work.²⁷⁴

Doch Hursthouse betont, dass es auch nicht-menschliche Tiere gibt, die keine menschlichen Züge in sich tragen, und stellt die Frage, wie diese behandelt werden sollen und ob ihnen die gleiche moralische Schützenswürdigkeit zugeschrieben werden soll, obwohl sie keine menschlichen Ähnlichkeiten haben.²⁷⁵ Dies nennt sie bei der Betrachtung tier- sowie umweltethischer Problematiken als Anfang des Problems. Moralische Akteure müssen die Prinzipien so bilden, damit auch Dinge, die nur im weitesten Sinn lebendig sind, ebenso in unser Nachdenken über unser richtiges Handeln miteinbezogen werden.²⁷⁶

Hursthouse betont, dass sich durch historische Veränderungen wie die Industrialisierung und die daraus resultierende Globalisierung die Welt verheerend verändert. Der Mensch dekonstruiert und zerstört die Welt. Daher reichen die Konzepte, die bis jetzt daran festhalten, dass die Welt ein „guter“ Ort ist, wenn wir uns an unsere allgemeinen moralischen Prinzipien halten, nicht mehr aus und sind unpassend geworden.²⁷⁷ Sie postuliert:

We thought we were just changing the social human world to bring it about that human beings treated each other and some of the other sentient animals better and had better lives. Similarly, we thought we were only changing the natural world in very minor ways, for example by

²⁷² Ebd. S. 139.

²⁷³ Ebd. S. 139.

²⁷⁴ Ebd. S. 139.

²⁷⁵ Ebd. S. 139.

²⁷⁶ Ebd. S. 139.

²⁷⁷ Vgl. Ebd. S. 139.

preventing various diseases and managing the way it yields food more efficiently, all of which seemed mandated or at least permitted by our moral principles.²⁷⁸

Hursthouse betont, dass es für den Menschen in der modernen Welt schwierig ist, moralisch richtige Entscheidungen in Bezug auf die Umwelt zu treffen, da jede noch so kleine Auswirkung einen großen Einfluss hat.²⁷⁹ Als Lösung für dieses Problem nennt Hursthouse eine anthropozentrische Umweltethik, in welcher es das Ziel ist, moralische Prinzipien auch auf zukünftige Generationen auszuweiten und nicht mehr zu kurzfristig zu denken. In der Vergangenheit war das Problem, dass menschliches Handeln oft als positiv und moralisch gerechtfertigt gesehen wurde, die tatsächlichen Auswirkungen jedoch komplexer und problematischer waren. Schon zuvor wurde in dieser Arbeit beschrieben, dass Hursthouse in ihrer Tugendethik eine Veränderung des Bewusstseins des Menschen in seinem Umgang mit der Umwelt anstrebt und als Voraussetzung für richtiges Handeln artikuliert.

In einem weiteren Verlauf benennt Hursthouse abermals das Konzept des intrinsischen Wertes als mögliche Lösung:

The more commonly pursued approach in environmental ethics is to abandon the idea that one set of moral principles can guide us in our thinking about what to do and to use the concept of incommensurable, context-dependent, intrinsic value instead.²⁸⁰

Auch Camenzind betont den intrinsischen Status als Alternative zum moralischen Status für Hursthouses Tugendethik, indem er postuliert: „[...] oder dass er [der moralische Status] durch das Konzept des intrinsic value ersetzt werden könne [...]“.²⁸¹

Den intrinsischen Wert definiert Hursthouse als inkommensurabel, unvergleichbar und kontextabhängig. Die Bedeutsamkeit der Kontextabhängigkeit in der Tugendethik wurde bereits beschrieben. Diesbezüglich betont Hursthouse auch, dass der intrinsische Wert sehr eng mit der Tugendethik verbunden ist.²⁸² Es bietet sich also an, zu denken, dass der intrinsische Wert in der Tugendethik eine passende Alternative zum Konzept des moralischen Status ist. Er soll eine Lösung zur Füllung der Leerstelle, welche durch die Negation des moralischen Status in den tugendethischen Theorien entsteht, bieten. Hursthouses Ansicht ist es, zu verwerfen, dass moralische Grundsätze, wie beispielsweise der moralische Status, für moralische

²⁷⁸ Ebd. S. 139.

²⁷⁹ Vgl. Ebd. S. 139.

²⁸⁰ Ebd. S. 140.

²⁸¹ Camenzind (2020), S. 30.

²⁸² Hursthouse (2011), S. 140.

Entscheidungsfindungen bedeutend sind und der Fokus darauf liegt, sich auf den intrinsischen Wert aus der Umweltethik, die ebenso für andere Gebiete der angewandten Ethik verwendet werden können, zu stützen. In der Tugendethik sollen keine allgemeingültigen und immer anwendbaren Prinzipien als Handlungsanleitung benannt werden.

Hursthouse beschreibt ihre Idee: „[...] especially if we make it clear that being as good as a human being can be reasonably expected to be involves being able to recognize things that have intrinsic value as such.”²⁸³ Es existiert in der Ethik die Vorstellung, dass ein wesentlicher Aspekt eines "guten Menschseins" darin besteht, die Fähigkeit zu besitzen, Wesen, Dinge mit intrinsischem Wert als solche zu erkennen. Das bedeutet, dass ein moralisch guter Mensch nicht nur danach strebt, gut zu handeln, sondern auch fähig ist, den Eigenwert von Dingen wahrzunehmen und anzuerkennen. Hursthouse plädiert an dieser Stelle ein weiteres Mal für die Tugendethik, indem sie meint, dass für viele aktuelle ethische Dilemmata keine neue Ethik benötigt wird, sondern Lösungen für sowohl tierethische als auch umweltethische Diskussionen mit Hilfe der Tugendethik zu finden sind.²⁸⁴

Hursthouse liefert als Alternative für den moralischen Status den intrinsischen Wert als Maßstab des Schützenswerten *um seiner selbst willen*. Als Voraussetzung zum praktischen Handeln mit Tugenden und Lastern betont sie, dass ein neues Verständnis von diesen Begriffen geschaffen werden muss, da die Konzepte in einem heutigen Diskurs anders verwendet werden als in der Antike. Doch ein Vorteil der Tugendethik und daher auch Vorteil von Tugenden ist, dass sie neu definierbar sind. Hursthouse betrachtet das Verständnis traditioneller Tugenden als die zentrale Voraussetzung für ein modernes tugendhaftes Leben. Diese Tugenden sollten jedoch in Beziehung zur heutigen Welt gesetzt werden, um daraus zeitgemäße Konzepte von Tugenden und Lastern zu entwickeln.²⁸⁵ Folgender Satz beschreibt ihre optimistische Ansicht im Bezug auf die Möglichkeiten der Tugendethik: „[...] given the looming environmental crisis, we need all the help we can get, and the rich vocabulary of virtue ethics is waiting for us to use it.“²⁸⁶

Nun eignet es sich besonders, den intrinsischen Wert als Alternative zum moralischen Status und dahingehend auch zur Beantwortung der Forschungsfrage zu nutzen. Lösung wäre, dass

²⁸³ Edb. S. 140.

²⁸⁴ Ebd. S. 140.

²⁸⁵ Ebd. S. 140.

²⁸⁶ Ebd. S. 141.

die Tugendethik nicht vollkommen auf ein Konzept wie den moralischen Status verzichtet, sondern ein anderes Konzept nutzt, um moralische Akteure wissen zu lassen, wie mit Wesen, die *um ihrer selbst willen* schützenswert sind, umgegangen werden muss.

Doch welche grundlegenden Unterschiede ergeben sich beim Vergleich von moralischem Status und intrinsischem Wert? Die Eigenschaften inkommensurabel, unvergleichbar und kontextabhängig, die Hursthouse als Kriterien des intrinsischen Wertes benannt hat und zuvor bei der Definition dargelegt wurden, können ebenso als Eigenschaften dem Konzept des moralischen Status zugeschrieben werden.²⁸⁷ Durch eine Analyse und das Lesen weiterer Literatur Hursthouses kann ein detaillierter Vergleich erspart werden, da es Hursthouse selbst ist, die das Konzept des intrinsischen Wertes als Alternative zum moralischen Status in der Tugendethik verwirft. Die Frage, ob Tugendethiker von einer Anerkennung eines intrinsischen Wertes als Alternative zum moralischen Status und eine Möglichkeit des primären Begriffes ausgehen können, verneint sie. Sie warnt sogar davor, sich an der pauschalen Anerkennung von inhärentem oder intrinsischem Wert zu bedienen, da dies die Leserschaft, Vertreter des Tierrechtsansatzes und andere moralisch Nachdenkende wieder zurück auf das Gebiet des moralischen Status führt.²⁸⁸

Well, we had better not do so by taking on the blanket ascription of inherent or intrinsic value, because that will take us straight back into moral status territory and the usual problems of whether XS have the same value as, or less value than, non Xs.²⁸⁹

Hursthouse warnt davor, sich nicht am inhärenten oder intrinsischen Wert zu orientieren, da dies wieder zur Frage führt, ob bestimmte Wesen oder Dinge (XS) den gleichen oder einen geringeren Wert haben als andere (non-Xs). Sie schlägt eine differenziertere Herangehensweise vor, sodass als Kriterium anstatt des intrinsischen Wertes oder des moralischen Status die Rede dahingehend umformuliert werden soll, dass Tiere es wert sind, dass wir sie *um ihrer selbst willen* bewahren, schützen, ins Leben rufen. Dies ist in folgendem Zitat ersichtlich:

Wir können die Redeweise, dass Dinge intrinsischen Wert haben, zu der Redeweise umformen, dass sie es wert sind, dass wir sie um ihrer selbst willen erstreben oder besitzen oder bewahren (oder erschaffen, schützen, aufrechterhalten, erneuern, wünschen, lieben ...), und es gibt keinen Grund, weshalb TugendethikerInnen mit Regan nicht darin übereinstimmen sollten, dass das Gut der anderen Tiere von dieser Art ist und somit in diesem Sinne intrinsischen Wert hat.²⁹⁰

²⁸⁷ Ebd. S. 140.

²⁸⁸ Ebd. Hursthouse (2008), S. 126,127.

²⁸⁹ Hursthouse (2006), S. 151.

²⁹⁰ Hursthouse (2008), S. 127.

Einerseits warnt Hursthouse davor sich nicht am intrinsischen Wert als Alternative zum moralischen Status zu orientieren und andererseits plädiert sie in Anlehnung an Regan für einen intrinsischen Wert von Tieren. Damit ist gemeint, dass eine Handlung aufgrund von intrinsischen Gründen durchgeführt werden soll und nicht auf einen äußeren Nutzen oder Vorteil abzielt, beziehungsweise nicht nur als Mittel zum Zweck angestrebt wird. Tiere sollen nicht als Ressource für den Menschen angesehen werden. Dies ist auch in einem tugendethischen Kontext das Pathos. Darauf wurde schon an einer früheren Stelle dieser Arbeit verwiesen und es ist von Bedeutung, sich die zuvor dargelegten Beispiele des tugendhaften Handelns gegenüber Tieren vor Augen zu führen. Die Tugendhaftigkeit des Akteurs ist erst durch die Tiere, die als Mittel zum Zwecke benutzt wurden, zum Vorschein gekommen. Hursthouse entkoppelt also dadurch ihr eigenes Argument.

Ebenso entfällt durch die Negation des intrinsischen Wertes als Alternative zum moralischen Status ein Gegenvorschlag Hursthouses. Wie Hursthouse damit umgeht, dass es abermals keine tugendethische Alternative zum moralischen Status gibt, beschreibt folgendes Zitat:

Da wir nicht durch das Erfordernis gebunden sind, moralischen Status zuzuschreiben und eine ihn begründende Eigenschaft zu finden (wie z.B. die, das empfindende Subjekt eines Lebens zu sein), gibt es für uns keinen Grund dort stehen zu bleiben.²⁹¹

7) Kritik an Hursthouses Argumentation

An dieser Stelle betont Hursthouse einen Punkt, dem zu widersprechen ist: Die Tugendethik ist nicht von dem Erfordernis entkoppelt, ein Konzept anzuerkennen, welches Schützenswürdigkeit *um seiner selbst willen* fordert. Dies wurde durch die Beispiele und die zuvor beschriebenen Ansätze ersichtlich. In der tugendethischen Perspektive wird zwar oft weniger bis keinen Wert auf abstrakte, formale Prinzipien wie den moralischen Status gelegt, aber sie erfordert dennoch eine ethische Haltung, die das Wohlergehen von Tieren berücksichtigt und impliziert ein Konzept, das Tieren Schützenswürdigkeit verleiht.

Auch Camenzind schreibt, dass es möglich ist, individualistische Ethik zu kritisieren, aber es dennoch unumgänglich ist, am Begriff des moralischen Status festzuhalten:²⁹²

Wer eine solche Theorie kritisiert und mit ihr den Begriff des moralischen Status verwirft, der schüttet das Kinde mit dem Bad aus. Den Begriff »moralischer Status« kann man freilich durch

²⁹¹ Hursthouse (S. 2008), S. 127.

²⁹² Vgl. Camenzind (2020), S. 32.

andere Begriffe ersetzen, die zentrale Frage der Tier- und Umweltethik, welche Entitäten zur moralischen Gemeinschaft zählen, bleibt jedoch bestehen.²⁹³

Das Konzept des moralischen Status und die Schützenswürdigkeit von Tieren *um ihrer selbst willen* ist ein bedeutender Bestandteil normativer Ethiken, wobei dies auch bei Hursthouses Tugendethik der Fall ist. Daher ist es nicht überflüssig, den moralischen Status zu definieren und ihn Tieren anzuerkennen, sondern notwendig, um moralischen Anspruch zu erlangen.

Hursthouses tugendethische Perspektive ist nicht ausreichend strukturiert, um Tieren eine klare Schützenswürdigkeit zuzuschreiben. Sie meint, dass die Entwicklung von Tugenden wie Fürsorge oder Mitgefühl zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Tieren führt, doch es ist nicht klar, inwiefern diese Haltung verbindlich genug ist, um Tiere ganzheitlich zu schützen. Durch das Fehlen eines expliziten Konzeptes, wie jenes des moralischen Status oder des intrinsischen Wertes wird in der Tugendethik und vor allem bei Hursthouse das Risiko eingegangen, Tieren nicht den notwendigen Schutz zu gewähren. Es reicht nicht aus, sich den menschlichen Tugenden bewusst zu sein und eine Verflechtung von menschlichem Handeln und seiner Umwelt zu erkennen, um eine Behandlungsbasis mit Tieren zu finden. Es ist ein Manko der Tugendethik, dass sie der Aufgabe nicht gerecht wird, eine Konstante zu begründen, die eine Schützenswürdigkeit der nicht-menschlichen Tiere bildet. Doch dieses nicht vorhandene und doch verwendete Konzept wird in der Tugendethik vorausgesetzt. Ohne eindeutige Grundlage zur Schützenswürdigkeit können moralische Entscheidungen je nach Tugenden variieren, was zu inkonsistenten Schutzmaßnahmen Tieren gegenüber führt. Die Willkürlichkeit, welche Hursthouse dem Konzept des moralischen Status vorwirft, findet sich auch in der tugendethischen Behandlung Tieren gegenüber wieder.

Hursthouse entzieht sich in ihren Argumentationen jedes Mal, wenn es notwendig ist, etwas dergleichen zu definieren der Debatte. Ihre Lösung ist, dass die Tugendethik nicht damit hantieren müsse, den moralischen Status oder ein anderes Konzept zu definieren oder anzuerkennen, da sie nicht von konsequentialistischen und deontologischen Konzepten ausgeht. Trotzdem entsteht eine Leerstelle, in der offen bleibt, inwiefern Tiere von Gegenständen differenzierbar sind und zu einem moralisch relevanten und schützenswerten Subjekt werden.

In der textnahen Analyse wurden einige Aspekte deutlich, die an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst werden können: Hursthouse definiert den moralischen Status als überflüssig

²⁹³ Ebd. S. 32.

und betont, dass seine Aufgabe, Tiere in zwei Kategorien zu teilen, überflüssig und gefährlich ist. Deswegen verwendet sie diesen in ihrer Tugendtheorie auch nicht. Darüber hinaus ist ein Grund dafür, dass in der Tugendethik der Fokus auf den Charakter des moralischen Akteurs gelegt wird. Auch der Begriff des intrinsischen Wertes kann für Hursthouse keine passende Alternative bieten, um Tieren Schützenswürdigkeit *um ihrer selbst willen* zuzuschreiben. Hursthouse begründet ihre Argumente oft durch die Sprache und findet in Formulierungen wie „es wert sein, *um ihrer selbst willen* zu schützen“ eine Möglichkeit, Tieren moralische Relevanz zuzusprechen. Sie negiert es dennoch, den moralischen Status zu definieren und anzuerkennen, obwohl ihre Ansätze immer wieder auf das gleiche Konzept hinauslaufen.

8) Hursthouses Vorschlag zum Umgehen des moralischen Status

An diesem Punkt muss festgestellt werden, dass die Tugendethik keine grundsätzliche Unterscheidung zwischen Tieren, die *um ihrer selbst willen* schützenswert sind, und Dingen ohne moralische Relevanz liefert. An den Stellen, an welchen eine Alternative für den moralischen Status gefordert wird, fehlt immer wieder eine Definition eines Konzeptes, das auch Tieren Schützenswürdigkeit zuschreibt. Auch in der Umweltethik respektive des Begriffes des intrinsischen Wertes konnte keine Lösung für diese entstandene Leerstelle gefunden werden.

Ein Ansatz zur Lösung der zuvor beschriebenen Kriteriumskritik, den Hursthouses in Anlehnung an Mary Midgley beschreibt, ist:

Wir können auch Midgleys Weg gehen. Jedes Kriterium für moralischen Status, das bisher vorgeschlagen wurde, können wir als Hervorhebung einer „echten und entscheidenden“ Eigenschaft betrachten – einer Eigenschaft, die tatsächlich als moralischer Grund, und unter bestimmten Umständen als ausschlaggebender Grund, für oder gegen eine bestimmte Handlung gelten kann.²⁹⁴

Midgley meint, statt ein einziges Kriterium für den moralischen Status festzulegen, könnte jede Eigenschaft in bestimmten Kontexten als moralisch relevant und handlungsentscheidend angesehen werden. Manche Merkmale sind relevant, obwohl sie in einem anderen Kontext nicht relevant sind. Die Umstände einer moralisch richtigen oder falschen Handlung sind kontextabhängig und bedürfen einer immer wieder durchgeführten Abwägung.²⁹⁵ Dieser Ansatz beschreibt, dass es nicht eine immer geltende Regel der moralischen Berücksichtigung

²⁹⁴ Hursthouse (2015), S. 328.

²⁹⁵ Vgl. Ebd. S. 329.

gibt, sondern die Bewertung einer Situation pluralistisch zu sehen ist. Damit einhergehend ist der Fakt, dass jede Lösung einer Handlungsanforderungen Vor- und Nachteile mit sich bringt. Trotzdem muss, vor allem bei Umweltthematiken, gehandelt werden, selbst wenn keine Lösung einwandfrei ist:

Viele AnhängerInnen dieses Ansatzes akzeptieren zudem, dass es häufig keine schlagenden Argumente gibt, warum eine Lösung einer anderen vorzuziehen ist. Sie nehmen vielmehr an, dass keine Lösung unproblematisch ist, betonen jedoch gerade angesichts der Umweltkrise, die Notwendigkeit zu handeln.²⁹⁶

Der Unterschied zum moralischen Status ist, dass es in Midgleys Ansatz nicht ein Kriterium gibt, das dem nicht-menschlichen Tier Schützenswürdigkeit zuschreibt, sondern, dass mehrere Merkmale in unterschiedlichen Kontexten abgewogen werden können und ausschlaggebend für eine Handlung sind. Midgleys Ansatz ist einleuchtend, aber um für Hursthouse eine Alternative zu bilden, ist dieser zu kurz gegriffen und undetailliert durchleuchtet. Hursthouse orientiert sich zwar an Midgleys Lösung und benennt diese als nah verwandt mit der Tugendethik.²⁹⁷ Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine tugendethische Alternative zum moralischen Status, sondern um eine Art der angewandten Ethik, um Handlungs- und Anforderungssituationen abzuwägen.

Der moralische Status gilt als Richtwert, um festzustellen, welche Lebewesen in moralischen Überlegungen berücksichtigt werden und in welcher Weise dies geschieht. Rhetorisch gefragt werden kann sich, was passiert, wenn Tiere durch das Negieren des Konzeptes des moralischen Status in der Tugendethik keine moralische Berücksichtigung erlangen. Doch dieser Meinung ist Hursthouse nicht: Sie kritisiert den moralischen Status; meint, dass dieser überflüssig ist und sie ihn deshalb in ihrer tugendethischen Theorie nicht verwendet. Sie nutzt jedoch die Beschreibung, dass Tiere *um ihrer selbst willen* schützenswert etc. sind, wie in folgendem Zitat zu lesen ist. Dieser Absatz wurde bereits zitiert, er ist jedoch ausschlaggebend für die Beantwortung der Forschungsfrage:

Wir können die Redeweise, dass Dinge intrinsischen Wert haben, zu der Redeweise umformen, dass sie es wert sind, dass wir sie um ihrer selbst willen erstreben oder besitzen oder bewahren (oder erschaffen, schützen, aufrechterhalten, erneuern, wünschen, lieben ...), und es gibt keinen Grund, weshalb TugendethikerInnen mit Regan nicht darin übereinstimmen sollten, dass das Gut der anderen Tiere von dieser Art ist und somit in diesem Sinne intrinsischen Wert hat.²⁹⁸

²⁹⁶ Ebd. S. 329.

²⁹⁷ Ebd. S. 329.

²⁹⁸ Hursthouse (2008), S. 127.

Dieses Zitat steht im Kontext einer anthropozentrischen Abhandlung in einem ihrer Werke, in welchem sie die Tugendethik mit dem Konsequentialismus vergleicht.

Weiter schreibt sie:

[...] das heißt, um es in unseren Begriffen zu sagen: Auch sie sind es wert, dass wir sie um ihrer selbst willen und nicht bloß unseretwegen, erstreben oder bewahren, schützen, wünschen und so weiter.²⁹⁹

Hursthouse stellt fest, dass Tiere *um ihrer selbst willen* bewahrt und geschützt werden sollen. Sie sollen moralisch nicht nur aufgrund ihrer Bedeutung für den Menschen geschützt und für ihn als schützenswerte Ressource gesehen werden. Diese Definition zur Schützenswürdigkeit von Tieren *um ihrer selbst willen* ist von zentraler Bedeutung, da diese im Zuge einer Alternativensuche für den moralischen Status als Lösung dienen kann. Findet sich in diesem Absatz nicht eine ähnliche Definition als Vorschlag einer Alternative, wie in jener des moralischen Status? Eine Antwort soll bis zum Resümee noch offenbleiben. Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es Hursthouse in ihren bisherigen Argumentationen nicht gelingt, eine tugendethische Tierethik zu entwerfen, die Schützenswürdigkeit gegenüber Tieren vorschreibt, sich jedoch komplett von moralischer Verantwortung gegenüber nicht-menschlichen Tieren abhebt, ohne auf ein Konzept, welches Schützenswürdigkeit vorschreibt, zurückzugreifen.

Im abschließenden Fazit werden die zentralen Argumentationslinien zusammengefasst, um eine fundierte Antwort auf die eingangs formulierte Forschungsfrage zu erarbeiten.

²⁹⁹ Ebd. S. 127.

9) Fazit

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es herauszufinden, ob die tierethische Tugendethik ohne das Konzept des moralischen Status moralischen Anspruch stellen kann. Dabei soll an die Forschungsfrage erinnert werden, die am Beginn der Arbeit postuliert wurden: „*Was bedeutet es, in der Tugendethik auf den moralischen Status von nicht-menschlichen Tieren zu verzichten und inwiefern ist dieser Verzicht plausibel?*“

Grundsätzlich soll geklärt werden, ob Hursthouses Argumente, auf den moralischen Status in der tugendethischen Tierethik zu verzichten, schlüssig sind. Davor sollen jedoch die wichtigsten Aspekte dieser Arbeit zusammengefasst werden.

Das erste zentrale Ziel war es zu analysieren, was sittlich richtiges Handeln im Sinne der Tugendethik bedeutet. Indem unterschiedliche Positionen abgewogen wurden und vor allem, indem mit der Hilfe von Ricken auf ein Versäumnis der Tugendethik hingewiesen wurde, kann beantwortet werden, dass gutes Handeln jenes Handeln ist, das ein tugendhafter Mensch ausführen würde. Als Beleg soll sich folgendes Zitat von Hursthouse in Erinnerung gerufen werden: „An action is right if it is what a virtuous agent would characteristically (i.e., acting in character) do in the circumstances.“³⁰⁰ Voraussetzung dieses Handelns ist die praktische Weisheit, welche auch *phronesis* genannt wird. Mit Berücksichtigung auf Aristoteles lässt sich feststellen, dass die mesotes-Lehre zwar bedacht werden soll. Hursthouse orientiert sich in ihren Ausführungen jedoch eher bei den Tugend-Laster-Regeln. Menschen sollen durch das Einüben von Tugenden ein gutes und moralisch richtiges Leben führen. Ein weitaus größerer Fokus liegt in ihren Theorien auf der Entwicklung von tugendhaften Charaktereigenschaften der Handelnden. Dispositionen sind die Voraussetzung, um moralisch richtige Entscheidungen zu treffen. Hauptziel ist es, eine tugendhafte Person zu werden, welche durch Abwägung verschiedener Entscheidungsmöglichkeiten in der Lage ist, moralisch richtig tugendhaft zu handeln. Dabei geht es jedoch nicht alleinig um die Handlung, sondern um die Person, die man ist.

Indem in der Tugendethik der Fokus auf den Charakter des Handelnden gelegt wird, erschließt Hursthouse in einem Bezug zur Tierethik, dass dies auch in diesem Anwendungsbereich geschehen soll. Ein Kriterium ihrer tugendethischen Tierethik ist, dass sie auf das Konzept des moralischen Status als Kriterium der moralischen Relevanz von nicht-menschlichen Tieren

³⁰⁰ Hursthouse (2007), S. 646.

verzichtet. Wie im Rahmen der Arbeit dargelegt wurde, definieren andere normative Ethiken, beispielsweise der Konsequentialismus und die Deontologie, die moralische Verantwortung von Menschen Tieren gegenüber durch das Konzept des moralischen Status. Es gibt zwar Unterschiede, welche Eigenschaften eine Anerkennung des moralischen Status zusagen, doch die Gemeinsamkeit ist das generelle Konzept. Hursthouse kritisiert dieses Konzept auf vielen Ebenen, wobei ihre Kritikpunkte in der Arbeit erläutert wurden: Sie beschreibt den moralischen Status für die Moralphilosophie als überflüssig und undefinierbar. Außerdem kritisiert sie, dass die Anerkennung Mitglieder in unterschiedliche Klassen trennen würde und benennt diese Reduktion als gefährlich. Die Einteilung in schützenswerte und nicht schützenswerte Klassen hat weitreichende Folgen auf die moralischen Handlungen von Menschen. Mit der Hilfe von Ansätzen aus der Umweltethik argumentiert Hursthouse, dass man mit dem Konzept des intrinsischen Wertes eine Alternative zum moralischen Status finden könnte. Doch auch diese Alternative war aufgrund der Nähe zum moralischen Status für Hursthouse schlussendlich nicht möglich.

Um zu einem Abschluss zu kommen und die Forschungsfrage zu beantworten, sollen die Punkte, die im Zuge der Argumentationen ersichtlich wurden, zusammengefasst sowie eine eigene Meinung postuliert werden. Hursthouse muss unwiderruflich eine Würdigung ausgesprochen werden, da sie im Zuge ihrer Arbeit zur Redundanz des moralischen Status wichtige Kritikpunkte herausgearbeitet hat. Außerdem ist es von großer Bedeutung, die Tugendethik in Bereichen der praktischen Ethik heranzuziehen und es hat immense Vorteile, eine charakterbasierte, kontextsensitive, praxisnahe Herangehensweise in Handlungsentscheidungen zu beachten. Vor allem der Umgang mit nicht-menschlichen Tieren sowie das Hinterfragen der eigenen Einstellung zur Umwelt ist im Zuge der Klimakrise bedeutender denn je. In diesem Unterfangen bietet die Tugendethik Möglichkeiten, sich ethisch Gedanken über moralisch richtig und falsch zu machen.

Auch im Zuge der Überflüssigkeit des moralischen Status verweist Hursthouse auf bedeutende Argumente. Die Punkte, die sie an dem moralischen Status kritisiert, wurden in der Exegese deutlich und es muss betont werden, dass die Frage nach dem moralischen Status auf eine strenge Kriteriologie abzielt, die eine rigide Kategorisierung erfordert und daher nicht ohne Grund von Hursthouse kritisiert wird. Der moralische Status nimmt bei der Einteilung von schützenswerten und nicht schützenswerten Mitgliedern eine richtungsweisende Bedeutung ein. Diese Zuschreibung moralischer Relevanz in unterschiedlichen Klassen wird von Hursthouse als gefährlich beschrieben, da es grundsätzlich um eine scharfe Trennung geht.

Indem willkürlich Eigenschaften des Schützenswerten auserwählt werden, müssen diese gut durchdacht und valide argumentiert werden. Hursthouse kritisiert diese Punkte zurecht.

Doch welchen Status nicht-menschliche Tiere in ihren tugendethischen Betrachtungen haben, bleibt offen. Wenn man den moralischen Status oder Ähnliches nicht als Konzept zur Zuschreibung für Schützenswürdigkeit verwendet, könnte man sich die Frage stellen, ob die Alternative wäre, dass es bei Fragen der tugendethischen Tierethik gar nicht um Tiere, sondern vielmehr um die Maximierung der menschlichen Tugendhaftigkeit geht. Dies erinnert an den schon beschriebenen Vorwurf des Egozentrismus in der Tugendethik. Doch dem widerspricht Hursthouse an vielen Stellen. Sie postuliert klar ihre Meinung, indem sie meint, dass man über den Umgang mit Tieren nachdenken muss, und es nicht sein darf, Tiere als menschliche Ressource anzusehen. Es stellt sich die Frage, wie dies in der Tugendethik erreicht werden kann, wenn Tieren kein klar definierter Status zugewiesen wird, der ihre moralische Bedeutung für den Menschen festlegt und sie dadurch moralisch berücksichtigbar macht. Es reicht nicht, dies durch die Kontextabhängigkeit der tugendethischen Tierethik zu argumentieren, da die eine Anerkennung des moralischen Status oder Ähnlichem nicht trivial sind. Dies wurde in den Beispielen zum moralischen Nachdenken deutlich.

Ein Argument, das Hursthouses Widerspruch in Bezug auf den moralischen Status verdeutlicht, ist vergleichbar mit Rickens Kritik an der Tugendethik. Hursthouse hält den moralischen Status für überflüssig, jedoch stellt dieser einen grundlegenden Begriff dar, der die „Schützenswürdigkeit von Tieren“ als sekundäres Konzept erst nachvollziehbar macht. Damit wird ein fundamentaler Ausgangspunkt vernachlässigt, während Aspekte eines tierethischen Verständnisses vorausgesetzt werden, die für die Gültigkeit der moralischen Relevanz unerlässlich sind. Es ist nicht möglich, das Konzept des moralischen Status zu verwerfen, ohne zu begründen, welcher primäre Begriff stattdessen die Grundlage für das sekundäre Konzept der Schützenswürdigkeit bildet. Dies stellt ein signifikantes Defizit der tugendethischen Tierethik nach Hursthouse dar, da sie auf unklar definierte Konzepte zurückgreift, denen es an einer eigenständigen Begründung fehlt. Dabei darf nicht unbeachtet bleiben, dass Hursthouse an vielen Stellen ihres Schreibens betont, sich von konsequentialistischen und deontologischen Denkstrukturen und Konzepten zu entfernen. Doch im übertragenen Sinn verwendet auch Hursthouse das Konzept des moralischen Status ohne ausgewiesene Benennung weiter. Es hätte Alternativen, welche Anforderungen stellen, um Tiere als moralisches Gegenüber anzuerkennen, benötigt. Ohne ein moralisches Gegenüber in der Tierethik verlieren moralische

Praktiken ihre Bedeutung, und die Ethik büßt an Gültigkeit ein. Außerdem verwendet Hursthouse in ihren Argumenten zur moralischen Relevanz selbst den Begriff des moralischen Status, wie in Zitaten deutlich wurde. Sie distanziert sich sprachlich nicht direkt von den Auffassungen, die beschrieben werden, um Tiere *um ihrer selbst willen* zu schützen. Sie nennt sogar als Alternative, um den intrinsischen Wert und den moralischen Status nicht verwenden zu müssen, folgende Möglichkeit, die aufgrund ihrer Bedeutsamkeit noch einmal verschriftlicht werden soll:

Wir können die Redeweise, dass Dinge intrinsischen Wert haben, zu der Redeweise umformen, dass sie es wert sind, dass wir sie um ihrer selbst willen erstreben oder besitzen oder bewahren (oder erschaffen, schützen, aufrechterhalten, erneuern, wünschen, lieben ...), und es gibt keinen Grund, weshalb TugendethikerInnen mit Regan nicht darin übereinstimmen sollten, dass das Gut der anderen Tiere von dieser Art ist und somit in diesem Sinne intrinsischen Wert hat.³⁰¹

Bei einer genaueren Analyse dieses Absatzes erkennt man eine Ähnlichkeit zwischen dem moralischen Status und Hursthouses Vorschlag einer alternativen Redeweise. Hursthouse liefert daher kein neues Konzept zum Umgehen des moralischen Status, sondern verwendet schon vorhandene Konzepte, die in anderen normativen Ethiken die Schützenswürdigkeit von Tieren und deren moralische Relevanz bestimmen. Es stellte sich die Frage, wie Schützenswürdigkeit *um ihrer selbst willen* in der Tugendethik erreicht werden kann, wenn Tieren kein klar definierter Status, der ihre moralische Bedeutung für den Menschen festlegt, zugewiesen wird.

Um schlussendlich die Forschungsfrage zu beantworten, soll diese inklusive der resultierenden Antworten zusammenfassend dargestellt werden: „*Was bedeutet es, in der Tugendethik auf den moralischen Status von nicht-menschlichen Tieren zu verzichten und inwiefern ist dieser Verzicht plausibel?*“ Indem das Konzept des moralischen Status in der tierethischen Tugendethik nicht verwendet wird, entsteht eine Leerstelle, da zwar der moralische Status verworfen wird, das Tier jedoch trotzdem als moralisches Gegenüber mit moralischer Relevanz angesehen wird. Das Ziel der Tierethik ist es, ethische Grundsätze und Kriterien für den Umgang mit Tieren zu entwickeln und zu klären, inwiefern Tiere moralisch relevant sind. Durch die Redundanz des moralischen Status gibt es in der Tugendethik kein Kriterium, das ein Tier zu einem Wesen mit moralischer Relevanz macht. Indem die Tugendethik sich immer wieder auf den tugendhaften Charakter des Handelnden beruft, ist es schwierig, das Tier in

³⁰¹ Hursthouse (2008), S. 127.

dieser Beziehung moralisch zu verorten, da es keine Konstante gibt, welche die Verbindung zwischen Mensch und Tier regelt.

Ziel war es herauszufinden, ob es tugendethisch möglich ist, auch ohne Konzept des moralischen Status valide zu argumentieren. Doch weder mit der Hilfe der Umweltethik noch durch andere Ansätze ist es Hursthouse gelungen, alternative Konzepte für eine Schützenswürdigkeit von Tieren in der Tugendethik zu finden. Sie hatte zwar Ansätze, die erscheinen ließen, dass es Alternativen dafür geben könnte, doch schlussendlich war es Hursthouse selbst, welche diese möglichen Konzepte als Alternativen zum moralischen Status abermals verworfen hat, da diese dem moralischen Status zu ähnlich gewesen wären. Der tierethischen Tugendethik können normative Ansprüche zugesprochen werden, doch aufgrund der Argumentationen, die im Laufe der Arbeit dargelegt wurden, gelingt es Hursthouse nicht, ihre Theorie zur Überflüssigkeit des moralischen Status theoretisch valide darzulegen. Es wird mit Konzepten aus anderen normativen Ethiken gearbeitet, welche zuvor kritisiert wurden. Außerdem bedient sich Hursthouse am Konzept des moralischen Status, indem sie schreibt, dass Tiere *um ihrer selbst willen* schützenswert sind. Dabei handelt es sich um eine idente Definition wie jene des moralischen Status. Es kann daher nicht von einer Redundanz gesprochen werden, sondern eher von einer Arbeit mit einem ethischen Konzept fehlender Benennung. Zum Schluss rundet folgende Aussage von Camenzind das Ergebnis der Arbeit sehr gut ab, nämlich:

Gegen den Kritikpunkt der Redundanz lässt sich aber einwenden, dass die Tugendethik zwar auf den Begriff des moralischen Status nicht angewiesen ist, sich dem zugrunde liegenden Konzept und der für jede Natur- und Umweltethik grundlegenden Frage, welche Entitäten moralisch zu berücksichtigen sind, nicht entziehen kann.³⁰²

Die Tugendethik kann auf den Begriff des moralischen Status verzichten. Sie muss sich dennoch mit dem zugrunde liegenden Konzept auseinandersetzen, denn das Konzept betrifft die grundlegende Frage, welche Wesen in der Tier- und Umweltethik moralisch relevant sind. Auch wenn die Tugendethik den moralischen Status nicht als zentralen Bestandteil benötigt, ist sie dennoch verpflichtet, die moralische Relevanz von Wesen, wie Tieren, zu klären und zu definieren. Dies hat Hursthouse in ihren Werken nicht zufriedenstellend gemacht.

³⁰² Camenzind (2020), S. 31.

10) Quellenverzeichnis

- Ach, Johann S./Borchers, Dagmar: „Vorwort“, in: Ach, Johann S./Borchers, Dagmar (Hg.): *Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018, VII-VIII.
- Abbate, Cheryl: „Virtues and Animals: A Minimally Decent Ethic for Practical Living in a Non-ideal World“, in: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 27 (6), 2014, 909–929, <https://doi.org/10.1007/s10806-014-9505-z>.
- Aigner, Andreas/Grimm, Herwig/Kaiser, Peter: „Moralischer Status“, in: Ach, Johann S./Borchers, Dagmar (Hg.): *Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018, 185–192.
- Albertzart, Maïke: „Moralischer Partikularismus“, in: Neuhäuser, Christian/Raters, Marie-Luise/Stoecker, Ralf (Hg.): *Handbuch Angewandte Ethik. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2023, 95–102.
- Annas, Julia: „Virtue Ethics“, in: Copp, David (Hg.): *The Oxford Handbook of Ethical Theory*. Oxford: Oxford University Press 2006, 515–536.
- Anzenbacher, Arno: *Einführung in die Ethik*. Düsseldorf: Patmos Verlag 1992.
- Beauchamp, Tom L.: „Introduction“, in: Beauchamp, Tom L./Frey, R.G. (Hg.): *The Oxford Handbook of Animal Ethics*. Oxford/New York: Oxford University Press 2011, 8–13.
- Borchers, Dagmar: „Moralische Exzellenz – eine Einführung in die Tugendethik“, in: Ach, Johann S./Bayertz, Kurt/Siep, Ludwig/Quante, Michael (Hg.): *Grundkurs Ethik. Band I: Grundlagen*. Paderborn: Mentis 2008, 33–48. Sowie 4. vollständig überarbeitete Auflage; Münster: Mentis 2016, 73-88.
- Borchers, Dagmar: „Tugendethik“, in: Ach, Johann S./Borchers, Dagmar (Hg.): *Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018, 107-112.
- BGBI II Nr. 250/2021. Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung über den Lehrplan der AHS-Oberstufe Ethik. Bundesgesetzblatt Teil II, ausgegeben am 6. Juli. 2021. Abgerufen am 4. Juli. 2023. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2021_II_250/BGBLA_2021_II_250.html.

- Brown, Andrew: „Mary, Mary, quite contrary“, in: *The guardian*, URL = <https://www.theguardian.com/books/2001/jan/13/philosophy>, letzte Aktualisierung: 13. Jänner 2001, (Zugriff: 25.10.2024).
- Camenzind, Samuel: „Neues zu Fragen der Tierethik“, in: *Philosophische Rundschau* 66 (3–4), 2019, 305–326, <https://doi.org/10.1628/phr-2019-0024>.
- Camenzind, Samuel: „Terminologische Grundlagen“, in: Camenzind, Samuel (Hg.): *Instrumentalisierung. Zu einer Grundkategorie der Ethik der Mensch-Tier-Beziehung*. Paderborn: Mentis 2020, S. 15-45.
- Camenzind, Samuel: „The 3D Method: A Tool to Analyze Positions in Animal and Environmental Ethics“, in: *Journal of Agricultural & Environmental Ethics* 36 (2), 2023, Artikel Nr. 9, <https://doi.org/10.1007/s10806-023-09903-z>.
- Denkhaus, Ruth: „Speziesismus“, in: Ach, Johann S./Borchers, Dagmar (Hg.): *Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2018, 202–207.
- Grimm, Herwig: „Benthams Erben und ihre Probleme – Zur Selbstreflexion einer Ethik der Mensch-Tier-Beziehung“, in: Zichy, Martin/Ostheimer, Jochen/Grimm, Herwig (Hg.): *Was ist ein moralisches Problem? Zur Frage des Gegenstandes angewandter Ethik*. Freiburg im Breisgau [u.a.]: Alber 2012, 436–471.
- Grimm, Herwig/Wild, Markus: *Tierethik zur Einführung*. 2., unveränderte Auflage. Hamburg: Junius Verlag 2020.
- Gruen, Lori: „The Moral Status of Animals“, in: Zalta, Edward N. (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. Juni 2021, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2021/entries/moral-animal/> (Zugriff: 25.05.2023).
- Hacker-Wright, John: „Moral Status in Virtue Ethics“, in: *Philosophy* 82 (321), 2007, 449–473.
- Horta, Oscar: „Why the Concept of Moral Status Should Be Abandoned“, in: *Ethical Theory and Moral Practice* 20, 2017, 899–910, <https://doi.org/10.1007/s10677-017-9829-7>.
- Hursthouse, Rosalind: „Virtue Theory and Abortion“, in: *Philosophy & Public Affairs* 20 (3), 1991, 223-246.
- Hursthouse, Rosalind: *On Virtue Ethics*. Oxford: Oxford University Press 1999.
- Hursthouse, Rosalind: „Applying Virtue Ethics to Our Treatment of the Other Animals“, in: Welchman, Jennifer (Hg.): *The Practice of Virtue: Classic and Contemporary Readings in Virtue Ethics*. Indianapolis: Hackett Publishing 2006, 136–155.

- Hursthouse, Rosalind: „Environmental Virtue Ethics“, in: Walker, Rebecca/Ivanhoe, Philip J. (Hg.): *Working Virtue: Virtue Ethics and Contemporary Moral Problems*. Oxford: Oxford University Press 2007, 155–171.
- Hursthouse, Rosalind: „Normative Virtue Ethics“, in: Shafer-Landau, Russ (Hg.): *Ethical Theory: An Anthology*. Oxford [u.a.]: Blackwell 2007, 645-653.
- Hursthouse, Rosalind: „Die Anwendung der Tugendethik auf unsere Behandlung der anderen Tiere“, in: Wolf, Ursula (Hg.): *Texte zur Tierethik*. Stuttgart: Reclam Verlag 2008, 121–131.
- Hursthouse, Rosalind: „Virtue Ethics and the Treatment of Animals“, in: Beauchamp, Tom/Frey, R.G. (Hg.): *The Oxford Handbook of Animal Ethics*. Oxford: Oxford University Press 2011, 119–141.
- Hursthouse, Rosalind: „Tugendethik und der Umgang mit Tieren“, in: Schmitz, Friederike (Hg.): *Tierethik. Grundlagentexte*. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag 2015, 321–349.
- Kraut, Richard: „Aristotle’s Ethics“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (September 2022 Edition), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/fall2022/entries/aristotle-ethics/> (Zugriff: 28.08.2024).
- Krebs, Angelika: „Naturethik im Überblick“, in: Krebs, Angelika (Hg.): *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*. 9. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2020, S. 337-379.
- Meyer, Kirsten: „Der moralische Status von Tieren, Lebewesen und der Natur“, in: Neuhäuser, Christian/Raters, Marie-Luise/Stoecker, Ralf (Hg.): *Handbuch Angewandte Ethik*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2023, S. 823-829.
- Pauer-Studer, Herlinde: *Einführung in die Ethik*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wien: Facultas WUV 2010.
- Regan, Tom: „The Case for Animal Rights“, in: Singer, Peter (Hg.): *In Defence of Animals*. Oxford: Basil Blackwell 1985, 13–26.
- Ricken, Friedo: *Allgemeine Ethik. Grundkurs Philosophie*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer 2003.
- Schramme, Thomas: „Tugendethik“, in: Neuhäuser, Christian/Raters, Marie-Luise/Stoecker, Ralf (Hg.): *Handbuch Angewandte Ethik*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage.

Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2023, 75–80.

Shields, Christopher: „Aristotle“, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Dezember 2023), hg. v. Edward N. Zalta und Uri Nodelman, URL = <https://plato.stanford.edu/archives/win2023/entries/aristotle/> (Zugriff: 28.08.2024).

Steiner, Gary: *Anthropocentrism and its Discontents. The Moral Status of Animals in the History of Western Philosophy*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press 2010.

Van Zyl, Liezl: *Virtue Ethics. A Contemporary Introduction*. New York: Routledge 2019.

„Von Tieren und Tugenden“, in: *opensophia*, <https://steadyhq.com/de/opensophia/posts/b5f3c3d0-4d3a-475c-91d3-f75108841c55>, letzte Aktualisierung 23.03.2023 (Zugriff: 16.09.2024).

11) Abstract

a) Deutsch

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine tugendethische Analyse der Tierethik durchzuführen. Dabei steht vor allem Rosalind Hursthouses tugendethische Theorie zur Tierethik im Mittelpunkt der Betrachtungen. Ziel ist es, eine Einführung wichtiger Begriffe aus der Tugendethik zu machen, um die Grundlage einer textnahen Weiterarbeit zu legen. Sowohl mit der Hilfe eines historischen Abrisses als auch der Unterstützung moderner Rezensionen soll diese Begriffsdefinition vorgenommen werden.

Die meisten tierethischen normativen Ansätze, fernab der Tugendethik, erklären die moralische Verpflichtung von Menschen Tieren gegenüber mit dem Konzept des moralischen Status. Dadurch entsteht eine Schützenswürdigkeit der Tiere *um ihrer selbst willen*. Die Besonderheit der tugendethischen Tierethik ist, dass Rosalind Hursthouse diesem Muster nicht folgt und das Konzept des moralischen Status als Kriterium der Schützenswürdigkeit nicht-menschlicher Tiere als redundant definiert. In der Tugendethik wird die sittlich richtige Handlung von dem Charakter des Menschen abhängig gemacht, wobei eine Handlung dann richtig ist, wenn sie von einer tugendhaften Person ausgeführt wird. Durch das Weglassen des moralischen Status als Bewertungsgrundlage von moralischen Handlungen Tieren gegenüber, ergibt sich, wie in der Arbeit ersichtlich wird, das Problem eines fehlenden Konzepts

Daher ist es der Versuch dieser Arbeit zu analysieren, inwiefern die tugendethische Tierethik, ohne dem Anerkennen eines moralischen Status, moralischen Anspruch stellen kann. Indem Hursthouse das Konzept des moralischen Status als überflüssig definiert, ergibt sich eine Leerstelle, da nicht-menschlichen Tieren eine Anerkennung ihrer Schützenswürdigkeit *um ihrer selbst willen* fehlt. Ziel ist es zu untersuchen, ob Hursthouse Argumente liefert, um diese Leerstelle zu füllen und der tierethischen Tugendethik nach Hursthouse Validität anzuerkennen. Sollte dies nicht der Fall sein, sollten durch eine exegetische Methode eines ausgewählten Werkes Hursthouses zur „Tierethik ohne moralischen Status“ Alternativen gefunden werden. Außerdem sollen Hursthouses Argumente, die sie dazu führen, den moralischen Status als redundant zu definieren, unter die Lupe genommen werden und auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden.

b) Englisch

The aim of this thesis is to conduct a virtue ethics analysis of animal ethics. Rosalind Hursthouse's virtue ethical theory of animal ethics is at the center of the considerations. The aim is to introduce important concepts from virtue ethics in order to lay the foundation for further work close to the text. This definition of terms is to be undertaken with the help of both a historical outline and the support of modern reviews.

Most normative approaches to animal ethics, far removed from virtue ethics, explain the moral obligation of humans towards animals with the concept of moral status. This results in animals being worthy of protection for their own sake. The special feature of virtue ethics is that Rosalind Hursthouse does not follow this pattern and defines the concept of moral status as a criterion for the protectability of non-human animals as redundant. In virtue ethics, the morally right action is made dependent on the character of the person, whereby an action is right if it is carried out by a virtuous person. By omitting moral status as a basis for evaluating moral actions towards animals, the problem of a missing concept arises, as will become apparent in the thesis. Therefore, this paper attempts to analyze the extent to which virtue ethics can make moral claims without acknowledging moral status. By defining the concept of moral status as superfluous, Hursthouse creates a void, as non-human animals lack recognition of their worthiness of protection for their own sake. The aim is to investigate whether Hursthouse provides arguments to fill this gap and to recognize the validity of animal ethical virtue ethics according to Hursthouse. If this is not the case, an exegetical method of a selected work by Hursthouse should be used to find alternatives to "animal ethics without moral status". Furthermore, Hursthouse's arguments that lead her to define moral status as redundant should be scrutinized and checked for their validity.